

Buch II

Vorwort

(1) Ich bekenne freimütig - und ich schäme mich auch nicht -, dass ich, während ich über die Dichtkunst nachdachte, nicht an so viele und auch nicht an solcherlei Dinge dachte, wie ich sie im Verlauf des vorhergehenden Bandes entfaltet habe. Ich glaubte, in ein oder zwei Kapiteln jenen ganzen Gegenstand erledigen zu können. Aber sowohl in den übrigen Künsten als auch besonders in der Dichtkunst habe ich auf ganz klare Weise entdeckt, dass eine so starke Verbindung unter den freien Künsten besteht und bei jeder beliebigen eine so bedeutende Größe, Verschiedenheit und Tiefe, dass es unmöglich für die menschliche Gebrechlichkeit ist, an die höchste Vollendung irgendeiner dieser freien Künste heranzureichen. **(2)** Denn was unser Cicero über die Mathematiker sagt

(»Wer wüsste nicht, in welcher großer Dunkelheit der Gegenstände und in wie verborgenen Kunst diejenigen sich aufhalten, die Mathematiker heißen? Und doch gab es in diesem Fach so viele vollkommene Menschen, dass fast niemand um die Beherrschung dieser Kunst sich energischer bemüht zu haben scheint, ohne zu erreichen, was er wollte.«)¹,

das, sage ich, was Cicero so wirksam bekräftigt, billige ich in keiner Hinsicht, und wenn er nicht jenes Adverb 'fast' gesetzt hätte, würde ich ihm das gänzlich ableugnen. Es sei denn, wir behaupten vielleicht nicht, dass bei der Wahrnehmung dieser Erscheinungen niemand mehr wollen kann, als er versteht, so dass das Maß des Verstehens sozusagen eine Regel und ein Messen des Willens ist. Wenn aber das eingeräumt werden sollte, wird der Wille nicht der Herr unserer seelischen Vermögen sein und wird nicht dem Erkenntnisvermögen befehlen können, dass es irgend etwas Unbekanntes oder plötzlich und in einfacher Weise Erfasstes gleichsam als gut entfaltet, und wenn es etwa bemerkt, was an Bosheit in ihm verborgen ist, wird einerseits jede vernünftige Überlegung von Entscheidungen aufgehoben, andererseits wird es überhaupt keine Überlegungen geben. **(3)** Denn - um von den übrigen Dingen zu schweigen - was den Willen nach Wissen betrifft, glaube ich, dass er unersättlich ist; wenn aber etwa jemand dies oder jenes zu wissen wünscht, kann er nicht ohne irgendein Licht eines vorausgehenden Wissens vorwärtskommen. Es ist ja unmöglich, dass über irgend etwas schlechterdings Unbekanntes Gefallen oder Missfallen des Willens in Bewegung gesetzt wird, die diejenigen Prinzipien sind, nach denen der Wille, d.h. die wollende Seele, frei wählen, zurückweisen oder unterscheiden kann, was immer er unter der Einsicht eines guten oder schlechten Erkenntnisvermögens wahrgenommen hat. Aufgrund dessen, weil alles Wissbare darin, dass es wissbar ist, gut ist und <weil> die Wissbegierde nicht gesättigt werden kann, weil ferner die erfasste Wahrheit immer eine Wahrheit zur Folge hat (durch den Eifer, diese zu wissen, wird immer der Wille selbst angefacht), möchte ich auf keine Weise glauben - um die Worte Ciceros zu wiederholen -, dass jemand so energisch sich um die Wissenschaft bemüht habe,

ohne zu erreichen, was er wollte.

(4) Folgendes möchte ich lieber behaupten, dass niemand jemals so viel gelernt hat, wie er wollte, und dass er überhaupt nicht die Grenze irgendeiner Kunst erreichen kann oder dass er deren gesamten Umfang erfasst hat. Ja man kann nur dann die Vollendung in irgendeiner Kunst haben (so sehr sind die Künste gleichzeitig aneinander gebunden, hängt eine jede von einer anderen ab), wenn die übrigen erfasst worden sind. Denn mag auch jede beliebige durch ihre Grenzen abgesteckt werden, so haben sie doch umgekehrt durch eine wunderbare Vermischung eine Gemeinschaft, so

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

dass bald die eine nicht ohne eine andere verstanden werden kann, bald die eine durch eine andere erläutert werden muss. **(5)** Denn um von den übrigen <Künsten> zu schweigen: Da die Redekunst meistens vollkommene Syllogismen² aufstellt, woher könnte sie diese Argumente kennen, wenn sie nicht etwa durch die Dialektik unterwiesen wird? Und aufgrund welcher <Voraussetzungen> kann die Logik ein gültiges Enthymem³ betrachten, wenn sie nicht die Vorschriften der Rhetorik ergründete? Denn es übernimmt oft wechselseitig einerseits die Dialektik die Hypothese, d.h. die Untersuchungsfrage, die in den Umständen eingeschlossen ist, was Aufgabe des Redners ist, und andererseits die Redekunst die These, d.h. die Untersuchungsfrage ohne die Umstände, was die Aufgabe des Logikers ist, wobei jeder von beiden im Lager des anderen streitet. Weil das so ist und zur Wahrnehmung der einen Kunst die Kenntnis der anderen erfordert wird, wie kann es da geschehen, dass jemand in irgendeiner dieser Fähigkeiten so viel erlangt hat, wie er wollte? **(6)** Aber es hat unser Akademiker, der immer wieder hartnäckig behauptete, es könne überhaupt keine Wahrheit für sicher gehalten oder erfasst werden, sich nicht darum gekümmert, aufs genaueste herauszuarbeiten⁴, was immer er geschrieben hat, da er nach der Gewohnheit eben dieses Bekenntnisses - wie er selbst bezeugt hat⁵ - in den Tag hineinlebte, was immer seinen Geist aufgrund der Wahrscheinlichkeit traf, dies sagte und schließlich frei war, bald dies, bald das wie die übrigen Philosophen derselben Richtung meinen zu dürfen. **(7)** Bei weitem mehr stimme ich dem zu und billige ich das, was er von seinem Redner, den er zu bilden gedachte, behauptet hat. Er sagt nämlich:

Nach meiner Meinung könnte jedenfalls der Redner den Gipfel allen Ruhms erreichen, ohne das Wissen sämtlicher bedeutender Gebiete und Künste zu erlangt zu haben.⁶

In diesem Punkt jedoch möchte ich ihm im Hinblick auf den Redner in der Weise zustimmen, dass er die übrigen Künstler nicht ausschließt. **(8)** Aber dasselbe könnte und müsste man auch von den Grammatikern, Logikern, Mathematikern und Philosophen sowie dem Künstler mit einer jeden Fähigkeit behaupten. Auch möchte ich nicht glauben, dass er seiner Redekunst, in der er der Erste und Eifrigste war, so sehr gewogen war, dass er nicht zustimmte, jenes berühmte Wort über den Redner passe ohne Zweifel auch zum Dichter. Denn obwohl er versuchte, den Redner über andere zu erheben (und nach meinem Urteil allerdings nicht zu Unrecht; den Dichter nehme ich jedoch immer davon aus), kam er zu dem Urteil, dass der Dichter nur ein wenig geringer, dem Redner fast gleichwertig und am nächsten sei.

Der Dichter nämlich - sagt er⁷ - steht dem Redner nahe, etwas gebundener im Rhythmus, freier aber in der Ungebundenheit der Sprache; in vielen Formen schmückender Gestaltung jedoch ist er gar sein Gefährte und ihm fast gleich; in dem Punkt jedenfalls stimmt er gewiss beinahe mit ihm überein, dass er durch keine Grenzen sein Recht beschneidet und begrenzt, sich mit demselben Spielraum und Reichtum des Ausdrucks zu bewegen, wo er will.

Dies Cicero. **(9)** Denn da die Dichtkunst, wie feststeht, eine rhetorische Wissenschaft ist und - wie es der Fall ist und wie Cicero bekennt - über alles mögliche handeln kann, kann man nicht leugnen, dass die Kenntnis in allen bedeutenden Gebieten und die Fähigkeit in allen Künsten für ihn verbindlich sind.

Denn

- wie eben der Arpinate bezeugt⁸ -

aus dem Wissen um die Sachverhalte muss die Rede in Glanz und Fülle des Ausdrucks

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

erwachsen. Hat sich der Redner diese <Sachverhalte> nicht erfasst und erkannt, so bietet seine Rede sozusagen leeren und beinahe kindischen Ausdruck.

Deswegen darf es niemanden verwunderlich erscheinen, wenn ich so viel über die Dichtkunst gesagt habe, obwohl noch viel mehr übrig blieb für das, wie ich meine, auch noch mehr Bände nicht ausreichten, da alles, was immer in äußerster Fülle über die Ausbildung der Redner geschrieben worden ist, abgewandelt werden muss. **(10)** Jetzt aber spüre ich, dass es durch eine geradezu göttliche Vorsehung geschehen ist, dass ich, der ich mir nur drei Bücher vorgenommen hatte, eines hinzugefügt habe, während ich die Dichtkunst behandelte, so dass diese Zahl Vier für uns die Harmonien erfüllte, welche wir im vorhergehenden Buch die ‘grundsätzlichen’ genannt haben⁹, und dass die Zahl der Elemente erfüllt wurde. Es ist nämlich das erste Buch eine geradezu auf die Dichtkunst beschränkte Disputation, die zugleich sozusagen als Zentrum für die übrigen drei Bücher unverrückbar besteht. Und das zweite Buch wird über die Empfängnis und Geburt unseres Herkules handeln, was nicht unstimmig zu der Flüssigkeit passt, aus der gleichsam als aus einer gewissen Materie, wenn wir Thales von Milet¹⁰ glauben, alles entsteht. Das dritte Buch aber wird die verschiedenen Arbeiten des Herkules enthalten, durch die er wie durch das Wehen des Windes unablässig hin- und hergeschleudert wurde, wenn Gott es geben sollte, dahin zu gelangen. Das vierte Buch aber wird mit Gottes Gnade den Abstieg in die Unterwelt erklären, was immer eben dort geschehen sein mag, die Tötung seiner Gattin und seiner Söhne, die kritische Erwägung an sich hinsichtlich jener Gattinnen und deren mythische Geschichten und schließlich das Feuer auf dem Berge Oite¹¹, wo unser Alkide verbrannte und so der Zahl der Götter zugeschrieben worden ist, so dass es so aussieht, als ob nach der Aufeinanderfolge dieser Elemente unsere Bände fortgeschritten sind.



1. Kapitel

Wann und woher der Ursprung der Vergöttlichung von Menschen und der von Kultbildern eingetreten ist

(1) Da ja - wie mir sehr wahrscheinlich zu sein scheint - die Dichtkunst mit dem Kult von Götterbildern ihren Anfang genommen hat, muss meiner Ansicht nach genau untersucht werden, auf welche Weise und zu welcher Zeit ein solch großer Irrtum die Welt befallen hat. Und die Art und Weise freilich, welche andere soll ich zu überliefern wagen, als diejenige, welche die Hl. Schrift dargestellt hat? Man liest nämlich im Buch *Weisheit*¹², dass ein Vater im Schmerz bitterer Trauer ein Ebenbild des ihm so schnell geraubten Sohnes schuf und auch begann, jenen, der damals wie ein Mensch gestorben war, wie einen Gott zu verehren, indem er unter seinen Knechten Opfer und heilige Feiern einrichtete. (2) Hinzu kam zum verderbten Brauch das Gesetz, indem Tyrannen den Kult und die Opfer für Abbilder anordneten. Diesen wurden knechtische Schmeicheleien der Völker gegenüber ihren Königen und Fürsten hinzugefügt, deren Bilder, die von fern herangeschafft worden waren, sie gleichsam als gegenwärtige Herren mit allen Ehren begleiteten, wobei auch die Gemüter der Menschen von der Schönheit der Bilder ergriffen waren, einer Schönheit, welche die Hände der erfahrensten Künstler, indem sie die Natur übertrafen, über die Schönheit der menschlichen Gestalt hinaus in diese Götzenbilder gossen. (3) Von der Einführung dieses giftigen Brauches zeigte Naso die Sitte, aus der er entstanden war, und er dichtete über Jupiter, der von sich selbst mit folgenden Worten sprach:

Zeichen gab ich, es sei ein Gott gekommen, die Menge betete schon.¹³

Es ist nämlich kein Wunder, wenn sie denjenigen, den sie in seiner Abwesenheit in einem Standbild zu verehren pflegten, in seiner Anwesenheit Ehrungen derselben Feierlichkeit erwiesen. (4) Es mehrte auch die Furcht diesen Irrtum. Denn wenn Sklaven irgendein Vergehen begangen hatten und zu den Standbildern flohen, entweder zu denen der Herrschenden, die in der Öffentlichkeit aufgestellt waren, oder zu denen von Privatleuten, die im Innersten ihrer Häuser eingeschlossen waren, erlangten sie Straflosigkeit für ihr begangenes Verbrechen. Deshalb pflegten sie gleichsam einem rettenden Gott im Schutz jener Bilder Blumenkränze, Feuer mit Weihrauchdüften, feierliche Opfer und schmeichlerische Danksagungen darzubieten. Darum sagte Statius¹⁴ nicht unstimmig und nach ihm Petronius Arbitr¹⁵

Zuerst schuf auf Erden die Furcht die Götter.

(5) Es bestärkte aber auch zu dieser Verwirrung von Ungläubigen und Klugen diese ganz in die Augen springende Nichtigkeit die frevlerische Neugier der sterblichen Menschen, die, indem sie lügnerische und hinterhältige <Geister> durch frevlerische Verse beschworen und mit diesen auch die Bilder überschütteten, Geister, durch die den armen, getäuschten Menschen nach gottlosen Opfern, sklavischem Bitt- und Dankfesten sowie frevelhaften Diensten betrügerische Antworten gegeben wurden, die jeweils in verborgenen Sinn eingehüllt waren. (6) Aber es glaube niemand, dass ich dieses ihnen aus Eifer für die christliche Religion, der ich mit allen Sinnen anhänge, angelastet habe. Ich habe einen Zeugen, wie man sagt, von solch großem Ansehen bei ihnen selbst, dass er von ihnen unter die Götter erhoben wurde, <nämlich> Hermes Trismegistos¹⁶. Dieser sagt nämlich in dem Dialog, den er, wie er schreibt, mit Äskulap führte, kurz vor dem Ende folgendes:

Es übertrifft nämlich die Bewunderung alles Wunderbaren, dass der Mensch die göttlich

Natur erfinden und sie hervorbringen konnte.¹⁷

Und er schloss unmittelbar an:

Da ja also unsere Vorväter sehr irrten, ungläubig in bezug auf die Beschaffenheit der Götter und ohne auf die Göttlichkeit des Kultes und der Religion ihr Augenmerk zu richten, erfanden sie die Kunst, durch die sie die Götter schufen. Als diese <Kunst> erfunden war, verbanden sie mit ihr die Tugend, die mit der Natur des Alls übereinstimmte, und mischten diese Tugend, da sie ja die Seelen nicht erschaffen konnten, indem sie die Seelen der Dämonen oder Engel beschworen, und fügten diese heiligen Bildern und göttlichen Mysterien zu, durch welche die Götzenbilder sowohl Kräfte, Gutes zu tun, als auch solche, Schlechtes zu tun, haben konnten.

Dies jener. **(7)** Infolgedessen ist auch, was diese selbst über dergleichen Götter gefühlt haben, deutlich und klar. Doch so groß war die Bewunderung für ein solches Kunstwerk, von menschlichen Händen und Künsten geschaffen, dass auch von den Weisen (wenn denn eine Weisheit ohne wahre Frömmigkeit, mit der wahre Gott verehrt wird, sein kann) jene Götter gleichsam für Bildner der Menschen gehalten und als anbetungswürdig und mit göttlichen Opfern verehrungswürdig geglaubt wurden. Oder wenn vielleicht einige dies weniger meinten, fürchteten sie das Volk und versuchten deswegen, damit sie nicht den Anschein erweckten, öffentliche Zeremonien zu verdammen, innerhalb des schützenden Geheges ihrer Schulen in ihren angestregten Disputationen das Licht der Wahrheit geheimzuhalten. **(8)** Es blieb aber nicht die Falschheit der erfundenen Götter den Dichtern, den Gebildetsten unter den Menschen, verborgen, die in heiligen Lobgesängen über die Götter und in priesterlichen Bitt- und Dankfesten, die sie in höchst eleganten Versen feierten, und selbst in Theaterspielen unter dem Deckmantel <mythischer> Geschichten die Nichtigkeit der Opferfeiern und die Torheit der übernommenen Götter verrieten, bei weitem mehr Freunde und öffentliche Zeugen der Wahrheit als selbst die Philosophen, die sich als Bekenner der Wahrheit selbst zu rühmen pflegten. **(9)** Wer aber als erster diese Nichtigkeit aufgebracht hat, schreiben die verschiedenen Völker verschiedenen Urhebern zu. Das nämlich schreibt der Spartaner Diophantes¹⁸ ein Schriftsteller der Altertümer seines Volkes, in seinen Büchern nach dem Zeugnis des Fulgentius¹⁹ dem Ägypter Syrophanes²⁰ zu, der ein Bild seines ihm vor der Zeit geraubten Sohnes zu Hause als ein Mittel aufstellte, die Erinnerung <immer wieder> zu erneuern und den Schmerz zu nähren. Andere jedoch schreiben das Ninos²¹ zu, dem König der Babylonier, der fromm in neuer Gottlosigkeit²², das Bild seines Vaters Belos²³ errichtete, wobei er Strafflosigkeit all denen gewährte, die zu jenem Standbild flüchteten, dem auch die Völker göttliche Ehren mit abergläubischen Schmeicheleien zu erweisen begannen, um sich Ninos gnädig zu stimmen. **(10)** Die Griechen wollen, dass Kekrops²⁴ als erster den Namen Jupiters angerufen, die Standbilder erfunden, Altäre errichtet und Opfer gebracht habe, was <alles> vorher den Griechen unbekannt gewesen war. Die Juden jedoch glaubten, Ismael, Abrahams Sohn, von der Knechtin Hagar geboren, sei vom Gott seiner Väter durch die Herstellung künstlicher Bilder abgewichen. Viele unter den Heidenvölkern schreiben diesen Wahnsinn Prometheus²⁵ zu, der Standbilder verfertigte, die aufgrund seiner Künste herumwandeln konnten. Über diesen haben die Dichter vielerlei berichtet, wie die Interessierten wissen. Und bei den Spartanern hält man Diophantes für den Erfinder der Götzenbilder. **(11)** Wann aber ein solcher Irrglaube begann, wie es derjenige ist, den Ruhm des Schöpfers dem Geschöpf zuzuweisen, ist - so möchte ich vermuten - nicht leicht nachzuweisen. so sehr ist, was alte <Geschichten> sind, in Zweifel gehüllt hinterlassen worden²⁶. Unter den Geschichtsschreibern freilich – außer denjenigen, die vielleicht erst jüngstes Geschehen oder Geschehen ihrer Zeiten berichtet haben, hat man alles, was ihnen mehr wahrscheinlich als

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

wahr schien, schriftlich aufgezeichnet. Ja sogar alle beliebigen unter diesen wiesen in dem Maße, wie sie an dem Ruhm interessiert waren, den Titel eines ehrwürdigen Alters ihrem eigenen Volke zu, je länger sie diesen Ruhm in seiner Dauer machen konnten. **(12)** Es traten unterdessen auch die Griechen auf, die wünschten, Leser durch jede Art von Reiz, mit dem sie es vermochten, anzulocken, und deswegen <mythische> Geschichten und wahre Begebenheiten vermischten. Deswegen sagt sehr geistreich der Satiriker:

Und was immer das lügenerische Griechenland in seiner Geschichte wagte.²⁷

Hinzu kamen auch die Ähnlichkeiten der Namen, die derartig die Männer und Zeiten verdunkeln, dass es sehr schwierig ist zu unterscheiden, was ein jeder getan hat und wessen Zeit er zugeschrieben werden muss. **(13)** Soweit jedoch aus einer äußerst dunklen Sache berechtigterweise geschlossen werden darf, kann man für ziemlich wahr oder wenigstens wahrscheinlich halten, dass bei Ninos, dem Sohn des Belos, die Standbilder ihren Anfang genommen haben. Nach dem Bild des Belos nämlich sind durch Nachahmung viele <täuschenden> Bilder unter den verschiedenen Völkern entstanden, welche <Bilder> mit verderbten Worten bald Bel, bald Baal, bald Baalim (und auch bei einigen durch Zusammensetzung Belfegor oder Belzebub) und manche²⁸ Belsephen ihre Abbilder nannten. Als erste jedoch sprachen die Assyrer von Belos. **(14)** Infolgedessen ist folgendes glaublich, dass derjenige der erste gewesen ist, dessen Namen wir auf so vielfältige Weise in abgewandelten Wörtern verändert sehen; das, sage ich, würde wahrscheinlich erscheinen, wenn es nicht wegen der königlichen Autorität glaubwürdig sein dürfte, dass ein solcher Name, nach dem die meisten Könige Babylons genannt wurden, bald von den Untertanen der Könige auf deren Verlangen, bald von den Nachbarn unter deren Beifall gepriesen wurde. Am Beginn der Fürstenherrschaften pflegten nämlich die Untertanen diesen als Sklaven zu dienen, die Bundesgenossen mit ihnen zu scherzen und alle gemeinsam zu schmeicheln. **(15)** Denn - um zur Chronologie zu kommen - Kekrops²⁹, der erste König der Athener, hat im 25. Jahr der Führerschaft des Moses seine Königsherrschaft begonnen. Dieser ist es, über den ich oben berichtet habe³⁰, dass er unter Anrufung des Namens Jupiters als erster bei den Griechen ein Rind geopfert hat und dass zu dessen Zeit, nachdem auf der Burg ein Olivenbaum gewachsen war, nach dem Namen Minervas die Stadt Athen benannt wurde, sei es wegen der mehrheitlichen Abstimmung der Frauen, sei es wegen des besseren Omens durch den friedlichen Baum. **(16)** Einige³¹ berichten, zu dessen Zeit habe Prometheus gelebt, andere, zur Zeit des Phorbas, der vor Kekrops dreißig Jahre schon als sechster König in Argos herrschte, einige, vor der Herrschaft über die Athener sechzig Jahre lang, nämlich zu den Zeiten des Argos, welcher der vierte König der Argiver war, zu welcher Zeit Jakob starb, und sie erzählen, dass derselbe Prometheus gewesen sei. Infolgedessen steht fest, dass all diese später als Ninos gelebt haben. Dasselbe kann man von Ismael behaupten, da ja sein Vater Abram, der später Abraham genannt worden ist, in den letzten Zeiten des Ninos, wie geschrieben wird, das Licht der Welt erblickt habe. **(17)** Es bleiben also von dunklerem Ruf der Ägypter Syrophanes und der Spartaner Diophantes, deren Zeiten wegen ihrer Dunkelheit nicht bestimmt werden können. Aber wenn man etwa die Worte Philons³² aus dem Buch *Weisheit*, die oben³³ stehen, bedenkt, ist zuerst dieser Irrglaube zu Hause entstanden, bevor er in die Öffentlichkeit hinausgetragen wurde. Es sagt nämlich jener Autor, wer immer er gewesen sein mag:

Denn aus Schmerz über die bittere Trauer fertigte der Vater ein Bild seines ihm so schnell geraubten Sohnes an,³⁴

und er fügt hinzu:

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Dann erstarkte im Laufe der Zeit dieser unrechte Brauch, und dieser Irrglaube wurde gleichsam wie ein Gesetz beachtet, und auf Befehl der Tyrannen wurden diese Bilder verehrt.

Siehst du, welche Reihenfolge er diesem Irrglauben gab? Aber dennoch möchte ich nicht behaupten, dass man daraus die wirkliche Zeit entdecken kann. **(18)** Indes, weil der Riese Nemrod, wie ich im vorhergehenden Buche erwähnt habe³⁵, als erster von der Verehrung Gottes abfiel und lehrte, das Feuer zu verehren - und dies auch verehrt hat! - und <weil> wir lesen, dass man vorher eine solche Blasphemie gegen Gottes Majestät nirgendwo auf sich genommen hat, kann man recht folgerichtig sagen, dass zum damaligen Zeitpunkt der Götzendienst begonnen habe. Denn obwohl irgendein bleibendes Ebenbild weder er selbst noch die Chaldäer besaßen, die jenem in dieser Art der Gottlosigkeit nachfolgten, ist es doch wahrscheinlich, dass sie selbst mit angezündeten oder wenigstens vorbereiteten Feuern auf den Altären Schlachtopfer darbrachten; folglich kann jener Feuerkörper, der zusammen mit dem brennenden Material gleichsam als etwas Nachfolgendes sich auflöste, ein gegenwärtiges Ebenbild genannt werden. **(19)** Daher wurde meiner Meinung nach auch übernommen, dass kein feierliches Opfer ohne Feuer gefeiert wird. Deshalb freilich kann klar sein, dass vor den Freveln, die zur Zeit des Moses überliefert worden sind, die Dichtkunst existiert hat, dass sie jedoch mit dem wahren Kult Gottes begonnen hat, nachdem Enos³⁶ von Seth, dem Sohn Adams, gezeugt worden war, welches das 235. Jahr nach der Erschaffung der Welt war, wie im Buch der Wahrheit, nämlich der *Genesis*³⁷, sehr deutlich zu lesen und gezeigt wird. Denn da geschrieben steht, dass Enos begonnen habe, den Namen des Herrn anzurufen, und <da> es nicht möglich ist, mit passenden Worten und Worten menschlicher Erfindung von Gott zu reden, da er ja, weil er überall unbegrenzt und unaussprechlich ist, von uns nicht erklärt werden kann, bestand jene Anrufung zweifelsohne aus bildhaften Worten, die anderes von ihm bezeichneten; folglich ist es recht zu sagen, dass mit dem damaligen Zeitpunkt unsere Dichtkunst, über die wir gesprochen haben, begonnen hat. Denn auch die meisten Hebräer glaubten eben dieses, dass das Bild ihres Gottes nur eine Erfindung gewesen sei, vor welchem <Bild> man einen Strom bittender Worte von sich zu geben pflegte. Von dort hat die Dichtung ihren Ursprung genommen.



2. Kapitel

Welches die Grundlagen der Dichtung sind

(1) Da ja gewiss ist - wie in dem Vorausgegangenen gezeigt worden ist³⁸-, dass Dichter das eine nach dem Buchstaben verfolgen und das andere im Innern gemäß dem Sinn denken, ist es nicht unpassend, mir selbst und den Unkundigen sichtbar zu machen, was die Quelle ist und was die Grenze, aus der <hergeleitet> und zu der die dichterischen Erfindungen gewöhnlich geführt werden. Es steht jetzt nicht mein Sinn danach, die wahre Dichtkunst zu erörtern, welche die Hl. Schrift umfasst hat, da es ja außerhalb meines Themas läge und auch von den heiligsten Gelehrten, v.a. von Augustin, in der Weise ausgeführt worden ist, dass es sowohl anmaßend als auch besonders lächerlich wäre, sich auf das zu verlegen, was sicherlich alle Klarheit des menschlichen Sinnes, wenn es eine gibt, übersteigt. (2) Eines möchte ich jedoch sagen, dass, wie die Hl. Schrift die Liebe zu Gott und zum Nächsten beinhaltet, durch die sie abgefasst wird und in die sich, was immer in ihr abgefasst ist, auflöst, so die irdische - um es so zu sagen - und die menschliche Dichtkunst einen Schöpfer und eine Schöpfung hat, auf die und auf deren Handlungen alles, was sie verbirgt, bezogen wird. (3) Und von Gott handelt in der Tat unsere Dichtkunst bald gemäß ihrer selbst und gemäß ihren inneren Handlungen, bald gemäß den Wirkungen, die nach außen drängen. Denn was unser Dichter sagt

(»Sohn, meine Stütze, mein mächtiger Schutz, der du einzig selbst den typhoeischen Blitz des hohen Vaters missachtetest«)³⁹,

ist gesagt aufgrund des Verborgenen der göttlichen Majestät, nämlich der Einheit des Seins und der Vielfalt der Person, wenn du es etwa fromm verstehst. Denn obwohl Maro und den anderen heidnischen Dichtern das Geheimnis des wahren Gottes und die Tiefe der Dreieinigkeit verborgen geblieben ist, haben sie dennoch, wenn sie von ihren Göttern sprachen, solange sie genug damit zu tun hatten, diese zur Majestät einer Gottheit zu erheben, vieles freilich nicht über jene Götter, die es ja in der Tat überhaupt nicht gibt, wohl aber zu Gott Passendes vorgetragen. (4) Zum Geheimnis Gottes gehört auch und zur eigentümlichen Zahl dieser Gestalten, obwohl es dazu nicht hervorgebracht worden ist, sondern mehr aus den frevlerischen Einrichtungen der magischen Kunst, folgendes, was bei demselben zu lesen ist, nämlich:

Drei Fäden zunächst von dreifach verschiedener Farbe
winde ich um dich und trage dieses dein Bild nun dreimal
um die Altäre; nämlich der Gott hat Lust an der Dreizahl.⁴⁰

Wenn derselbe <prophetische> Dichter sagt:

Oh, der du der Menschen und Götter Geschicke
lenkst mit ewiger Macht, sie schreckst mit flammendem Blitze⁴¹,

ist dies aufgrund dessen gesagt, was von Gott von außen getan wird oder was aus der Unwandelbarkeit seines Seins wandelbar herausströmt. (5) Denn es ist nicht angemessen, was die Gottlosigkeit vieler disputiert hat, dass Gott, nämlich der Schöpfer und Lenker von allem, der den Augen gegeben hat, dass sie sehen können, den Ohren, dass sie hören, und unseren Verstandeskräften, dass sie so viel und so Bedeutendes erkennen, <dass Gott> nicht wie wir durch empfangene Vorstellungen, sondern durch sein eigenes und unaussprechliches Begreifen alles, von

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

dem in seiner Gänze er ja die Ursache ist, selbst das Kleinste nicht sieht, nicht hört und nicht erkennt. **(6)** Deswegen wird auch nicht die Größe seines Adels und seiner Vortrefflichkeit wertlos, die <noch> die größte wäre, wenn sie durch Unvollkommenheit verändert worden wäre, wenn sie nicht bewirken könnte, was immer der unvollkommene Zustand der Schöpfung erfüllen kann. Denn es ist auch unsere Seele nicht wertloser - obwohl sie durch die Vernunft lebendig ist -, wenn sie mit den vernunftlosen Geschöpfen die sinnliche Wahrnehmung gemeinsam hat; dieser <Seele> fehlt nicht auch jede noch so kleine Vollendung. Wenn es nämlich ein Zeichen von Unvollkommenheit wäre, die einzelnen Dinge zu erkennen, würden alle Tiere sinnliche Dinge erkennen, es würden auch die Pflanzen, die noch unvollkommener sind als die fühlenden Lebewesen, alles einzelne erkennen, und sie müssten bei weitem mehr diejenigen Dinge erkennen, die völlig ohne Seele sind, wie z.B. die Steine und alles, was von Anbeginn an so geschaffen worden ist, dass es die pflanzliche Nahrung nicht braucht, um sich zu vermehren, und auch nicht die Nahrung, um sich länger zu erhalten. **(7)** Es ist also unter den Worten, die zu Jupiter, über den der Dichter spricht, überhaupt nicht passen, auf gewisse Weise die Beschaffenheit des wahren Gottes ausgedrückt, dass er nämlich nicht nur sich selbst erkennt, sondern - was dem Willen eigentümlich ist - die geistigen Geschöpfe lenkt, die <Vergil> mit der Bezeichnung 'Götter' ausgedrückt hat, und auch die Angelegenheiten der Menschen, nämlich Handlungen und Willensäußerungen, die dieser allein lenken kann, der sie auch hat erschaffen können. **(8)** Schließlich erwogen immer die Dichter in bezug auf Gott, soweit es ihn betrifft, mögen sie auch eine Vielzahl von Göttern zu behaupten scheinen, zweifellos doch nur einen. Dies nämlich kann man an vielen Deutungen erkennen. Es sagt nämlich unser Vergil:

Doch ihr, ihr strahlenden Lichter des Weltalls,
Lichter, die ihr das gleitende Jahr am Himmel dahinführt,
Liber und holde Ceres.⁴²

Denn obwohl er ganz sicher Bacchus und Ceres, die Götter der Bauern, anrief, rief er diese doch als die größten Lichter des Weltalls an, die - wie feststeht - Sonne und Mond sind. **(9)** Als nämlich Varro in den Büchern *Über den Landbau* am Anfang des Bandes zwölf Götter anruft, durch deren Sorge die Landwirtschaft, wie er will, ertragreich wird, sagt er u.a. folgendes:

Zuerst, die alle Früchte des Ackerbaus im Himmel und auf Erden enthalten, Jupiter und Tellus⁴³. Wenn also diese 'Große Eltern' genannt werden, wird Jupiter 'Vater' genannt, Tellus 'Mutter Erde'. Zweitens Sol und Luna, deren Zeiten beachtet werden, wenn gewisse <Feldfrüchte> gesät und geerntet werden. Drittens Ceres und Liber, weil deren Früchte besonders lebensnotwendig sind; durch diese nämlich kommen Speise und Trank aus dem Boden.⁴⁴

Diejenigen, die Varro vier sein lässt, ließ Maro - wie die bedeutendsten Erklärer wollen - nur zwei sein: Liber, d.h. die Sonne, und Ceres, den Mond, wobei er die Auffassung unerwähnt ließ, dass jene Götter sich durch den Namen, nicht durch die Wesenheit unterscheiden. **(10)** Aber es ist auch mir nicht verborgen, dass jene Verse in der Weise verstanden werden können, dass anscheinend vier Götter, nicht zwei, herbeigerufen worden sind. Aber weil er bald hinzufügt

So wahr durch euer Geschenk Mutter Erde
tauschte die Eichel Dodonas⁴⁵ ein gegen die strotzende Feldfrucht,
mischte den Trank⁴⁶ acheloischer Flut mit gefundenen Trauben⁴⁷,

und weil kein vernünftiger Grund bestehen dürfte, warum nicht dieses Pronomen 'euer' ebenso auf

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

die Lichter wie auf Bacchus und Ceres bezogen werden darf und kann, ist die Auffassung klarer und passender, dass er für Ceres den Mond und Liber für Apoll gesetzt hat. Denn während an anderer Stelle derselbe <prophetische> Dichter gesagt hat:

den Ozean, Vater des Alls⁴⁸,

sagte er wieder an anderer Stelle, indem er von Jupiter sprach:

Schöpfer der Menschen und Götter⁴⁹,

und an einer weiteren Stelle:

O Vater, ewige Macht der Menschen und des Alls.⁵⁰

Und von einem anderen hatte er auch gesagt:

Pflegling der allesgebärenden Erde.⁵¹

Infolgedessen ist leicht zu sehen, dass die Dichter mit jener Vielzahl der Götter nicht mehrere, sondern nur einen Gott bezeichnet haben. **(11)** Aber was gehe ich Vermutungen durch? Sagt nicht Valerius Soranus:

Allmächtiger Jupiter, Schöpfer der Könige, der Welt und der Götter und Schöpferin der Götter, ein und jeder Gott?⁵²

Und was sollen wir jetzt noch Klareres und Deutlicheres suchen? Wer sich dafür interessiert, der mag sehen, in einer wie langwierigen und sorgfältigen Erörterung Macrobius, ein Mann von sprachmächtigster Bildung, im 1. Buch⁵³ der *Saturnalien* behauptet und beweist, dass alle Götter und Göttinnen bald aufgrund von Wetteifern beim Opfern, bald aufgrund der Ähnlichkeit der Standbilder, bald aufgrund des Ansehens der Weissagungen, bald aufgrund der Gleichheit der Wirkungen, bald aufgrund der Bezeichnungen der Namen, bald aus noch mehreren anderen Gründen nichts anderes als Apoll sind; auch damals - wenn ich mich nicht täusche - haben die Dichter, wie man glauben können wird, mit ihrer bekannten Götterschar in keiner Weise etwas anderes als nur *einen* Gott gemeint. **(12)** Denn wie sie ein und dieselbe göttliche Kraft im Himmel Luna, Diana in den Wäldern nennen und Proserpina in der Unterwelt, so haben sie jene ganze große Anzahl der Götter, indem sie eine einzige Wesenheit aller nach der Verschiedenheit ihrer Vermögen und ihrer Handlungen voraussetzten, mit verschiedenen Namen angerufen, so dass die Namen, die freilich etwas anderes sind als die Dinge, nicht verschiedene Dinge, sondern vielfältige Vermögen, Handlungen und Wirkungen derselben Sache bezeichneten. Dies wird im Folgenden weiter klar werden. **(13)** Soweit es aber die Geschöpfe betrifft, haben die Dichter selbst als eigentümlichen zugrunde liegenden Gegenstand die Natur aller Dinge, die Erzeugnisse und die Sitten. Was daher bei den Dichtern an Unglaublichem eingefügt zu sein scheint, sei es, dass es gänzlich erdichtet ist, sei es, dass es als reine Geschichte erscheint, obwohl es doch nicht wahr gewesen ist (welcher Art die Liebe Didos und des Äneas ist, die nicht nur nicht existiert hat, sondern auch überhaupt nicht existieren konnte, da Äneas 143 Jahre - wie einige sagen⁵⁴ - oder - wie jene, die einen größeren Zeitraum überliefert haben⁵⁵ - fast zwei Jahrhunderte vor jener Königin gelebt hat, die in einer äußerst enthaltsamen Witwenschaft gelebt hat, so sehr, dass sie, als sich die Notwendigkeit einer neuen Ehe geboten hatte, die Wahl traf, lieber mit freiwilligem Tod als mit einer Hochzeit ihre

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Witwenschaft abzurechnen, was ja - wie feststeht - zu Zeiten des Silvius Latinus⁵⁶ welcher der fünfte König der Latiner war, geschehen ist), alles, sage ich, was bei den Dichtern unglaublich erscheint, muss entweder auf Gott oder auf die Geschöpfe oder auf irgend etwas, was zu diesen gehört, in der gebührenden Auslegung zurückgeführt werden. **(14)** Und wenn die Geheimnisse der Dichter ein geheimnisvoller Deuter aufdecken will und Gott, der Natur oder den Sitten, indem er die Details auf diese bezieht, hat anpassen wollen, dürfte er ohne Zweifel bedenken, dass er, obwohl vom Autor, was er gefunden hat, nicht als etwas Bedeutendes bezeichnet werden kann, auf eine annehmbare Meinung gestoßen sei. Wenn aber an das, was er gefühlt hat, die Beachtung treffender Bezeichnungen anpassen kann, möchte ich kühn behaupten, dass er ohne Widerspruch des Autors wahre Meinung herausgelockt hat oder dass er, wenn sie vielleicht dies nicht gewesen ist und zu dem, was der Autor beabsichtigt hatte, nicht die Bezeichnungen passen, einen bei weitem passenderen Sinn gefunden hat als der, an den der Autor gedacht hat. **(15)** Kein Wunder! Vieles ordnen die Menschen ja auf eine andere Wirkung hin, was Gott, der Lenker der Welt, auf eine andere Wirkung hin vorhat. Daher sehen wir, wie täglich Wirkungen eintreten, an die man nicht gedacht hat. Der Verkauf Josephs nämlich wurde aus Neid von den Brüdern getätigt und, um ihn für immer von sich zu trennen; wohin sich <der Verkauf> gerichtet hat, weiß, wer die Hl. Schrift gelesen hat⁵⁷, ganz genau. Es war nämlich nicht sein Verderben, sondern der Lobpreis und das Heil seines Vaters und seiner Brüder, die er zur Zeit der Dürre in Ägypten aufnahm und ernährte. Es war auch das Bild⁵⁸ und Sinnbild für unseren Heiland, der durch die Treulosigkeit des Judas verkauft werden musste. Diesem - wie auch anderen - hätte, wenn er nicht an der Entsetzlichkeit des Verbrechens verzweifelt wäre, ein so frevlerischer Verkauf zum Heil gereichen können. **(16)** Im übrigen - um in diesem Punkt einmal zum Schluss zu kommen - unterscheidet sich darin v.a. geistige und göttliche Dichtung von menschlicher und irdischer, da ja jene zur Gänze wahr ist, sei es, dass du den Buchstaben betrachtest, sei es, dass du den jeweils verborgenen Sinn bedenkst; diese aber umfasst die Wahrheit wann immer unter einer Hülle, äußerlicher jedoch, mag sie auch wahrhaftig sein können, pflegt sie dennoch fast immer bloße Erdichtung zu sein. Da jene erstere als Urheber den Hl. Geist hat, ist sie auf unendliche Sinngehalte hin ausgerichtet. Aber es kann nicht in Übereinstimmung mit dem Buchstaben die Wahrheit ausgedacht werden, die jene unendliche Weisheit nicht beabsichtigt hat, von deren Thron sie von Anfang an ausgegangen ist. Die letztere aber, soweit sie eine Erfindung des Menschen ist, wird so auf das hin, was beabsichtigt wird, ausgerichtet, dass sie von Gott, dem Urheber aller Dinge, auf etwas anderes, was der Mensch nicht denkt, manchmal bezogen worden ist, manchmal nur das zu bedeuten, von dem er wollte, dass der Mensch es habe. Aber weil die Ähnlichkeiten unter den Dingen unendlich sind, können sie nicht unstimmig auf anderes hin bezogen werden, weswegen diejenigen, die mehr Auslegungen gesehen haben, aufhören sollen, sich zu wundern.



3. Kapitel

Was die Dichter unter Jupiter und Juno verstanden wissen wollten, und dass einmal Jupiter als Mensch, manchmal als Gestirn, manchmal als Luft, manchmal als Feuer angenommen wird wie in dem Mythos von Semele. Und die Lösung des Zweifels in bezug auf die Gebete Semeles und Phaëtons⁵⁹

(1) Da ja in unserer Abhandlung uns beständig Jupiter und Juno begegnen werden, halten wir es nicht für unnütz, um auf das, was gesagt werden muss, das helle Licht der Klarheit zu werfen, kurz zu zeigen, was nach Ansicht der Dichter durch Juno und Jupiter symbolisch dargestellt werden soll. Aber ich habe nicht die Absicht, jetzt den Ursprung Jupiters und Junos zu wiederholen, die Geheimnisse, Kämpfe und Eltern oder die Nachkommenschaft, die bald hier, bald dort verstreut wurde, und all das, was über darüber die Dichter erfinden, die Philosophen auslegen oder die Priester zu verbergen pflegten. (2) Es mag das ein daran Interessierter unter den Versen der Dichter, in Ciceros Büchern *Vom Wesen der Götter* herausuchen. Er mag es auch bei Lactantius Firmianus⁶⁰ aus dem herausuchen, was er gesagt hat und was er aus der Hl. Schrift vorgetragen hat. Er mag auch Hygin in seinem Buche *Über die Sternbilder des Himmels*⁶¹ untersuchen, und v.a. mag er auf des göttlichen Boccaccio *Abstammungsgeschichten*⁶² zurückkommen, bei dem nicht nur zusammengestellt und ausgeführt ist, was bei anderen zu lesen ist, sondern auch, was man woanders nicht lesen kann. Und es wird dann nichts geben, über das er zweifeln kann oder das er zu vermissen hat. (3) Wir aber wollen unser Thema weiterverfolgen. Zunächst freilich, da ohne Zweifel Jupiter - sei es, dass es ihn nur als einen, sei es, dass es ihn mehrfach gegeben haben soll - und eben diese Juno sterbliche Menschen gewesen sind, erfinden die Dichter nicht alles in einem fort bis dahin, dass sie von ihnen nicht vieles so wie von wirklichen Menschen entlehnen. Wenn Maro sagte:

Kein Landbauer bezwang vor Jupiters Herrschaft die Fluren⁶³,

hat er nicht die Natur Gottes, der weder die Menschen noch unkörperliche Wesenheiten, ja nicht einmal das Nichts selbst vorausgehen, sondern den Zustand des Menschen ausgedrückt; ebenso an anderer Stelle:

Kam da als erster Saturn aus den Himmelshöhen des Olympus,
fliehend Jupiters Waffen, verbannt aus entrissener Herrschaft.⁶⁴

(4) Dann - wie ich im vorhergehenden Kapitel gesagt habe - reden und dichten sie vieles über Jupiter wie über einen Gott. Und manchmal nämlich nehmen sie ihn (was zweifelsfrei allein Eigenschaft Gottes ist) als den Vater aller Dinge, wie es eben dort, wenn auch oberflächlich schien. Hiernach ist er 'der Allmächtige' genannt worden:

Aber es schwang sein Geschoß der allmächtige Vater aus dichten
Wolken⁶⁵,

und noch mehr in demselben Satz. Manchmal wird für ihn der Planet genommen, welcher der zweite nach Saturn ist, nämlich als der Glanz, wie Cicer sagt:

Dem Menschengeschlecht günstig und heilsam, der Jupiter gehört, wie man sagt.⁶⁶

Deshalb sagt Lukan:

Der milde Jupiter
wird im tiefen Westen verborgen.⁶⁷

Und vielleicht bezeichnen die zahlreichen Götterkämpfe bei Homer und jene Gunstbezeugungen und Ermahnungen der verschiedenen Gottheiten nichts anderes außer bald verschiedene, bald entgegengesetzte Wirkungen der Sterne, denen nach ihrem Willen die Welt der Menschen unterliegt und <durch die> sie bewegt und geleitet wird. **(5)** Er wird auch manchmal als Feuer genommen. Daher wird er auch der Bruder und Gatte Junos genannt. Denn Juno ist die Luft, über die das aufgrund seiner Lage höhere Feuer sich neigt wie über eine Gattin und mit der er sich aufgrund der Ähnlichkeit der Leichtigkeit⁶⁸ wie mit einer Schwester verbindet. In diesem Sinne aber bat Semele, schwanger von Jupiter und kurz vor der Geburt des Bacchus, d.h. der Weintraube, dass Jupiter d.h. die Kraft der Wärme, zu ihr in jener Gestalt herabsteigen solle, in der er in die Umarmungen Junos, d.h. eben dieser Luft, sich zu begeben pflegte. **(6)** Dies ist deswegen dichterisch erfunden worden, weil, um Wein herzustellen, die Trauben durch Kraft gewaltiger Wärme geradezu wie durch einen Blitz eingekocht werden und zur Geburt einer künftigen Nachkommenschaft reifen müssen. In die Luft steigt nämlich mit einer solchen Wärme das Feuer, dass wir es, wie wenn etwa irgendwo ein Strahl in einem durchscheinenden Körper reflektiert wird, einen Zündstoff anzünden sehen. Daher wird gedichtet, er sei zu Semele hinabgestiegen, nicht mit einem schwereren Blitz, sondern mit jenem bewaffnet,

dem die Hand der Kyklopen⁶⁹
weniger Wut und Glut verliehen und weniger Wildheit,
das nimmt er und schreitet.⁷⁰

Er nähert sich nämlich nicht zur Zerstörung, sondern zur Reifung. **(7)** Aber nicht unstimmig ist dies gedichtet. Denn die Weintraube reift nur in der Wärme der Sonne im Zeichen des Hundes⁷¹ und, nachdem alles ausgepreßt ist, was die <Weintraube> an Flüssigkeit enthielt, sprudelt es bald hervor und gärt gleichsam in einer Art 'Magen der Wärme' und vollendet sich so von Most in Wein. Deswegen ist gesagt worden

Unvollendet noch wird das Kind dem Schoße der Mutter
rasch entrafft und dem Vater (sofern es zu glauben erlaubt ist)
zart in den Schenkel genäht⁷², die reifende Zeit zu erfüllen.⁷³

Was nämlich der aus den gekelerten Trauben herausgepressten Flüssigkeit fehlt, so dass sie noch nicht Wein ist, wird in der Wärme des folgenden Hervorsprudelns hinzugefügt, bis sie sich in den vollkommensten Wein vollendet und, so befreit,

heimlich ward er⁷⁴ zuerst von Ino⁷⁵, der Schwester der Mutter,
jung erzogen,⁷⁶

sei es, dass Ino Weinberg selbst ist, sei es, dass sie als das Gefäß genommen wird, in dem er aufgezogen wird, d.h., bewahrt wird und altert. **(8)** Daher wird sie wegen der Ähnlichkeit der Aufgabe 'Schwester der Semele' genannt. Jene <Semele> nämlich hielt den Wein in den Beeren, diese <Ino> in den Gefäßen:

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Dann bargen die Nymphen von Nysa⁷⁷ den Pflegling
in ihren Grotten und reichten ihm Milch als nährenden Speise.⁷⁸

Dies ist deswegen gedichtet worden, weil der Wein unter der Erde geborgen wird, welcher Ort gleichsam eine Höhle ist oder bildet, in der die Nymphen mit ihrer Kühle Milch darzureichen scheinen, weil der Wein, durch die Kühle gleichsam wie durch eine Art Milch aufgezogen, für längere Zeit aufbewahrt wird. **(9)** Diese kleine Geschichte habe ich deshalb berichtet, damit feststeht, dass Jupiter bei den Dichtern als das Feuer aufgefasst wird, was zu beweisen ich beansprucht hatte. Er wird auch manchmal für die Luft genommen, und eben in dem Falle wird Juno an die Stelle der Erde gesetzt. Und in diesem Sinne ist ja gesagt worden:

Er, der allmächtige Vater, der Äther, mit fruchtbarem Regen
senkt sich nun in den Schoß der frohen Gemahlin und alle
Früchte ernährt er, groß mit dem großen Körper vereinigt.⁷⁹

(10) Aber weil hinsichtlich der <mythischen> Geschichte von Semele ein nicht gering zu schätzender Zweifel aufkommt, will ich jenen zuerst erörtern und, was noch übrig bleibt, im folgenden Kapitel wiederaufnehmen. Es sagt nämlich Ovid:

Und die erbat von dem Gott eine Gabe, die sie nicht nannte.⁸⁰

Dann bringt er nach diesem gottesfürchtigen Eide noch zum Ausdruck, worum Semele gebeten hat:

»So wie der Juno«, sagte sie, <...>
»du als liebender Gott dich nahst zum Bunde der Venus,
also nahe auch mir!«⁸¹

Und etwas später sagt er:

Jupiter seufzt: es lassen sich weder Bitten noch Eidschwur
ungeschehen machen⁸²,

wobei er durch sein Nicken anzeigt, dass der Wunsch Semeles unwiderruflich gewesen ist. **(11)** Aber dennoch: Wo von Phaëthon gehandelt wird, als ihm Phoibos nach einem ähnlichen Eid, der <jenem> geleistet worden war, was auch immer er erbitte, versprochen hatte, nachdem

er begehrt den Wagen des Vaters
und einen Tag das Recht, die geflügelten Rosse zu lenken⁸³,

folgen die Ratschläge des Reue empfindenden Vaters:

Warnen darf ich jedoch, denn - wahrlich! - dein Wunsch ist gefährlich.
Phaëthon, du erbittest gar Großes,⁸⁴ usw.

Und nach vielen <weiteren> Worten:

Hüte dich, Sohn, dass nicht dir meine Gabe zum Unheil
werde und ändere besser den Wunsch, solange es noch Zeit ist.⁸⁵

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Folglich erscheint das Begehren Phaëthons nach dem Versprechen Apolls, obwohl es durch die Verehrung der Stygischen Sümpfe⁸⁶ bekräftigt ist, noch veränderbar, der Wunsch der Semele kann nicht geändert werden. **(12)** Zur Auflösung des Zweifels jedoch, soweit es den Buchstaben betrifft, unterscheiden sich die Verkündigungen Jupiters und des Phoibos. Denn wie Statius von Jupiter sagt, wenn dieser spricht:

Schweres und unabänderliches Gewicht ist den heiligen Worten,
und der Stimme folgt das Schicksal.⁸⁷

Folgendes nämlich äußert über Apoll Lukan unter Zweifeln, wenn er sagt:

Groß und mächtig,
sei es, er kündigt in seinem Sange das Schicksal, sei es,
seine Befehle werden durch den Gesang zum Schicksal.⁸⁸

Denn da unter anderem die gemeinsame Behauptung der Dichter darin besteht, dass die Götter die Verhältnisse der Menschen und alles andere ordnen, mussten sie einem einzigen die Macht der Führung geben (dass das, was er beschloss, nicht auf andere Weise geändert werden kann), welche sie Jupiter, den sie den 'Größten und Besten'⁸⁹ zu nennen pflegten, eigentümlich gegeben haben. **(13)** Ja sogar auch Homer hat in seinem 1. Buch der *Ilias* ungefähr beim 90. Vers vor dem Schluss dasselbe gezeigt. Er will nämlich, dass Jupiter in folgender Weise Thetis anspricht:

Aber wohlan, mit dem Haupte dir wink' ich es, dass du vertrauest.
Solches ist ja meiner Verheißungen unter den Göttern
heiligstes Pfand, denn nie ist wandelbar oder betrügerlich
noch unvollendet das Wort, das mit winkendem Haupt ich gewähret.⁹⁰

Folglich ist nicht nur das Wort durch den Eid bekräftigt, sondern auch das bloße Nicken Jupiters wird von dem göttlichsten Dichter als unwiderruflich verkündet. **(14)** Aber dennoch: wenn wir auf den innersten Sinn blicken, da der ganze Gegenstand der Semele und des Liber ein natürlicher ist und alles gesagt und gedichtet ist gemäß den Ursachen und gemäß der natürlichen Ordnung, die ja aufgrund der Notwendigkeit in Bewegung setzen, und, nachdem es durch die gesetzte Ordnung des Form Empfangenden unmöglich ist, dass nicht unmittelbar eine Wirkung folgt, ist es nicht verwunderlich, wenn jenes⁹¹ an die Notwendigkeit gebunden ist. Die Absicht Phaëthons war aber die eines einfachen Willens. Was immer auch dessen Anordnungen sein mögen, sie können niemals von dem freien Willen getrennt werden. Denn wenn der Wille nicht frei ist, gibt es überhaupt keinen Willen. Daher sagt bezeichnenderweise Naso:

Dein Wunsch ist gefährlich,

indem er allein durch dieses Wort offenkundig zeigt, warum das nicht geändert werden kann.



4. Kapitel

Dass Jupiter manchmal für den himmlischen Einfluss genommen wird, manchmal für den sechsten Planeten, manchmal für das natürliche Bewegende, und was Juno gemäß diesen Sinndeutungen ist

(1) Nun aber wollen wir zum Thema zurückkehren. Nicht nur von Jupiter und Juno haben die Dichter gleichsam wie von wirklichen Menschen gesprochen, indem sie Jupiter für einen Gott oder für einen Stern oder für das Feuer bzw. für die Wärme oder für die Luft nahmen, wie es im vorhergehenden Kapitel gesagt worden ist, sondern manchmal wird er für das allgemeine Bewegende oder für den himmlischen Einfluss⁹² genommen. Daher gibt es Beratungen und Versammlungen der Götter, die unser Maro, Homer, Ovid, Statius und andere Dichter in deren Nachahmung benutzten. Deshalb sagt jener hochgebildete <prophetische> Dichter:

Es meinte die Ordnung der Götter die blutigen Scharen
Europas und Asiens zu mischen, und beschlossene
Kriege und vom Morden traurige Jahre verkündete Jupiter.⁹³

(2) Aber jemand wird sagen: »Wenn Jupiter für den Einfluss des Himmels genommen wird, bestimme mir Juno, ihm - wie die Dichter wollen - Gattin und Schwester!« Dies aber ist, wenn ich mich nicht täusche, sehr leicht zu zeigen. Die Sterne sind ja - wie die Astrologen bezeugen - teils gut, teils böse. Ebendiese üben nach der Verschiedenheit ihrer Lage, Aspekte und Konjunktionen mehr oder weniger Macht aus und verändern sich, wie man sagt, in ihren Wirkungen. Immer nämlich wirken den schlechten die guten Sterne entgegen, damit sie nicht wüten, und den guten die schlechten, damit sie nicht in allem nützen. Doch nicht leicht lässt sich irgendeine Konstellation finden, die nicht aus diesen entgegengesetzten <Sternen> vermischt ist. Gute und schlechte Konjunktionen jedoch werden nach ihren vorherrschenden Wirkungen benannt. (3) Da also Juno die Schwester und Gattin Jupiters ist und, insofern sie Schwester ist, denselben Ursprung und dieselbe Natur hat und, insofern sie jedoch Gattin genannt wird, danach strebt, für sich zweierlei zu machen, nämlich von Natur aus zur Erzeugung von Nachwuchs zu eilen und sich dem Manne - wie es Art der Weiber ist - nach Kräften zu widersetzen, was wird da in dieser Hinsicht für Juno stehen können, wenn nicht der schwächere Teil der Konstellation, der, weil er dem stärkeren, soweit er kann, widersteht, mit dem Form Gebenden in solcher Weise zu eben der Wirkung zusammentrifft, dass, wenn er nicht da wäre, etwas gänzlich anderes und nicht jenes erzeugt würde? Dies nämlich wird gleichzeitig empfangen, wenn in demselben Augenblick die Sterne zusammenkommen, so wie man dichtet, dass Juno gleichzeitig mit Jupiter empfangen worden sei, als erste jedoch deswegen das Licht der Welt erblickt habe, weil, wenn es nicht den Widerstand der Gestirne gäbe, die dagegen kämpfen, eine freie und plötzliche Wirkung auf welche Position des Himmels auch immer folgen würde. In dem Augenblick aber soll eine Konstellation entstehen, wenn sie den Menschen in der östlichen Region zu erscheinen beginnt. (4) Nun aber ist in der Anordnung jeder beliebigen Konjunktion der untere Teil von dem Winkel, nämlich dem nachfolgenden, gegen den Winkel der Erde, der bis zu dem Winkel abfällt, der im Westen liegt, als Ganzes Juno, und er widerstreitet in seiner Wirkung dem oberen Teil, der im Besitz der Vorherrschaft die Mitte des Himmels innehat. Und weil dieser untere Teil eher vom Osten aufsteigt, ist er Juno genannt worden, die vor Jupiter geboren worden sei und ihrer Mutter, d.h. der Erde, als diese Jupiter gebar, den Dienst einer Hebamme erwiesen haben soll, weil sie, schon als erste entstanden, wie man sagt, bei den Geburten das jeweilige Lebensschicksal bewirkt. (5) Sie widerstrebt aber, weil - wie ich gesagt habe - die weniger mächtigen Planeten der Konjunktion und die schwächeren Sternzeichen, mögen sie auch

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

nicht obsiegen, dennoch widerstreben und nicht zulassen, dass die volle Wirkung der anderen sich zeige, entweder durch Verminderung dessen, was jene hatten machen wollen, oder durch Aufschub oder schließlich durch Erschwernis. Deswegen lässt unser Maro, im Bewusstsein dieses Geheimnisses sowie der übrigen, immer Juno auftreten, wie sie Jupiter, dem Schicksal und dann und wann irgendeinem der Götter Widerstand leistet. Und von Jupiter sagt in der Tat, obwohl vielerlei Vergil sagt, Statius noch deutlicher in der Person Jupiters:

Ich freilich meinte nicht, dass du mit günstigem Sinne
ertragen würdest, was immer ich, sei es auch das Pferd,
gegen deine Argiver beschließen würde⁹⁴, usw.

(6) Aber weil schließlich die Sterne den Sternen weichen müssen, damit irgendeinmal eine Wirkung erzeugt wird, dichtet Maro, dass Jupiter Juno anspricht und, nachdem sie ihm gegenüber auf manches verzichtet hat, endlich zur Übereinstimmung einer einzigen Wirkung sich einigt. Er sagt nämlich:

Aber wohlan, nun zähme den Zorn, der vergebens gefasst war.
Was du willst, sei gewährt, ich füge besiegt mich und gerne.⁹⁵

Und endlich schließt er:

Juno nickte dem Wort und änderte froh die Gesinnung.⁹⁶

(7) Und vom Schicksal und den Arten des Widerstandes sagt in der Tat derselbe bewundernswerte <prophetische> Dichter:

Sei's drum, dass ich ihn⁹⁷ nie vertrieb von latinischem Reiche,
bleibt ihm Lavinia auch als Gattin vom Schicksal gesichert,
kann Verzug ich doch stiften und Zögerung solchem Beginnen,
kann sogar der beiden Könige Völker vernichten.⁹⁸

Und dass auch anderen Göttern Juno sich widersetzt, zeigt derselbe Dichter, wenn sie Venus im 4. <Buche> täuschen wollte, worüber gesagt ist:

Ihr - sie⁹⁹ merkte ja leicht der Heuchlerin heimliche Absicht¹⁰⁰, usw.

Und an anderer Stelle ausführlicher in Gegenreden von Venus und Juno, wie man im 10. <Buche>¹⁰¹ lesen kann. Das freilich soll über den himmlischen Einfluss gesagt sein. **(8)** Jupiter aber wird manchmal für einen Planeten genommen, dem v.a. ebenso von Natur aus wie durch seine Wirkungen - wie die in diesen Gegenständen gelehrtesten Männer überliefern - Saturn entgegengesetzt wird; und er soll nicht die volle Herrschaft haben, außer wenn er selbst die Mitte des Himmels innehat und Saturn beim entgegengesetzten Erdwinkel niedergehalten wird. Daher sagt auch unser Naso:

Aber Saturn versank hinab in des Tartarus Dunkel.
Jupiter lenkte die Welt¹⁰², usw.

Den Tartaros nämlich hat er für den Erdwinkel gesetzt. Aber einige Texte haben

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

in dunklen Kerker hinabgeschickt¹⁰³,

nach welchem er den Erdwinkel 'Kerker' genannt hat, weil, wenn Saturn besonders behindert ist und sich unter der Mitte der Erde befindet, er zu diesem Zeitpunkt weniger Macht hat, was ihm nachdrücklicher in den 'gradus puteales'¹⁰⁴ geschieht, wie bei den Astrologen zu sehen ist. **(9)** Aber insofern Jupiter an die Stelle des natürlichen Bewegenden gesetzt wird, das die Form aus der Möglichkeit der Materie herausbringt, ist über dieses von demselben <prophetischen> Dichter gesagt worden:

Jupiter engte kürzer die Zeit des früheren Frühlings,
und durch Winter und Sommer und ungleichmäßige Herbst,
und nur kurzen Lenz zerschnitt er das Jahr in vier Teile.¹⁰⁵

Und vor diesem Mann aus Sulmo hatte der beste unter den Dichtern gesagt:

Kein Landbauer bezwang vor Jupiters Herrschaft die Fluren¹⁰⁶,

und nach einigen Versen:

Er erst gab das böse Gift den grässlichen Schlangen,
rauben hieß er den Wolf und die Woge im Meer sich erheben¹⁰⁷, usw.

(10) Was aber dieses natürliche Bewegende ist, wenn wir Cicero glauben dürfen, der im 1. Buche *Von der Auffindung* <von Argumenten> gesagt hat:

Die Natur selbst zu definieren ist schwierig¹⁰⁸,

bedürfte vielleicht einer anderen Untersuchung. Indes: unser Arpinate sprach nicht von der Natur, insoweit sie etwas Bewirkendes ist, sondern insoweit es etwas von der Natur Überlassenes ist, was bekanntlich unendlich ist. Wir aber betrachten hier die Natur, insoweit sie das bewegende Prinzip in der Materie ist, über die bei den Philosophen gewöhnlich sehr viele Zweifel bestehen. **(11)** Gemäß dieser Annahme aber möchten wir mit dem Fürsten der Philosophen sagen:

Die Natur ist das erste Prinzip und der erste Grund des sich selbst Bewegens und des Ruhens dessen, in dem es ist, nicht des zufälligerweise <Bewegens und des Ruhens>.¹⁰⁹

Jene Kraft nämlich, die das Prinzip und der erste Grund an sich ist für Wandlung, Erzeugung, Verderben, Mehrung oder Minderung dessen, in dem eine solche Möglichkeit nicht nur zufälligerweise ist, ist die Natur oder das natürliche Bewegende, was unsere Dichter als Jupiter bestimmen. Denn auch wenn - wie ich oben berichtet habe - unser Vergil gesagt hat:

Er erst gab das böse Gift den grässlichen Schlangen,
rauben hieß er den Wolf¹¹⁰,

hat er das Prinzip und den Grund für das natürliche Verlangen und irgendeine innere Bewegung ausgedrückt. Mag man dies auch unter Jupiter verstehen können, insoweit er der erste Grund ist, so kann man es dennoch unter der Natur selbst verstehen, derer freilich die ganze Sphäre der vergänglichen Dinge und, was aus diesen vermischt ist, und, was immer durch die Verwirklichung

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

der fließenden Formen existiert, natürlicherweise nicht entbehren kann oder durch die sie notwendigerweise gänzlich zu existieren aufhört. **(12)** Indes: wenn der <prophetische> Dichter sagt:

Denn es wandle die Gottheit
hin durch die Länder, die Weite der See und den tiefen Himmel;
von hier holten sich Kleinvieh und Herden, das Wild und die Menschen
jedes für sich schon bei der Geburt sein flüchtiges Leben.
Hierher nun werde dann wiedergegeben und wiedererstattet
alles gelöst, nichts weiche dem Tod¹¹¹,

was anderes hat er behauptet, außer dass Gott, d.h. die Natur, alles durchheilt und dies alles in sich selbst das Prinzip des Seins und des Aufhörens besitzt? Aber man soll nicht glauben, es sei irrig, was er anschließt:

Nichts weiche dem Tod.

Der Tod nämlich, insofern er die Auflösung der aus Materie und Form zusammengesetzten Dinge ist, trifft für alle natürlichen Körper ein, in denen das Prinzip einer derartigen Bewegung liegt. Aber wenn etwa der Tod als Vernichtung genommen wird, so wird gesagt, dass nichts gänzlich untergeht. Denn was zur Materie gehört, empfängt eine andere Form; das Unsterbliche jedoch, von welcher Beschaffenheit unsere Seelen sind, trennt sich gleichsam als das Unvergängliche vom Vergänglichen und überdauert ewig in der Teilhabe¹¹² an der ungeschaffenen Ewigkeit und in deren Einfluss. Deshalb ist er auch ziemlich nahe an die Wahrheit herangekommen, wenn er anfügt:

Nein, lebend erhebe
sich's zu der Sterne Schar und erscheine am hohen Himmel.¹¹³

(13) Aber es glaube auch keiner, dass, weil der Dichter nicht den Namen Jupiters erwähnt, er einen anderen Gott als diesen Jupiter, von dem wir sprechen, gemeint hat. Denn an anderer Stelle hat er gesagt:

Zeus sei mein Anfang, ihr Musen; denn Zeus erfüllt das Weltall,
er hat das Erdreich lieb¹¹⁴, usw.

Ferner: weil - wie Valerius sagt -

Jupiter als Gott der Götter jeder und ein Gott ist¹¹⁵

- wie weiter oben gesagt worden ist¹¹⁶ -, unter wem, wenn nicht unter Jupiter, müssen wir ihn verstehen, nachdem er keinen anderen Namen ausgedrückt hat, da, auch wenn er einen anderen Namen hinzugefügt hätte, man ihn nur unter Jupiter verstehen dürfte? Aber wir möchten diesem Jupiter eine Gattin und Schwester zuweisen. Und sicherlich kann man nicht unstimmg behaupten, dass Juno die Materie ist, in welche die Form hineingebracht werden muss. Die Natur nämlich, insoweit sie das Prinzip ist, wird nicht unpassend an die Stelle der Materie gesetzt, insoweit sie aber der Grund ist, wird sie bei weitem wahrer auch von der Form her benannt; aber am passendsten wird die Natur von jener Materie her benannt, die durch irgendeine Form ein Sein hat, aus welcher <Materie> mittels der Möglichkeit die neue Form entlockt werden muss, bei deren Ankunft die andere untergeht. **(14)** Es ist also jenes Zugrundeliegende, worin das Prinzip der Bewegung besteht,

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

nicht der unendlichen, sondern derjenigen, die am Ziel in Ruhe enden muss, was an Stelle der Materie dem natürlichen Bewegenden zugrunde liegt, Juno, die sich dem Werk der Natur widersetzt und ihm Widerstand leistet, bis sie durch Wandel in der Weise geordnet ist, dass sie ohne Widerstreben die Form empfängt, welche das natürliche Bewegende vom Anfang seiner Bewegung an beabsichtigt. **(15)** Deshalb sagte wegen dieses Kampfes des Bewegenden und der Materie nicht unstimmig Heraklit¹¹⁷ das Gegensätzliche stoße zusammen und aus den verschiedenen Dingen <entstehe> die beste Harmonie und alles geschehe gemäß dem Streit. In dem Zusammenstoß dieser Natur freilich sehen wir manchmal die Materie in der Weise widerstreiten, dass viele Mängel in den Erzeugnissen erscheinen. Dies tritt meines Erachtens nur infolge des Kampfes und der Unordnung der Materie wider die Absicht der Natur ein, welche die einzelnen Dinge schafft. Denn wenn etwa die Natur - wie sie ja ist - als vorausschauende Vernunft genommen wird, denkt sie für das Universum nicht nur die Wirkungen, sondern auch die Mängel der zugrunde liegenden Natur voraus wegen der Notwendigkeit und Schönheit des Kosmos und hat sie als Ziel. **(16)** Von Jupiter und Juno, d.h. von der widerstreitenden Materie, stammt daher - wie wir bei den Dichtern lesen - nichts außer Vulkan.¹¹⁸ Diesen haben sie als hinkend und humpelnd erdichtet, um zu zeigen (weil niemals die Materie, soweit es erforderlich ist, so eingerichtet ist, dass sie überhaupt nicht dem Bewegenden widerspricht), dass nichts von höchster Vollendung aus der Materie durch die Natur hervorgebracht werden kann.



5. Kapitel

Dass Jupiter manchmal für das übernatürliche Bewegende genommen wird und dass eben dann Juno für den Willen Gottes und manchmal für das Schicksal gesetzt wird

(1) Wenn aber Jupiter für das übernatürliche Bewegende genommen wird, was Gott ist, da es seine Art ist, ohne Widerstand zu bewegen, hat er nicht Juno als eine, die beim Zusammentreffen der Handlung widersteht. Deswegen ist gesagt worden:

Grenzenlos ist und ohne Ende des Himmels
Macht, und was die Götter beschlossen, ist immer geschehen.¹¹⁹

Allein der Wille Gottes nämlich ist genügender Grund, dass alles, was er in seinem Wollen beschlossen hat, ganz und gar sei. (2) Es liegt daher bei jener unermesslichen Macht Gottes, die kein Ende hat, der Wille, der alles ordnet, oder die willensmäßige Ordnung, der überhaupt nichts widerstehen kann. Denn wenn alles, was immer die Götter des Himmels wollten, geschehen ist, folgt notwendigerweise, wenn der Wille einmal geäußert ist, das, was sie wollen. Diese Ordnung also, die mit Gott in Bewegung setzt, mag sie auch für eine bestimmte Zeit von der Unendlichkeit seiner Ewigkeit an fest und unbeweglich mitexistieren, ist seine Juno, in Ewigkeit seine Schwester und die Gattin beim Zusammentreffen, nicht widerstrebend, sondern gehorchend, vielmehr ursächlich dabei mitwirkend, was immer Gott selbst bewegt. Doch wenn dieser ewige Wille Gottes die Allmacht Gottes nicht so aufhöbe, dass er zu bestimmten Zeiten in glückliche Wirkungen hinausträte und in das, was von außen geschieht, gäbe es keine Folge der Dinge. Aber was immer ist, gewesen ist oder sein wird, ist ganz und gleichzeitig von Ewigkeit her. (3) Aber weil Gott so allmächtig ist, dass er von außen nichts auf natürliche Weise bewegt, sondern nach seinem Willen, bewegt nicht jene Allmacht, es sei denn, was und wenn jener Wille Gottes von Ewigkeit her gedacht hat, der - wie Aurelius sagt -

die Notwendigkeit der Dinge ist.¹²⁰

Folglich kann man aufgrund dieser Veränderung der Allmacht in gewisser Weise nicht unstimmig sagen, dass allein dieser Wille widersteht, dass nicht alles die Allmacht Gottes von Ewigkeit her gemacht hat, was sie machen konnte und <machen> kann. Deswegen heißt meistens bei den Verfassern der Hl. Schrift die Verwirklichung dieses Willens bald 'Ordnung Gottes', bald 'Vorsehung'. Denn in dieser unser weltlichen und irdischen Dichtkunst haben wir keine oder nur eine sehr seltene Erwähnung darüber.¹²¹ Dies aber können wir mit dem Wort 'Wille' ausgedrückt bestimmen, wie es in dem vorhin herangezogenen Zeugnis Nasos¹²² gezeigt wird, an welcher Stelle jener <prophetische> Dichter nur von Jupiter handelt, wie es für den Leser feststehen kann. (4) Und weil, von welchem Gott auch immer die Rede ist, man aufgrund der Autorität des Soranus verstehen muss, dass es von Jupiter gesagt ist, weil er

jeder und ein Gott¹²³

ist, soll man, was immer über den Willen welchen Gottes auch immer zu lesen ist, dies ohne Schwanken als über Jupiter gesagt annehmen. Wenn deswegen unser Maro sagt, nein vielmehr Venus sagen lässt:

Aber ich bin durchaus nicht sicher, ob Jupiter eine

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

einzig Stadt für die Tyrer will und die Fremden aus Troja;
ob die Völkermischung er billigt und den Vertragsschluss¹²⁴;

und was er bald über diese Juno, zu der sie¹²⁵ sprach, im Anschluss sagt:

Dir, der Gattin, gebührt's, sein Herz durch Bitten zu prüfen.
Eile dorthin, ich folge¹²⁶ usw.,

und wenn eben dort Juno selbst über Venus sagt, die man als die Zeugin der Ehe bestimmt:

Und ist dein Wille mir sicher,
geb' ich zu eigen sie ihm in ewiger Ehe vereinigt¹²⁷ usw.,

können wir das, nein vielmehr müssen wir das mit Bezug auf Jupiter verstehen. **(5)** In diesen Worten erscheint meines Erachtens - wenn ich mich nicht täusche - den genauer Hinschauenden dieser Eid, den wir vorausgeschickt haben. Zunächst freilich hat er vom Willen Jupiters offensichtlich gesagt, der <zugleich> zusammentreffen muss, damit eine Sache Wirkung erhält:

<...>, ob Jupiter eine
einzig Stadt für die Tyrer will.

Und eben das fügt er wiederum mit den Worten an:

<...>und ob die Völkervermischung er billigt.

Und da von Venus Juno selbst sagte:

Und ist dein Wille mir sicher, usw.,

hat Juno bekannt, dass zur Vollendung der Ehe der Wille auch dieser Venus erfordert wird. **(6)** Aber jemand wird nicht locker lassen: »Du willst, dass Juno das Sinnbild für den Grund des übernatürlichen Willens darstellt, der Gott oder Jupiter ist. Jetzt aber spricht Venus zu dieser Juno, indem sie behauptet, sie sei unsicher in bezug auf Jupiters Willen, der unausgesetzt ihrer Ansicht nach so sehr gegenüber dem göttlichen Willen der Juno feindselig ist, dass sie, um eben diesen Willen zu erforschen, gesagt hat:

Dir, der Gattin, gebührt's, sein Herz durch Bitten zu prüfen.

Ist nicht Juno, d.h. der Wille, ohne Kenntnis von Juno, und ist nicht der Wille eben dieses Gottes auf der Suche nach dem Willen? Leere Worte sind dies, völlig unstimmig und solche, die nicht nur von Dichtern, die du über den Philosophen <stehend> nennst, oder vom Fürsten der Dichter, Maro, genannt werden dürfen, sondern auch nicht von nur oberflächlich Gebildeten.« **(7)** Aber wer uns solches entgegenhält, soll erst einmal uns sein Ohr leihen und seinen Geist der Vernunft öffnen. Es ist der Wille, der Möglichkeit genannt wird. Es ist der Wille, der Verwirklichung heißt. Der Wille nämlich, insoweit er eine Möglichkeit der Seele ist, will nichts, es sei denn, durch sein Wollen wird es zur Verwirklichung gebracht, aber er kann wollen. Dieses Zur-Verwirklichung-Bringen geschieht dann und wann durch die ersten Bewegungen, die, da sie natürlich sind, nicht in unserer Macht stehen und nicht im eigentlichen Sinne Willen sind, da sie nicht Verwirklichungen sind, die aus der

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Überlegung der Vernunft hervorkommen. Das Eigentümliche des Willens ist aber, dass er von der Vernunft herrührt, und deswegen gibt es einen Willen nur in einem vernunftbegabten Geschöpf. Außerdem ist das Objekt des Willens das Gute. Daher wird er durch seine natürliche Neigung zu allem Erstrebenswerten hingezogen, das die Verbindung zum Guten zeigt, besonders in der Hinsicht, dass es so beschaffen ist. **(8)** Es ist also der Wille, indem man ihn weit fasst, natürlich und ursprünglich, unbefragt und unberaten. Es ist der Wille unbestimmt und noch in der Schwebe, bis er sich bestimmt an irgend etwas zu Wollendes anpasst. Er ist auch noch in der Zeit schwebend, bestimmt jedoch vor dem Zeitpunkt, zu dem er etwas will. Es ist der Wille, der nach der Befragung der Vernunft dann irgend etwas Gutes will, das existiert oder in Erscheinung tritt. **(9)** Nicht unpassend also hat Maro gedichtet, dass Juno, d.h. der Wille, d.h. die Möglichkeit selbst, die der Wille ist oder die der sich verwirklichende Wille ist, von der ersten Bewegung an Jupiter um Rat fragt, ob er mit Absicht will, was jener¹²⁸ bewegt und der Vernunft zur Diskussion anbietet, damit es in einen vollkommenen und eigentlichen Willen übergeht. Deshalb hat nicht nur Venus gesagt, dass sie gegenüber dem Schicksal, d.h. wegen des schon von Jupiter Gesagten, welches das Schicksal ist, unsicher sei, ob Jupiter etwas wolle, aber auch, ob er es billige, dass die Völker sich vermischen und Bündnisse geschlossen werden. **(10)** Denn bereits der erregte Wille ist durch die Wirkung der ersten Bewegung Wille, obwohl noch nicht im eigentlichen Sinne. In dem Augenblick aber wird er wirklich Wille, wenn er, nachdem die Vernunft um Rat gefragt worden ist, willentlich zustimmt und billigt. Deshalb hat auch Juno von Venus gesagt:

Und, ist dein Wille mir sicher,

indem sie sicheren Willen nennt, der, nachdem er aufgrund der Erörterung eines Vernunftgrundes fest im Geiste des Wollenden ist. In dem verborgenen Geheimnis dieser Dinge freilich lässt sie, da ja dies nicht zum Willen Gottes, sondern der Menschen passt, durch das Dunkel der dichterischen Verhüllung die Erkenntnis zurück, dass jene nicht als wahre Götter, sondern eher als veränderliche Menschen existiert haben. Denn auch in dieser Uneigentlichkeit und bildlichen Vertauschung der Worte und Inhalte kann nicht die unnahbare Eigentümlichkeit der göttlichen Majestät ausgedrückt werden, und wir sehen, dass dieses Bild und diese unpassende Redeweise nicht nur bei den Dichtern, sondern auch bei den Schriftstellern der Hl. Schrift aus Mangel an Worten zu finden ist. **(11)** Aber diese Anordnung Gottes oder <dieser> Wille, insofern er die Angelegenheiten der Sterblichen leitet, wird Schicksal genannt, Lenker des Reichtums und der Königreiche und Herr des menschlichen Wohlergehens und Unglücks. Dass es dies ist und bei den Dichtern Juno genannt wird, kann man gut erkennen, wenn unser Maro sagt:

Dies als Reich den Völkern zu dienen, wenn irgendwie¹²⁹

- d.h. wenn auf irgendein, nämlich auf irgendeinem Wege und auf irgendeine Weise -

es das Schicksal zuließe, beabsichtigte schon damals glühend die Göttin.¹³⁰

(12) Deshalb haben Homer und Maro diese <Juno> als Begünstigerin der Griechen und Feindin der Trojaner dichterisch erfunden, von denen die Herrschaft auf die Griechen übertragen werden musste. Und eben Jupiter selbst sagt bei Vergil:

Die grollende Juno,
die mit Schrecken quält die Erde, das Meer und den Himmel,
wird zum Besseren wenden den Sinn und mit mir dann gemeinsam

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

schützen die Römer, die Herren der Welt, das Volk in der Toga.¹³¹

Dies zielt ab auf die Beschaffenheit des künftigen Reiches, das nur gegründet werden konnte, wenn Juno günstig war. **(13)** Aber das sagen die Dichter nicht wegen der Ursache, sondern wegen der Wirkung, indem sie behaupten, dass Juno jenen günstig gesonnen sein werde, auf die - wie sie sagen - wegen des Schicksals¹³² alle Herrschaft übertragen werden soll. Und in der <mythischen> Geschichte von Paris steht geschrieben, dass Juno als Preis für das Urteil Herrschaft und Reichtum geboten habe. Daher auch jenes <berühmte Wort> des Ennius:

Welchen zum Herrscher Hera erhebt, oder was schickt das waltende Schicksal,
lasst uns mutig erproben!¹³³

Hera, mit welchem Namen Juno genannt worden ist, hat er an die Stelle des Schicksals selbst gesetzt. Und kein Wunder! Denn G. Solinus¹³⁴ behauptet, wo er über die Städte Italiens handelt und Eretum¹³⁵ nennt, dass von den Griechen Juno Hera genannt werde, die - wie feststeht - der genannte Dichter, der bei den antiken <Menschen> der am meisten gelobte war, an die Stelle des Schicksals gesetzt hat. **(14)** Mag man deshalb auch sagen, Homer aus Maionien¹³⁵ habe niemals das Schicksal erwähnt, unser Homer, Maro nämlich, nennt nicht nur dieses selbst, sondern nennt es auch 'allmächtig', was nur der höchsten Gottheit eigentümlich ist. Er sagt nämlich:

Allmächtiges Schicksal und unabwendbarer Götterspruch
stellten in diese Gegend.¹³⁶

Denn mag auch das, was bei den Menschen geschieht, durch die sicherste Ordnung Gottes geschehen, so dass dem Zusammenhang mit der ersten Ursache zufolge nichts als Zufall bezeichnet werden kann, nichtsdestoweniger jedoch ist, weil dies wider Absicht und Meinung der Menschen oft eintritt, es nicht unstimmig, Zufall genannt worden. Folglich kann, auf die erste Ursache bezogen, zu Recht gesagt werden, dass die willentlich Handelnden Sicheres tun, auf die folgenden Ursachen aber bezogen, dass sie Zufälliges tun. **(15)** Aber vielleicht wird jemand veranlasst und wird die Unterredungen der Götter bei den Dichtern für unpassend erdichtet halten, nachdem derselbe Gott, der Jupiter heißt, alle Götter ist. Und wenn Juno - wie eben angenommen worden ist - als die Anordnung oder der Wille verstanden wird, die nichts anderes sind als Jupiter selbst, der will bzw. anordnet, oder die sich nicht so sehr von Jupiter selbst zu unterscheiden scheinen, dass man überhaupt nicht vom Wille selbst sprechen kann, nein vielmehr - wie viele wollen - nicht sprechen darf, außer von demselben Wesen mit dem wollenden Jupiter, haben die Dichter sehr unstimmig gedichtet, dass Jupiter mit Juno gleichsam wie mit einer anderen¹³⁷ spricht. **(16)** Und wie sehr auch in Gott, der das in höchstem Maße Einfache ist, der Wille sein Wesen ist und wie eben dies in den Seelen der Menschen, um genauer in uns das Bild und die Spur der Dreieinigkeit bezeichnen zu können, einige festhalten und behaupten, lassen sich nichtsdestoweniger dennoch, da es eine jeweils verschiedene Beschaffenheit des göttlichen Willens und des wollenden Gottes und in gleicher Weise des wollenden Engels und der wollenden Seele gibt, nicht unpassend bei den Dichtern derartige Redeweisen finden, da wir täglich bei uns die Erfahrung machen, dass wir unter uns über verschiedene Sachverhalte streiten. **(17)** Es mag zu diesem Vernunftgrund die Autorität der Hl. Schrift hinzukommen - oder sollen wir sagen, dass von Gott unstimmig geschrieben steht:

Und Gott sprach: »Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!«¹³⁸,

obwohl doch eben dort das Geheimnis von dessen Dreieinigkeit in der Einheit des Wesens

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

ausgedrückt wird, wenn es heißt »er sprach«, wenn angefügt wird »Lasset uns machen« und jenes Pronomen »uns«¹³⁹, was die Vielheit des Wesens, nicht der Person bezeichnet. Und wenn der Prophet sagt, nicht nach menschlichem Sinn, sondern nach dem des Gastes, der in ihm war, nämlich des Hl. Geistes, der zu ihm durch seinen Hauch sprach:

Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: »Setze dich zur Rechten!«¹⁴⁰, usw.,

welche Worte bekanntlich die des Vaters an den Sohn sind, die ja eins sind, werden wir da wagen, eine solche Redeformel vom Vater und dem Sohne, die nicht dieselben sind, wie es die Hl. Schrift beansprucht, in dichterischen Reden zu verdammen? **(18)** Da es ja sogar der vornehmste Eifer der Dichter gewesen ist, nicht das Menschliche auf das Göttliche gewaltsam zu übertragen, wie Cicero¹⁴¹ sagte, sondern von den Göttern wie von wirklichen Menschen zu reden, wie sie es gewesen waren, darf sich niemand darüber wundern - sei es, dass er dies lieber dichterischer Gewohnheit, sei es, dass er <dies> lieber dichterische Freiheit nennen möchte -, unter deren Verhüllung die in Wahrheit falsche Göttlichkeit jener Götter und die menschliche Falschheit offenbart werden, sondern eher soll er zusammen mit den übrigen Schmuckmitteln diese einzigartige Eleganz der Dichter anerkennen.



6. Kapitel

Dass Jupiter manchmal als der vernünftige Willen genommen wird und Juno als das sinnliche Verlangen

(1) Und da ja meistens auf moralische Sinndeutungen dichterische Erfindungen zurückgeführt werden, wollen wir darauf sehen, wenn es gefällt, wenn in diesen Handlungen manchmal Jupiter und Juno durch die Sorgfalt der Dichter etwas vergegenwärtigen, dass die Lehre von diesen beiden Göttern - um es so zu sagen - , nein vielmehr Menschen sich ausführlicher zeige. Aber welchen Dichter - außer unseren Vergil - sollen wir als Zeugnis für diesen Sachverhalt heranziehen? Dieser nämlich ist - wenn ich mich nicht täusche - der Göttlichste unter den Dichtern und einer, bei dem man nichts finden kann, was nicht als dichterisch gilt. Dieser hat also, indem er Äneas als den vollkommensten Menschen beschrieb, gedichtet, dass Juno diesen mit der Liebe zu Dido bei Karthago eingehüllt habe gegen die Beschlüsse von Jupiter selbst . Um diesen zurückzurufen, schickte Jupiter Merkur zu dem Liebenden, der seinen besseren Ruf vergaß, damit er ihn an die vom Schicksal bestimmte Herrschaft erinnere, die ihm in Latium bestimmt wurde, so dass er, nachdem er die Verlockungen der Venus beiseite gelassen hatte, nun wegen seines Ruhmes die Mühe bewältigte.

(2) Wir wollen daher sehen, in welcher Reihenfolge der unvergleichliche <prophetische> Dichter den Mann, der nach Latium herübergeführt werden sollte, d.h. zur Burg der Tugenden,

wo das Schicksal ruhige Sitze
endlich uns weist¹⁴²,

auf Betreiben der Juno in die Fesseln der Liebe geschlagen hat. Zunächst allerdings hört er von der Mutter die ganze Geschichte Didos. Dann sieht er ihre Stadt und den Tempel, in dem er

tief oft seufzend¹⁴³
weidet sein Herz an stummen Gemälden¹⁴⁴,

wie er mit Blick auf seine und seiner Leute Ruhmestaten und Geschicke

auch sich selbst erkannt' im Kampf mit griechischen Fürsten.¹⁴⁵

Bald aber sieht er auch sie, die Schönste an Gestalt,

wie an Eurotas¹⁴⁶ Gestaden und rings auf den Hügeln des Kynthos¹⁴⁷
festliche Tänze Diana vollführt.⁷

Dann sieht er, wie sie

gab Gesetze und Recht dem Volke und teilte die Arbeit
bald nach Billigkeit aus und dann nach des Loses Entscheidung.¹⁴⁸

Er hört auch nach den Klagen der Gefährten, was

kurz, das Antlitz gesenkt, entgegnete Dido.¹⁴⁹

Danach wird er in königlicher Freigebigkeit zum Gastmahl empfangen und mit gewaltiger

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Verehrung behandelt. **(3)** Sie gehen dann zur Jagd und, nachdem ein Unwetter gesandt worden ist, damit kein Ort, keine Zeit und Gelegenheit fehle,

gerät Dido mit dem Troer zugleich in die nämliche Grotte¹⁵⁰,

wo endlich unter Vernachlässigung des Rufes - wie der Satiriker sagt - ,

den zu verlieren nichts gilt den Frauen am Putztisch¹⁵¹,

sich alles erfüllt, was Juno vorgehabt hatte. **(4)** Bei <all> diesem ist es meines Erachtens besonders angenehm zu sehen, mit welcher bedeutsamer Reihenfolge die Einzelheiten zusammengestellt werden. Die Liebe ist meiner Meinung nach jene fleischliche, deren Objekt das Gut der Schönheit und deren Ziel nicht das Zeugen ist, sondern jene Lust, welche wegen der Erhaltung der Arten der beste und allmächtige Gott in den Beischlaf gelegt hat, die so groß ist, wie wir sie im Hinblick auf das Fleisch auch in anderen Sinnen nicht erfahren, die Liebe, sage ich, ist jene fleischliche, die zu diesem Vergnügen bereitenden Gut hingerissen wird, beginnt und entzündet wird durch den Anblick, verstärkt durch das Ansprechen und vollendet in der Berührung. Es sieht also Äneas Dido, die Schönste an Gestalt, zum Tempel der Juno schreiten, es sieht auch diese den trojanischen Führer, als er

glänzte im strahlenden Lichte,
schön wie ein Gott an Schultern und Haupt.¹⁵²

Sie führen miteinander verschiedene und scherzhafte Gespräche. Und schließlich werden sie in eine dunkle Höhle gedrängt und vollenden, was so lustvolle Vorspiele in einer sozusagen süßen Verführung ankündigten. **(5)** Die Handlungen werden also zwischen dem Befehl unseres Jupiters, d.h. der Vernunft, und dem Widerstand des sinnlichen Verlangens ausgeführt. Wenn freilich der Wille mit der Vernunft übereinstimmt und gemäß deren Richtschnur handelt, tut er das Gute nicht nur in erfreulicher und schneller Weise, sondern auch auf gute Weise, nicht nur als Verwirklichung der Tugend, sondern auch tugendgemäß. Wenn er aber mit dem sinnlichen Verlangen zustimmt und von der Vernunft weggezogen wird, wird er, da er die Würde der Herrschaft verliert, als Gefangener geführt, und so beginnt er, da er aufgehört hat, Herr zu sein, Sklave der Laster zu sein. **(6)** Und da ja die Beschaffenheit der Tugend für unvollkommen gehalten wird, wenn nicht etwa der sinnliche Teil <der Seele> zu gehorchen gelernt hat, kann man nicht unpassend behaupten, dass im sinnlichen Verlangen die Beschaffenheit der Tugend so eingepflanzt wird, dass sie nicht nur den Willen behindert, wenn er nach der Prüfung der rechten Vernunft handelt, sondern auch zum wahrhaft Guten sich mit Freude hinreißen lässt. **(7)** Indes: weil die Tugend in der Wahl besteht, was der Wille tun kann, auch wenn die sinnliche Kraft strahlt, obwohl das Handeln leichter sein dürfte, wenn das sinnliche Verlangen am wenigsten widerstreitet, kann man als das Wichtigere bezeichnen, dass die wählende Anordnung, welche die Tugend ist bzw. die tugendhafte Haltung, auf diesem Willen wie auf einem Zugrundeliegenden beruht. Wenn denn diese Haltung nur eine ist, entfernt sie das Hindernis des Verlangens, das woanders hinführt, und lenkt diesen Willen mit Leichtigkeit und Wirksamkeit zu seinen Handlungen; wenn sie jedoch zwiefach sein sollte, quält die eine <Haltung> die sinnliche <Seele>, damit sie gehorcht, die andere erfüllt den Willen, das, was getan werden muss, nach rechter Vernunft zu ordnen. **(8)** Jetzt aber - um zum Thema zurückzukehren -, da in dem genannten Dichtwerk Maros Juno Äneas, der vergöttlicht werden soll, in diese Lust mit den Verlockungen, mit den sie kann, gegen das Gebot und das Geheiß¹⁵³ der Vernunft treibt, kann man nicht unstimmt sagen, dass sie das Sinnbild für das sinnliche Verlangen darstellt und Jupiter das

für den vernünftigen Willen. Denn dafür, dass Jupiter als Vernunft genommen wird, wird genügend zum Beweise dienen, dass von Minerva gedichtet wird, sie sei in seinem Gehirn geboren, <sie>, die für die Wahrheit gesetzt wird, die - wie feststeht - innerhalb der Höhe der Vernunft entsteht. Und da ja Juno alles vollendet, was man der sinnlichen <Seele> zur Herrschaft gewährt, darf man nicht zu Unrecht sagen, dass sie das Sinnbild, welches wir genannt haben, enthält. **(9)** <Sie heißt> in der Tat 'Schwester Jupiters', da ja der vernünftige Wille und das sinnliche Verlangen - wie man weiß - zur erkennenden <Seele>¹⁵⁴, die geistig erfasst, gehören (bei deren Ursprung nämlich geht die sinnliche <Seele> der Vernunft voraus; denn es gibt auch eine Reihenfolge, dass alles, was wir erkennen oder was wir nach dessen Erkennen wollen, vorher - wie die Erfahrung lehrt - in dem Sinne vorhanden sei), 'Gattin' aber heißt sie nach dem Widerstand, den das sinnliche Verlangen immer dem vernünftigen Willen entgegengesetzt, und weil sie zum Hervorbringen einer tugendhaften Handlung wegen der tugendhaften Haltung, die eingepflanzt oder erworben ist, nach Aufgabe des Widerstandes hineilt. **(10)** Da hast du also in vielleicht schwierigerer Behandlung, als es sich gehört, was uns für den Augenblick im Hinblick auf Jupiter und Juno eingefallen ist und auf welche Weise und wie verschieden sie bei den Dichtern - falls jemand in deren Geheimnisse eindringen kann - angenommen werden und wie Jupiter einmal an die Stelle des Feuers gesetzt wird, einmal an die der Luft und einmal an die des himmlischen Einflusses, dann an die Stelle des sechsten Planeten, einmal an die der übernatürlichen Ursache¹⁵⁵, dann wieder an die Stelle der Vernunft bzw. des vernünftigen Willens und was ihm statt Juno entspricht, nämlich dass dem Feuer die Luft, dass der Luft die Erde, dass der Position am Himmel der untere Teil der Konstellation, dass dem Jupiter Saturn gegenübergestellt wird, dass der übernatürlichen Ursache der Wille Gottes, bald die Anordnung, bald das Schicksal und - was in diesem Kapitel erörtert worden ist - dass die Sinnlichkeit dem Willen <gegenübergestellt wird>. Wenn <all> dies - falls ich mich nicht täusche - mit Sorgfalt erfasst worden ist, bieten sich zu den geheimnisvollen Erkenntnissen der Dichter nicht wenig Zugänge und Wege. Nachdem wir also dies vorausgeschickt haben, wollen wir uns dem zuwenden, was wir in erster Linie beabsichtigen.



7. Kapitel

Über die Empfängnis des Herkules nach den <mythischen> Geschichten der Dichter bzw. den historischen <Geschichten> der Griechen

(1) Herkules soll aus dem Beischlaf Jupiters und Alkmenes oder - wie Homer¹⁵⁶ und Plautus¹⁵⁷ sagen - Alkumenes empfangen worden sein. Über diesen wird bei demselben Dichter¹⁵⁸ folgende Geschichte berichtet: Amphitryon, der Sohn des Alkeus, nach dem auch Herkules 'der Alkide' genannt ist, hat Alkumene, die Tochter der Lysidike, die Pelops mit Hippodameia gezeugt hatte, und des Elektryon, zur Frau genommen, und zwar - wie einigen wollen¹⁵⁹ - unter der Bedingung, an den Teleboern die Ermordung von Alkumenes Bruder zu rächen. Plautus aber will, dass Amphitryon auf Befehl Kreons, des Königs von Theben, die Teleboer bekriegt habe, nachdem er Genugtuung für den Schade gefordert hatte. Dieser Amphitryon also führte den Krieg glücklich und nach der Tötung des Königs Pterelaos sowie nach dem Sieg über die Feinde verdiente er, einen einzigartigen Mischkrug als Geschenk zu empfangen, und kehrte im Triumph nach Theben zurück. (2) Solange er aber in den Krieg verwickelt war, geht Jupiter, indem er den zurückkehrenden Herrn und dessen Diener vortäuscht, zu Alkumene; er war nämlich von Alkumenes schöner Gestalt gefangen, nahm Gesicht und Gestalt Amphitryons an, wobei er sich Merkur zum Gefährten nahm, der die Gestalt des Sosias angenommen hatte, der als Sklave dem Feldherrn Amphitryon diente. Und indem er dem Himmel eine durch zwei Nächte fortdauernde Dunkelheit befahl und nachdem der halbe Zeitraum eines Tages in eine Nacht verwandelt war, schlief er mit dieser. Und obwohl sie vorher von Amphitryon schwanger war, soll sie von Jupiter Herkules empfangen haben. Das ungefähr liest man bei Plautus. (3) Andere¹⁶⁰ jedoch dichten, dass Amphitryon zum Studium der Philosophie nach Athen aufgebrochen sei und dass dasselbe in dessen Abwesenheit (was bei einem anderen als 'während er Krieg führte' zu lesen ist) zu Hause mit seiner Gattin geschehen sei. Und was darüber bei Plautus im *Amphitruo* zu lesen ist, das zu erklären ist nicht nötig. Es ist nämlich klar für diejenigen, die es sich anschauen wollen. Und dass sie ebenso von Amphitryon wie von Jupiter schwanger gewesen ist, erklärt Jupiter bei Plautus mit den Worten:

Denn endlich wird durch mich die Sache offenbar,
und Alkumene helfe ich zur rechten Zeit.
Ich mache auch, dass sie im selben Wochenbett
ganz schmerzlos meinen und des Gatten Sohn gebiert.¹⁶¹

(4) Ebenso erklärt den so gewaltigen Zeitaufwand bei dieser Empfängnis der Tragödiendichter, der im *Herkules auf dem Oite* sagt:

Beweint den Sohn Alkumenes und des
großen Jupiter, und betrauert ihn laut,
bei dessen Empfängnis ein Tageslicht verschwand
und Eos zwei Nächte zusammenbrachte.¹⁶²

Daher hatte auch derselbe <prophetische> Dichter in dem <Stück> *Der rasende Herkules* gesagt:

Bei dessen Empfängnis die Welt den Tag behinderte.¹⁶³

So sagt auch - wie bei Ovid geschrieben steht - Deianeira, indem sie demselben Herkules seine edle Empfängnis zum Vorwurf macht:

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Aber der will es nicht, dem seine Nacht - gerne glaubt man's -
war nicht genug, einen Sohn werden zu lassen wie dich.¹⁶⁴



8. Kapitel

Über den ordnungsgemäßen Ablauf der menschlichen Empfängnis

(1) Und weil zu dem, was wir vorhaben, es gehört, die Art und Weise und den ordnungsgemäßen Ablauf der menschlichen Empfängnis zu wissen, wie sehr ich das auch nicht nur für ein verborgenes und geheimnisvolles Werk der Natur, sondern auch überhaupt für ein übernatürliches Geheimnis des allmächtigen Gottes halte, wollen wir darüber etwas erörtern. (2) Also nach den Überlieferungen der Gelehrten¹⁶⁵ werden der Überfluss und der Rest der letzten Nahrung - wie man behauptet -, meines Erachtens das vollkommenste Blut, durch die Kraft, die vom Herzen des Zeugenden aufgenommen worden ist, und - um es so zu sagen - durch die formgebende Möglichkeit und durch eine gewisse Anlage zur Zeugung aller Glieder und des ganzen Menschen nach der wunderbaren Ordnung Gottes durch die Vermischung von Mann und Frau abgetrennt und, während <das Blut> durch die Gefäße der Zeugung hinabsteigt, verfärbt es sich weiß, wird dann an die natürliche Stelle gebracht, nämlich das Hymen bzw. die Gebärmutter, und zur künftigen Zeugung aufgenommen, wo es bald zu wirken beginnt, sobald es eingeschlossen ist, wenn es nicht aufgrund eines Hindernisses irgendeiner Indisponiertheit durch den Ausfluss eines Schleims ausgestoßen, sondern zurückgehalten wird, indem es gerinnt, was immer es jeweils mit seinem Stoff zugleich vereinigt¹⁶⁶, sei es, dass jenes das weibliche Sperma ist, das in den Gefäßboden der Mutter hinabgesandt ist, sei es - wie manche eher wollen -, dass es das Monatsblut ist oder vielleicht beides.¹⁶⁷ (3) Denn wenn man den Streit beiseite lässt, mit dem die Autoren der medizinischen Fakultät und die Philosophen in ängstlichen Disputationen streiten, ob der weibliche Samen bei dem Werk der Empfängnis in irgendeiner Weise aktiv sei, ist es der Wahrheit näher, dass er in der Bewegung eher der Empfängnis hilft als sie bewirkt. Es ist nämlich jener Saft flüssig und wässrig, auf gewisse Weise in der Mitte zwischen Urin und männlichem Samen. (4) Deshalb eilt er nämlich, indem er die Gebärmutter befeuchtet, den männlichen Samen passend temperiert, den Raum des Hymens anfüllt und das Vergnügen der Gebärmutter vermehrt, durch welches das Anziehen begieriger und das Zurückhalten stärker wird, zur Leibesfrucht, da ja durch die Wirkung jener <Tätigkeiten> die Stelle empfänglich gemacht und das Bewirkende zur Verwirklichung gestärkt wird. Vielleicht nämlich geht nicht nur - wie etliche sagen¹⁶⁸ - nicht nur nicht ganz, sondern auch nicht teilweise der weibliche Samen in die Leibesfrucht über. Vielleicht aber auch nicht der männliche; doch nach Zustimmung aller strömt dieser <Samen>, indem er sich in das Menstruationsblut und in den Stoff des weiblichen Samens bewegt, wenn jener zufällig auf diesen stoßen sollte, unterstützt von der Wärme der Gebärmutter¹⁶⁹, zuerst in die herumführende poröse und feine Gebärmutterschleimhaut, in der er gehalten wird, um nicht herauszufließen, und nährt sich dann in der erforderlichen Feuchtigkeit, um nicht durch gewaltsame Austrocknung auszudörren. (5) Da er, so eingeschlossen, nicht verströmen kann, wird er in wunderbarer Weise zur Bewegung gestärkt. Es gelangt deswegen auch zur Leibesfrucht reinere und passendere Nahrung, durch die jener eingeschlossene Stoff gestärkt wird und wächst, bis nach der Entstehung der Leber die Leibesfrucht woanders ihre Nahrung aufnimmt, wie wir noch erklären werden. (6) Es schützt außerdem jene erste Haut den vollendeten Embryo und eben den Stoff des Samens und der Empfängnis, durch welche Veränderung er auch immer sich wandelt, damit er nicht von der Rauheit der Gebärmutter beschädigt werden kann. Aus dem einfachen Ei nämlich wird eine verdoppelte <Haut>, zwischen welchen Membranen sich die Arterien und Venen ergießen, die für die Nahrung der Leibesfrucht sich an der Mündung des Nabels vereinigen, und diese Haut wird 'Nachgeburt' genannt. (7) Und nicht nur durch diese erste Ausrüstung wird das Empfangene geschützt, sondern es wird eingewickelt durch eine weitere Hülle, die in ähnlicher Weise das ganze Werk der Zeugung von der Gebärmutter und der ersten Gebärmutterschleimhaut, die man 'Nachgeburt' nennt, weil sie,

durch ihre Dicke ziemlich rau geworden, verletzen würde, teilt und trennt und durch ihre Porosität alles zwischen sich und der Nachgeburt aufnimmt, was an Stoff die Leibesfrucht ausschwitzt, damit sie nicht durch ihre Salzhaltigkeit das Empfangene stört. **(8)** Aber weil, was wässrig und säuerlich ist, von der Leber des Embryos zur Blase gelangt und von dort durch den Nabel abgeführt wird, hat die Natur ein Häutchen zwischen jenen beiden Gebärmutterschleimhäuten eingerichtet, das auf einer Seite nur an der inneren Haut hängt; dieses <Häutchen> nimmt alles auf, was an Flüssigkeit wegen der salzigen Flüssigkeit das zarte Empfangene stören würde, sei es, dass der abgesonderte Schweiß auf jener Seite ist, sei es, dass es der Überfluss an Urin ist, der von der Nahrung getrennt wird, welche die Leibesfrucht aufnimmt, damit nicht das von innen Zurückgehaltene die Leibesfrucht zerfrisst und immerfort beißt oder das Herausgelassene jene erste Ausrüstung verletzen kann. **(9)** Aber weil, wenn der Stoff, der beim Wachsen in eine Rolle zusammengeballt worden ist, herausfiel, wenn er nicht angebunden würde, hat Gott, der wunderbare Schöpfer aller Dinge, es eingerichtet, dass jene erste Hülle, die dadurch, dass sie die beiden übrigen umfasst, vollkommener und länger alles fernhält, was zu diesem Zeitpunkt oder später aufgrund der Rauheit der Gebärmutter als mögliche Schädigung eintreten könnte, sich mit der Gebärmutter verbindet, wobei hier und da mehrere feine Sehnen gleichsam als Wurzeln herausgetrieben sind, damit sie den künftigen Menschen an der Stelle seiner Geburt hält, bis die Reifezeit eintritt, das Kind in dem Geburtsvorgang herauszutreiben. **(10)** Es entsteht aber innerhalb der ersten Gebärmutterhaut, wenn nicht zufällig eine zu heftige Anlage des Samens irgendwoher wegen irgendeines anderen besonderen Grundes beginnt - erstmals will dies so Empedokles¹⁷⁰ -, das Herz, dessen Aufgabe es ist, in das übrige den Lebenshauch strömen zu lassen. Und bald entsteht auch die Leber, die sich den vom Herzen empfangenen Lebenshauch für das Leben bewahrt und zur Tätigkeit der Ernährung schon eine natürliche Wirkung allen Gliedern liefert. Es entsteht auch das Gehirn, in dem der Lebenshauch, der vom Herzen empfangen worden ist, den ganzen Embryo entsprechend der Eigenschaft der Glieder mit Empfindungen versieht. **(11)** Aber es soll sich niemand wundern, dass die schwere und kühle Masse des Gehirns sich einen Sitz in der Höhe des Hauptes erwählt zu haben scheint, da der Mensch - wie das griechische Wort 'ἄνθρωπος' lautet - ein 'umgekehrter Baum'¹⁷¹ ist, dessen Wurzeln die Haare sind, so dass man, mag er auch aufgrund der Umkehrung umgedreht zum Himmel sein und das Haupt in der Höhe halten, nichtsdestoweniger dennoch aufgrund der Ordnung der Natur sagen darf, dass das Gehirn den unteren Teil eingenommen hat. Da ja sogar zum Notwendigen, wenn nicht zufällig etwas anderes dagegensteht, die Natur geneigter ist und das erste, was sie beim Beischlaf beabsichtigt, ein lebendiges Lebewesen ist und <da> noch dazu hinzukommt, dass es durch die Nahrung am Leben gehalten zu werden vermag, so ist es folgerichtig, dass Herz und Leber vor allen anderen entstehen, schließlich aber, dass die Glieder, welche die Zeugungskraft betreffen, nach deren Entstehen sich ausbilden, so dass, wie nach dem Leben und der Nahrung zur <bestimmten> Zeit das Zeugen folgt, ebenso die Werkzeuge dieser Handlung hinsichtlich ihrer Entstehung später sind. **(12)** Es steht aber fest, dass der Samen des Mannes (oder besser die Empfängnis selbst), mögen auch über den Zeitpunkt die Autoren¹⁷² sich gewöhnlich unterscheiden, nach dem Zeugnis Augustins¹⁷³, dem ich bald wegen der Schärfe seines Verstandes, bald wegen der Tiefe seiner Wissenschaft, bald wegen der offensichtlichen Autorität des Hl. Geistes, der in ihm spricht, mehr als den Philosophen glaube, auch wenn er dies berichtet hat, indem er eher fremde Erkenntnisse vorträgt als eigene erzählt, dass der Samen in sechs Tagen nach Art der Milch weiß wird; in den neun folgenden Tagen aber wandelt er sich zu Blut, über zwölf <Tage> jedoch wird er fest zu Fleisch. Dann vollendet in der Folge von achtzehn Tagen die Natur selbst die unterschiedlichen Umriss der Glieder und beginnt schon nicht nur im Äußeren die Form und das Aussehen eines Menschen zu zeigen, sondern auch im Inneren Organe, aufgrund derer der Mensch fähig ist, eine vernünftige Seele zu empfangen. **(13)** Er braucht aber wegen der beständigen Auflösungen die Nahrung, und deswegen bewegt sich, von der Leber der Leibesfrucht ausgehend,

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

eine gewisse Vene durch den Nabel, durch den die Leibesfrucht sich nach dem Zeugnis des Anaxagoras¹⁷⁴ nährt, und indem sie zu jener ersten Hülle dringt, über die wir etwas vorausgeschickt haben, verteilt sie durch diese <Hülle> zwischen jenen beiden Membranen mehrere kleine Venen, die durch die oben genannten Verbindungen an den Venen der Gebärmutter hängen, die sich von der Leber der Mutter herleiten und dort durch die Aufsicht der schaffenden Natur angebunden sind, und durch diese verläuft die beständige Zugabe¹⁷⁵ von Blut. Dieses teilt die Leber der Leibesfrucht und gibt es teils den Gliedern zur Nahrung, das Wässrige aber und das Salzige, da sie ja schädlich sind, treibt sie von draußen zurück; deswegen hat das Kunstwerk der Natur selbst, das keinen Mangel an seinen Werken an sich hat, einen anderen Weg eingerichtet, der jenem benachbart ist, der solcherlei Flüssigkeiten zur Mitte der Hülle bringt. Bis dahin nämlich können wegen der allzu geringen Größe die Werkzeuge nicht zu den Entleerungen dienen, wodurch das Lebewesen erleichtert wird, wenn es sich von diesen getrennt hat.



9. Kapitel

Dass der Stoff der Samen in die Substanz der Leibesfrucht eindringt

(1) Man kann aber auch bei dem geheimen Werk der Empfängnis sich schlechterdings auf vielfältige Weise wundern, obwohl die verschiedenen Wirkungen im Laufe der Zeiten in sehr großer Zahl aufgedeckt werden. Was nämlich ist wunderbarer, als zu sehen, wie durch die Vermischung der verschiedenen Geschlechter dem Innern des menschlichen Körpers eine gestaltlose Flüssigkeit entlockt wird, die sich in den Organismus eines künftigen beseelten Wesens durch eine gewisse unsichtbare Wirkungsmacht verwandelt? (2) Denn obwohl - wie wir im vorhergehenden Kapitel berichtet haben¹⁷⁶ - manche möchten, dass die Samen des Mannes und der Frau nicht in die Substanz der Leibesfrucht eindringen, und obwohl manche darin übereinstimmen, dass der Stoff des Samens sich in die Leibesfrucht verwandelt, alles, was nämlich dick und schleimig ist, schäumend aber und fein, voll von Lebenshauch, sich in der Bewegung auflöst, scheint es mir jedoch stimmiger zu sein (beweisen kann man freilich weder dies noch jenes), dass der ganze männliche Samen (was ich wenigstens glaube) - wie unser wunderbarer Dante sagt - zum Bau der Glieder durch die Venen gehe - wie er geistreich im 2. Gesang¹⁷⁷ berichtet hat -, vermischt mit dem Monatsblut und dem weiblichen Samen, wenn er zufällig beim Beischlaf ausgestoßen oder nur wenn er nicht mit irgendeiner Menge des Monatsblutes zusammentreffen sollte, sich in die Gestalt und den Stoff eben dieses Embryos verwandelt, der gerade empfangen wird. (3) Warum nämlich hätte die Natur es eingerichtet, dass soviel Stoff herausgelockt wird, wenn nur zur Anordnung und Beseelung des Monatsblutes, nicht auch zur Vermehrung der Leibesfrucht die Kraft des menschlichen Samens geschickt würde? Hätte er nicht mit dem Aufwand von weniger Stoff auf das Monatsblut aufgedrückt werden können, dass er den ganzen Bau des künftigen Kindes nicht nur ordnete, sondern auch zum Gipfel der Vollendung anreizte? Was für ein kleines Feuer und was für eine fast unteilbare Menge würde alles entflammen, was brennbar ist, wenn sie sich berühren würden! (4) Aber die bewegenden <Ursachen> unterscheiden sich, wenn ich mich nicht täusche! Die einen nämlich bewegen so, dass sie, in sich bleibend, ihre Form auf etwas anderes Getrenntes, das die Bewegung empfängt, hinüberleiten, wie es die angezündete Fackel, wie wir sehen, mit den <jeweiligen> Stöcken macht. Andere jedoch sind die Samen eines künftigen Werdens und werden gewissermaßen ganz in dies übertragen, wie wir es bei den Eiern sehen, von denen fast der ganze Stoff außer der Schale auf das Küken übergeht. (5) Jetzt aber bedenke bei dir, mit welchem Bewegenden der menschliche Samen eine größere Analogie zeigt und ob es wahrscheinlich ist, dass dieser so bewegt, wie etwas von dem, was hervorgebracht wird, getrennt ist, oder ob man eher glauben muss - wie es bei anderen Samen geschieht -, dass jener so vergeht, dass - wie wir sehen können - aus diesem ein Ähnliches mit demjenigen entsteht, dessen Samen es gewesen ist. (6) Warum hat sogar die Natur einen größeren Samenstoff - wie wir sehen - in den größeren Lebewesen und in den kleineren einen kleineren eingerichtet, wenn nicht <deshalb>, weil der Samen selbst gemäß seiner Größe den Bau und die Größe des Lebewesens selbst gestaltet? Indes: bei den Landlebewesen und bei den Luftlebewesen, die aus Eiern entstehen, sehen wir etwas größere Samen, weil sie ihre Nahrung nicht von überall her - wie die Leibesfrüchte der Gebärenden - empfangen können, und wir sehen bei den Fischen die kleinsten Eier, die, im Wasser untergetaucht, wachsen und zu Jungen reifen. Ähnliches sehen wir bei den Samen von Pflanzen und Kräutern, da ja jene allerdings die Nahrung vom Wasser, diese aber von der Großen Mutter, nämlich der feuchten Erde, haben können. (7) Dann - um dasselbe mit anderen Vernunftgründen zu behaupten - vergeht nicht bei jedem natürlichen Werden nur die Form, während die Materie bleibt, in die eine neue Form eingeführt wird? Denn obwohl wir sehen, dass manchmal irgendwelche Teile der Materie bleiben, von welcher Eigenschaft sie auch sein mögen, nachdem die Zeugung eingetreten ist, was

immer jedoch an Stofflichem der hinzutretenden Form zugrunde gelegt wird, wird vom Stoff des Aufgelösten bewahrt. **(8)** Aber jene wollen, dass der männliche Samen das Bewegende sei, das Monatsblut aber die Materie. Doch kein natürliches Bewegende wirkt, es sei denn, nur wenn es, insofern es in Bewegung ist, das Bewegte nach den notwendigen Anordnungen sich angleicht. Es entstünde also durch die Wirkung des Samens nur von dem Monatsblut Samen, oder es wird nötig, als das Bewegende der ganzen derartigen Formgebung etwas anderes zu bezeichnen. Warum aber werden der männliche Samen und der weibliche Samen, wenn sie ausgesondert sind, und die notwendige Menge des Monatsblutes in der ersten Gebärmutter schleimhaut eingeschlossen, wenn nicht <deshalb>, weil all dieses Zusammengeballte sich vermischt und, was immer in diesem an Bewegenden ist, aus der Materie eine Form herausbringt, die gemäß der Möglichkeit des Bewegens innewohnt, gemäß der Stärke des Zeugenden und der Eigenschaft des Himmels, der von oben herab seinen Einfluss ausübt? **(9)** Deshalb dürfte in diesen¹⁷⁸ <Samen> der Stoff sein, der zur Vermehrung anfangs und schließlich notwendig ist; in diesen dürfte der Lebenshauch und jede Art von bewegender Kraft sein, und es dürfte aus dem mit diesen zusammenhängenden Stoff und aus den zusammenhängenden, nicht unterbrochenen Lebensgeistern ein dem Zeugenden ähnlicher organischer Körper, der die höchste Form empfangen soll, nach der Vollendung der Zeiten des Werdens hervorgebracht werden. **(10)** Aber ich glaube nicht, dass der weibliche Samen oder das Monatsblut so gänzlich passiv zusammenkommen, dass sie schlechterdings nichts auch an Bewegendem beitragen. Sie haben ja ihre <jeweilige> Wärme, die bewegend ist, und indem sie mit dem männlichen Samen ihren <jeweiligen> Stoff vermischen und auch ihre Wärmezustände vermischen, werden sie. Nachdem sie aus allem zu einem gemacht sind¹⁷⁹, in den Stoff der Leibesfrucht umgeformt. Mehrere Bewegende derselben Form und Art nämlich bringen nicht der Form nach verschiedene Wirkungen zustande, zumal wenn es etwa gelingen sollte, diese¹⁸⁰ zu vermischen. Ein Bündel sehr vieler angezündeter Stäbchen nämlich verbreitet einen einzigen Glanz und macht einen einzigen Schatten; auch aus einem zarten Luftzug¹⁸¹ von einer erwärmten Stelle setzen sie ein und denselben Hauch¹⁸² und ein und dieselbe Wärme frei, wie sehr auch die Feuer verschieden und getrennt gewesen sein mögen und wie sehr auch in kleine Herdfeuer hineingeworfene Holzstücke von mehreren Arten angezündet werden mögen. **(11)** Denn wenn der weiblichen Samen nichts bewegte oder wenigstens im Hinblick auf die Leibesfrucht reagierte, woher würde die Ähnlichkeit der Mutter in den <jeweiligen> Neugeborenen erscheinen? Oder könnte, da die Natur nur das Männliche beabsichtigt, wenn nur der männliche Samen das Bewegende wäre, jemals eine Frau geschaffen werden? Sicher nicht. Der männliche Samen nämlich würde aufgrund der zusammentreffenden Absicht der Natur immer Männliches zeugen, da es Eigentümlichkeit eines jeden natürlichen Bewegenden ist, nicht nur besondere, sondern auch unteilbare Einheiten zu übertragen und in vervielfältigter Ähnlichkeit zu erzeugen. Denn dass diese Samen, da sie nicht nähren können, nicht in den Stoff der Zeugung eindringen können, scheint mir nicht dagegenzustehen; dass sie am Anfang freilich, solange sie verbunden sind, nicht nähren können, vielmehr, dass sie nicht nähren, scheint uns überhaupt nicht. **(12)** Warum also folgt eine Magerkeit denen, die allzu sehr den Beischlaf pflegen? Oder ist es nur die Auflösung der Lebensgeister, als ob dick werden nicht anderes sei als aufgeblasen werden? Warum macht sogar Enthaltensamkeit vom Beischlaf die Glieder nicht nur rüstiger, sondern auch stärker¹⁸³? Ich weiß, vielerlei kann man darauf antworten und weiteres über vielerlei. Aber da wir ja bei allen dies gemeinsam sehen und da auch ein Leichtes die Umkehr von der Zeugung, die nicht ohne Verwandlung der Nahrung geschieht, zum nährenden Vermögen sein dürfte, wer wagt da zu leugnen, dass jener Rest der letzten Nahrung nicht nährt, bis er zur Zeugung abgesondert worden ist, sobald es das dringende Bedürfnis der Glieder erfordert? **(13)** Wie aber der schon vollendete Embryo ein vernunftbegabtes Lebewesen wird, mögen die Philosophen unerwähnt lassen, welche die Erschaffung der Seelen nicht gesehen haben; aber es soll in diesem Punkt die Wahrheit der

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Theologie sprechen, die, wenn sie das erste Prinzip erkennt, damit erkennt, dass dies das Erste selbst ist, dass alles von diesem ausgeht. Aufgrund dieser Notwendigkeit lässt sich schließen, dass Gott nicht nur etwas aus etwas macht, was das Werk der dienenden Natur ist, sondern auch etwas aus dem Nichts erschafft. Dieses erste Prinzip also lässt nach dem Sein und dem Leben des Embryos, was jeweils aus der Möglichkeit der Materie hergeleitet wird, und nach dem Fühlen, was in der Wirkung des Formgebenden eingepägt wird, die erkennende Seele einströmen, indem es sie aus dem Nichts erschafft, und durch das Einströmen erschafft es sie nach der Ähnlichkeit mit seinem Lichte.¹⁸⁴



10. Kapitel

Auslegung der <mythischen> Geschichte von der Empfängnis des Herkules unter Rückführung aller <Umstände> auf die Physik

(1) Jetzt aber, nachdem dies so erörtert worden ist, ist es unsere Pflicht, gemäß dem, was wir hauptsächlich beabsichtigen, die <mythische> Geschichte, die wir von der Empfängnis unseres Herkules vorausgeschickt haben, im Lichte einer Allegorie zu erklären. Und da ich ja jetzt unseren Gegenstand von seinem 'an sich' her in Angriff nehme, darf ich vorausschicken, was zu all dem gehören wird, was wir behandeln werden. Dieses ist in der Tat nicht das, was keiner von uns verlangen darf und auch nicht von anderen, die über den Pfad des allegorischen Sinngelichtes schreiten, dass <nämlich> alles, was die <mythischen> Geschichten enthalten, durch den Hammer dieser Erklärung zerkleinert wird. (2) Aber es ist dies schlechterdings nicht unsere Ansicht, sondern gänzlich die des heiligen Vaters Aurelius, bei dem man in den Büchern *Vom Gottesstaat* im 16. Buch folgendes lesen kann - wenn ich mich nicht täusche, ungefähr am Anfang:

Man muss gewiss nicht von allem, was als geschehen erzählt wird, glauben, dass es auch etwas bedeute, sondern neben jenen <Dingen>, die etwas bedeuten, wird auch das, was nichts bedeutet, hinzugefügt. Allein durch die Pflugschar nämlich wird die Erde aufgerissen; aber damit dies geschehen kann, sind auch die übrigen Teile des Pfluges nötig. Und auch allein die Saiten an den Leiern und an derartigen Musikinstrumenten werden dem Gesang angepasst: aber damit sie angepasst werden können, sind auch alle übrigen Dinge in dem Gefüge der Musikinstrumente enthalten, die nicht von den Spielern geschlagen werden, sondern das, was durch Schlagen ertönt, wird mit diesen verknüpft. So werden auch in der Geschichte der Propheten einige Dinge gesagt, die nichts bedeuten, damit sie auf eine gewisse Weise verbunden werden.¹⁸⁴

(3) Dies sagt jener unvergleichliche Lehrmeister, vielmehr eher der Hl. Geist, der Verkünder der unfehlbaren Wahrheit. Infolgedessen muss man es bei der ganzen vorliegenden Abhandlung geduldig hinnehmen, wenn nicht alles, was die <mythischen> Geschichten enthalten, erläutert wird. Denn von dem, was in den <mythischen> Geschichten erzählt wird, dient einiges der historischen Wahrheit, einiges dient dem Buchstaben, einiges dient jedoch nur so der Allegorie, dass es sich für den Auslegenden unbedingt gehört, bei ihr seine Zuflucht zu nehmen. Da wir ja dies im Folgenden sehen werden, macht es uns keinen Kummer, für jetzt ein Beispiel vorzulegen. Ich werde aber versuchen, wenn ich es kann, diese kleine Geschichte von der Empfängnis des Herkules auf das zurückzuführen, was weiter oben von der Zeugung des Menschen abgehandelt worden ist, damit keiner glaube, die Dichter hätten sich so sorglos an den <mythischen> Geschichten erfreut, dass sie sich überhaupt nicht um die Wahrheit gekümmert hätten.¹⁸⁵ (4) Und in der Tat kann man zunächst Amphitryon nach 'ἀμφί' d.h. 'um ... herum', und 'ἕτερον', d.h. 'verschieden', nennen, so dass Amphitryon gleichsam 'ἀμφί ἕτερον' heißt, d.h. 'im Umfang mannigfaltig und verschieden', wie beschaffen ja der menschliche Körper¹⁸⁶ ist. Verschiedenartig nämlich ist er, d.h. aus unterschiedlichen Teilen; denn die Knochen und das von diesen eingeschlossene Mark und die darüber verbundene Haut sowie das Fleisch, die Venen, die Sehnen, die Arterien und die über alles gelegte Haut sind verschiedenartig. Es passt auch dieselbe Bezeichnung zum menschlichen Samen, welcher der Möglichkeit nach Anordnung¹⁸⁷ ist, der Form nach aber eine Flüssigkeit, deren vorangehender Teil nicht wirklicher Same ist, sondern eine gewisse vorher ausgestoßene Feuchtigkeit, die sich über die Gebärmutter ergießt und sie vorbereitet, deren zweiter Teil dick und schleimig ist, der ja, wie wir gesagt haben, mit dem Stoff der Leibesfrucht zusammenkommt, deren

anderer <Teil> jedoch schaumig ist, fein und voller Lebenshauch. In diesem sitzt der bewegende Teil, wie wir oben berichtet haben.¹⁸⁸ (5) Dieser Amphitryon also verbindet sich mit Alkmene, die nach 'ἀλκή', d.h. 'Kraft', und 'μήνη', d.h. 'Mangel', genannt worden ist¹⁸⁹, d.h. mit Monatsblut und weiblichem Samen und mit einem Teil, der in solcher Weise Form empfangend ist, dass er, auch wenn er nichts bewegt, dem Bewegenden dennoch in dem Zustand des Empfangenden unterliegt. (6) Da ja dies seinen Widerstand bewirkt, hat Plautus¹⁹⁰ gedichtet, dass Amphitryo, Alkmenes Gemahl, zum Kampf gegen die Teleboer auf Befehl Kreons, des Fürsten von Theben, geschritten sei. Griechisch 'τελεταί'¹⁹¹ nämlich sind Lateinisch 'purgationes' [= 'Reinigungen'] genannt worden. Es steht aber fest, dass die Samen ebenso wie die Monatsblutungen zweifelsohne zur Reinigung gehören. (7) Es werden aber Gesandte¹⁹² zu den Teleboern vorausgeschickt, die das Geraubte zurückfordern sollen, d. h. Zu fragen, ob sie bereit seien, den von sich gegebenen¹⁹³ und gefangenen Samen zurückzusenden, der von dem Mund der Gebärmutter aufgenommen worden ist. Und weil sie gesehen haben, dass der so empfangene Samen haften bleibt (andernfalls nämlich würde die Bewegung fruchtlos beginnen), ordnet Amphitryon, d.h. die bewegende Kraft des Samens, den Kampf an, in dem er die Hartnäckigkeit der Feinde überwinden kann. Und weil drei Treffen von Feldherrn eingerichtet zu werden pflegen - der rechte und der linke Flügel nämlich und schließlich an der hinteren Stelle die Reserven -, entstehen auch in diesem Kampf drei Gebärmutterschleimhäute, denen ebenso wie den militärischen Treffen Kämpfer zugeteilt werden, damit so mit dem <jeweiligen> Bewegenden jene ganze Materie für die Leibesfrucht eingeschlossen wird. (8) Es wird aber Pterelaos, der König der Teleboer (gleichsam der Reinigungen) getötet, der so nach 'terere' [= 'aufreiben'] genannt ist. Denn allmählich besiegt das Bewegende durch sein Anordnen <von allen Seiten> die Materie, was immer widerstrebend war und durch das Reagieren eben dieses Bewegenden Möglichkeit aufzureiben versuchte. Jener König Pterelaos wird aber als getötet erdichtet, da ja die erste Wandlung des Samens und der ganzen Materie zu Blut wird, welche <Wandlung> nämlich nicht eingetreten wäre, wenn nicht der Widerstand des Empfangenden besiegt worden und erstorben wäre. (9) Es wird aber der siegreiche Amphitryon mit einem großen und vornehmen Mischkrug beschenkt. Denn - wie gesagt¹⁹⁴ - im Werk der Zeugung erstreckt sich von der Leber der Leibesfrucht eine Vene und, indem sie durch den Nabel austritt und durch jene drei Gebärmutterschleimhäute dringt und oberhalb der doppelten Häutchen der Nachgeburt mehrere kleine Venen ausbreitet, wird sie mit den kleinen Venen der Gebärmutter verbunden, durch die das Blut zur Nabelvene des Embryos von der Leber der Mutter zur Nahrung eben jenes Empfangenen übergeht, wie wir oben bemerkt haben.¹⁹⁵ Denn auch der Mischkrug ist ein Trinkbecher, ein Gefäß also, mit dessen Hilfe wir trinken. Er ist auch eine Öffnung, durch die man in etwas anderes eindringt. Daher sagt unser Naso anlässlich des Raubes der Proserpina:

Und die geschlagene Erde gab den Weg frei in den Tartarus
und schlang in den offenen Schlund den stürzenden Wagen hinab¹⁹⁶,

so dass der Nabel selbst ein Sinnbild des Bechers ebenso wie der Öffnung darstellt. Dass aber der Mann der Alkmene, Amphitryon, abwesend sein soll, er dennoch nichtsdestoweniger die Zeugung, die wir vorausgeschickt haben, durch sein Kämpfen vollenden soll, ist nicht unvernünftig dichterisch erfunden. Denn in der Kraft des Zeugenden bewegt der Samen, so dass man von ihm, mag er¹⁹⁷ auch abwesend sein, dennoch sagen kann, er durch die Gegenwart des Samens wirke. (10) Aber es soll auf niemanden Eindruck machen, dass in eben dieser <mythischen> Geschichte Amphitryon und Alkmene als Eheleute genommen werden, dass sie auch als Samen genommen werden, aus deren Wirkung die Empfängnis eintritt. Gemäß dem Buchstaben stehen sie in der Tat für Mann und Frau, in allegorischer Hinsicht jedoch - wie gesagt - für die Samen. Und da ja die

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

unterschiedliche Auffassung eben dieses Sachverhaltes auch in eben dieser vorliegenden Auslegung begegnen wird, will ich nicht, dass jemand dies für einen Versuch hält, in einen Streit zu verwickeln, oder für Unwissenheit. Denn auch bei Deutern der Hl. Schrift findet man das häufig, wenn du es sorgfältig betrachten solltest. **(11)** Daher sagt auch Adamantios Origines - einen Gelehrteren als diesen hatte das unverschämte Griechenland unter den Christen nicht -:

Dass, obwohl unser Herr Jesus Christus dem Wesen nach eins ist und nichts anderes, als der Sohn Gottes ist, er dennoch in Sinnbildern und Gestalten der Schriften mannigfaltig und unterschiedlich gezeigt wird.¹⁹⁸

Und wenig später fügt er hinzu:

‘Schaf’ oder ‘Lamm’, das zu Ostern geopfert wird, wird dieser genannt, und er wird als ‘Schafhirte’ bezeichnet und als ‘Hoher Priester’ beschrieben, der das Opfer darbringt. Als ‘Bräutigam’ wird er gleichsam als ‘Wort Gottes’ bezeichnet, und gleichsam als ‘Weisheit’ wird er hinwiederum ‘Braut’ genannt. So wie auch der Prophet¹⁹⁹ aufgrund von dessen Person sagt: »Wie einem Bräutigam setzte er mir die Mitra auf, und wie eine Braut schmückte er mich mit Schmuck«²⁰⁰,

oder - wie es meine Übersetzung zeigt-:

Quasi sponsus decoratus corona et quasi sponsa ornata monilibus suis.
[=‘Wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt.’]

Dies habe ich unterdessen gegen solch eine Schmähung gesetzt, damit die Unverschämten ebenso wie die Ungebildeten aufhören, sich sowohl hier als auch anderswo zu wundern, wenn sie etwas dergleichen gefunden haben. **(12)** Wenn Jupiter aber mit Alkmene schläft und er seine Zeugung vollendet, verwandelt in das Ebenbild Amphitryons, was anderes ist er, wenn nicht auch etwa der Einfluss des Himmels, der mit dem sichtbaren Amphitryon, d.h. dem Samen, unsichtbar wirkt? Daher ist, weil nicht durch die Einsamkeit eines einzigen Planeten, sondern durch das Zusammentreffen mehrerer die Himmelsposition die darunter liegende Welt lenkt, sehr scharfsinnig gedichtet worden, mit Jupiter sei Merkur gekommen und habe ihm bei diesem Beischlaf seine Dienste erwiesen, da ja die Natur dieses Planeten es mit sich bringt, dass sie nach der Anordnung der Vorherrschenden handelt. Deswegen ist er nicht zu Unrecht ‘Diener und Bote der Götter’ genannt worden. Denn mag auch jener Pythagoras von Samos die Sonne ‘Vater’, die Erde aber ‘Schöpferin aller Dinge’ genannt haben, weswegen auch der Philosoph sagt:

Sonne und Mensch erschaffen den Menschen²⁰¹,

weil doch gemäß jenem berühmten Satz des Soranus Jupiter

jeder und ein Gott²⁰²

ist, wird derjenige nicht unstimmig mit Jupiters Namen bezeichnet, wem auch immer diese Kraft zu eigen ist. **(13)** Dass aber vorher von Amphitryon Alkmene, die schwangere Mutter, empfangen hat, später von Jupiter, was soll man meines Erachtens anderes darunter verstehen, als dass der äußere Mensch, d.h. der Körper, der vom zeugenden Manne durch den Samenerguss empfangen worden

ist, in Wirklichkeit von Jupiter, der - wie wir oben berichtet haben²⁰³ - manchmal als die erste und oberste Ursache aufgefasst wird, der innere Mensch, d.h. die Seele selbst, während sie einströmt, aus dem Nichts geschaffen wird? Aber darüber Genaueres <dort>, wo wir den Ursprung des Herkules erörtern werden. **(14)** Es verweilt aber Jupiter bei Alkmene in zwei Nächten und an jenem dazwischenliegende Tag, der auch noch in eine Nacht verwandelt worden ist. Die Dunkelheit der Nacht aber - wie ich meine - will doch nichts anderes besagen als dieses <mit den Sinnen> unmerkliche Wirken des übernatürlichen Bewegenden. Wir können nämlich jene Materie sehen, wenn etwa die Geheimnisse der Gebärmutter aufgedeckt werden; wie es aber geschieht, können wir nicht sehen, so dass eingestanden werden muss, dass jenes ganze Werk unter der Nacht der Unsichtbarkeit geschieht, so wie auch andere Wirkungen der Natur; auch wenn wir deren Wirkungen sehen, können wir doch einerseits die Bewegung selbst nicht sehen und andererseits auch nicht das Bewegende. **(15)** Jenes dreifache Maß aber, nämlich zwei Nächte und der dazwischenliegende Tag, der in eine Nacht verwandelt worden ist, was ist es, wenn nicht der dreifache Unterschied der Zeit, nämlich Vergangenheit und Zukunft, die, gleichsam unter die Nacht gesetzt, da sie nicht sind, nicht gesehen werden können, und eben jener Moment der Gegenwärtigkeit, durch den der vorhergehende Zeitraum begrenzt wird und der gleich kommende beginnt, so dass er überhaupt kein Maß hat von seinem Sein? Dieser <Zeitraum> nämlich erstreckt sich unter einer derartigen Nacht, dass man ihn weder mit der sinnlichen Wahrnehmung noch mit der Vernunft wahrnehmen kann. **(16)** Wir können auch diese drei Maßunterschiede an die drei Verwandlungen des Samens anpassen. Denn aus der Milch verwandelt er sich in Blut, aus dem Blut wird er hart zu Fleisch, aus dem Fleisch jedoch entwickelt er sich in die Glieder und wird zur vollständigen Gestalt des Menschen geformt. Und wenn wir einen natürlichen Tag für einen Monat setzen möchten, werden zwei Nächte mit dem dazwischenliegenden künstlichen Tag die Anzahl von einem und einem halben Monat, d.h. 45 Tagen, ausmachen, in welchem Zeitraum das ganze Werk der menschlichen Zeugung sich vollzieht. So nämlich ist oben aufgrund der Autorität Augustins²⁰⁴ gesagt worden, und so bringt es die allgemeine Meinung - jenen kleinen Versen zufolge - mit sich:

Sechs Tage sind für die Milch, dreimal drei für das Blut,
zweimal sechs bilden das Fleisch, dreimal sechs die Glieder.

Die Summe dieser Tage, in eine Zahl zusammengezogen, macht die Menge von 45 Tagen aus; diese reichen, wie man sagt, für die Erschaffung der Leibesfrucht aus. **(17)** Dies habe ich von der Empfängnis unseres Herkules gemäß der Wahrheit des natürlichen Sinngehaltes zu sagen gehabt. Bei diesem Gegenstand freilich dürfte es genügen, den Zugang auch nur grob freigelegt zu haben, so dass Gelehrte leichter in die Feinheiten eindringen können.



11. Kapitel

Eine weitere - moralische - Auslegung der Empfängnis des Herkules

(1) Abwechslung - auch nur eine bescheidene - liefert öfter bald eine Gelegenheit, bald einen Stoff, bald die Notwendigkeit, die Auslegung der <mythischen> Geschichten abzuwandeln. Denn da wir sehen, dass ein und dieselbe Erzählung höchst stimmig den Sinn unterschiedlicher Erläuterungen annimmt und auch, dass sie geistreich mit einer Vielzahl von Sinngehalten an sehr vieles angepasst werden kann, um so mehr muss dies erlaubt sein, wo eine <mythische> Erzählung verändert wird! Und da ich oben berichtet habe²⁰⁵, bei der Empfängnis des Herkules und bei dem Beischlaf Jupiters mit Alkmene schreibe Plautus, auf Befehl des Königs von Theben habe Amphitryon in einem kriegerischen Feldzug den König Pterelaos und auch die Teleboer getötet, dass andere aber wollen, er sei wegen seines Studiums nach Athen aufgebrochen, wollen wir sehen, ob diese Abwandlung der <mythischen> Geschichte durch eine andere Verhüllung, als wir sie oben über den König ausgesprochen haben²⁰⁶, verdeckt wird. (2) Aber bevor ich zum Weiteren fortschreite, ist es erlaubt, vorher darüber zu reden, dass Herkules bei den Dichtern nicht nur als Mensch - wie bei der Empfängnis, Geburt und Tod - bezeichnet werden kann, sondern auch manchmal als Gott, dessen Sorge man die Schicksalsläufe und unerwarteten Ereignisse hinsichtlich des Vermögens geweiht hat. Manchmal wird er aufgefasst als kriegerischer Mann, manchmal als Held, manchmal als der tapferste Mann, manchmal als Philosoph, manchmal als Astrologe, manchmal als Riese, manchmal auch als Bauer. (3) Über die kriegerische Einstellung nämlich ist gesagt worden:

Wie er die Städte auch, die kriegsberühmten, in Trümmer
Ilion und Oichalia legte,²⁰⁷ usw.

Und wo Naso über dessen Tod sang, nannte er diesen einen Helden und sagte:

Und ahnungslos nimmt sie
dieser und hüllt den Leib in das Gift der Lernaischen Schlange.²⁰⁸

Und weil das Übrige im Folgenden klar werden wird, kümmere ich mich deswegen nicht darum, es jetzt zu erklären. Als Philosoph nämlich besiegt er die Schlange, als Astrologe hält er den Himmel, als tapferster Mann schlachtet er Cacus²⁰⁹, als Riese trug er Antaios²¹⁰, als Bauer überwand er Acheloos²¹¹ und reinigt er den königlichen Stall und vieles andere, wie die mit Gottes Gnade noch zu erklärenden Taten zeigen werden. (4) Und um zum Thema zu kommen: Amphitryon verbindet sich mit Alkmene, d.h. die Seele mit dem Körper. Denn da die Seele sich in der Weise im Körper befindet, daß es von ihr eher heißen muss 'sie enthalte' als sie 'werde enthalten', heißt die Seele nicht unstimmig Amphitryon, gleichsam 'ἀμφὶ ἕτερον' 'den Körper umgebend und umschließend aus unterschiedlichen Teilen'. Alkmene jedoch, da sie - wie oben dargelegt worden ist²¹² - 'der Mangel an Tugend' ist, was im eigentlichen Sinne zum menschlichen Körper passt, stellt das Sinnbild für unser Fleisch dar. Als Mensch also, aus Seele und Körper verschmolzen, wenn er sich der Wissenschaft und Spekulation widmet, soll Amphitryon, d.h. die Seele, zum Studium aufbrechen. Es gehört nämlich die Wissenschaft zur Seele, nicht zum Körper. (5) Alkmene jedoch bleibt zu Hause, weil die fleischlichen Begierden die Seele von Wirkungen der Wissbegier abhalten. Es schläft aber mit Alkmene Jupiter, d.h. die Vernunft mit dem fleischlichen Verlangen, das 'sinnliches <Seelenvermögen>' heißt, von dem bald Herkules empfangen wird, d.h. der Mann der Wissenschaft bzw. der Philosoph. Denn nachdem die sinnliche Kraft mit Gehorsam der Vernunft zu folgen begonnen hat, macht der Mann Fortschritte und steigt zur Vollkommenheit der Wissenschaft

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

auf. **(6)** Er studiert aber in Athen. Denn Athen ist nach griechisch ‘*ἄθάνατος*’, lateinisch ‘*immortalis*’ [=‘*unsterblich*’]²¹³, deswegen genannt worden, weil durch die Ewigkeit des Ruhmes von der Wissenschaft anhängenden und wissbegierigen Männern gewissermaßen Unsterblichkeit erworben wird. Es ist aber jede Wissenschaft in der Mutter enthalten, die Philosophie heißt, und sie wird mit dieser - wie das empfangene Kind mit der Mutter - durch Adern und Sehnen verbunden, und von dieser empfängt sie durch die Vene des Nabels, d.h. irgendeines kleinen Bächleins, das vom Leib der Philosophie hervorsprudelt, alles, wodurch sie besteht. **(7)** Anwesend sind aber bei dieser Empfängnis Jupiter, d.h. die Vernunft, und als Diener Merkur, der Hermes heißt, d.h. Dolmetscher. Die Sprache dient ja als Entschlüsselerin unserer Vorstellungen, d.h. Merkur, im Dienste der Lehre. Deren Unterscheidung ist in der Tat dreifach. Jede beliebige von diesen <drei> kann die ganze Wissenschaft erklären, und diese umfasst sie sozusagen, wie jene drei Gebärmutterschleimhäute, in denen der Stoff der Empfängnis enthalten ist. Denn die erste Haut ist die Grammatik, nämlich die passende Erklärerin der Vorstellungen. Die zweite Haut ist die Logik, die Aufspürerin der Wahrheit und ebenso die feinsinnigste Erörterin aller Sachverhalte. Die dritte ist die Rhetorik, nämlich die Fülle des Ausdrucks, die, wenn sie etwa mit der Weisheit verbunden ist, wie jene äußerste Haut mit der Gebälerin, gleichsam mit wunderbaren Wurzeln das Denken der Hörer erfasst. **(8)** Vier Zustände des Stoffes der Empfängnis aber beziehen sich so auf das *Quadrivium*, wie drei Häute das *Trivium* betreffen. Und der erste nämlich wird durch die Form der Milch der Arithmetik gebildet, welche die Mutter und die Grundlage der Mathematik ist und ohne welche die übrigen überhaupt nicht bestehen können, während doch diese, wenn du etwa die anderen beseitigst, nichtsdestoweniger unbeschädigt bliebe. Die zweite Form jedoch, welche die des Blutes ist, das, wenn es durch den menschlichen Körper strömt, in einem gewissen Verhältnis allen Gliedern angepasst wird und sich in diese verwandelt, passt sie nicht zur Musik, die, den Körper der Stimme bildend, unterschiedliche und wunderbare Harmonien erzeugt? Denn auch jene dritte Wandlung, durch welche die Flüssigkeit des Blutes sich in die Festigkeit des Fleisches verdichtet, stimmt sie nicht zur Geometrie, die feste Körper misst? Schließlich aber jene Verschiedenheit der Glieder, über welche die Himmelszeichen herrschen - wenn man etwas der Astrologie glauben darf -, worauf kann man sie passender beziehen als auf den letzten Teil der Mathematik, nämlich die Astronomie selbst? **(9)** In all dem und aus all dem stellt man sich den künftigen Philosophen vor und bringt man die Wissenschaft von allen Dingen, die wahr sind, zur Vollendung, und ohne dies wird der Wahrheit

Erforscher

- wie unser Severinus sagt -

die Wahrheit nicht finden können, und ohne diese Spekulation über die Wahrheit freilich wird niemand richtig weise sein dürfen.²¹⁴

Denn - wie eben dieser Autor hinzufügt -

demjenigen, der die Pfade der Weisheit verachtet, verkünde ich, daß man nicht richtig philosophieren kann, wenn denn die Philosophie die Liebe zur Wahrheit ist, die er vorher unter diesen verächtlichen Dingen verachtet hat.

(10) Unter diesen Dingen aber - wie es z. B. in der anderen <mythischen> Geschichte enthalten ist - kann man nicht unpassend sagen, wenn wir etwa die Geschichten verbinden möchten, dass Amphitryon, d.h. die Seele, mit den Teleboern kämpft, d.h. den zu sühnenden Irrtümern, von denen

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

nach dem Sieg über König Pterelaos, d.h., was immer die Wahrheit zu schwächen und das Licht der wahren Weisheit zu mindern versuchte, wird er mit dem Becher der Weisheit beschenkt und, nachdem der Damm der Unwissenheit gebrochen ist, ins Licht der durchschaubaren Wahrheit aufgenommen, so dass man zu Recht sagen darf, er habe den goldenen Mischkrug empfangen, mit welchem Wort sowohl der Becher als auch die Öffnung bezeichnet wird, durch die ein Übergang in etwas anderes stattfindet, wie wir oben gesagt haben.²¹⁵ **(11)** Während zweier Nächte jedoch und an dem dazwischenliegenden Tag, der auf ähnliche Weise in eine Nacht verwandelt worden ist, verweilt Jupiter bei Alkmene, d.h. - wie wir vorausgeschickt haben²¹⁶ - die Vernunft beim sinnlichen Verlangen, während es sich regt, nämlich bis es wählt und bis es handelt, oder es wohnt zu dieser Zeit Jupiter Alkmene bei, d.h. das Licht der überirdischen Vernunft dem Menschen, der durch Alkmene, d.h. den Körper,- wie von einem Teil das Ganze – bezeichnet, in der vorhergehenden Nacht nämlich, an dem zur Nacht verwandelten Tag und in der folgenden Nacht. Jede Dunkelheit des Nichtwissens nämlich ist die Wirkung entweder seitens des vorausgehenden Grundes oder seitens des folgenden oder von der Sache selbst, die obwohl sie klar erscheint, von keimenden Zweifeln und durch den Zusammenstoß mit Vernunftgründen schwankend und dunkel wird. **(12)** Wenn aber die übernatürliche Vernunft, nämlich Jupiter, sich mit Alkmene verbindet, d.h. mit dem Menschen, ebenso hinsichtlich der Forschung nach dem 'Dass' wie hinsichtlich des Forschens nach dem 'Weswegen' ²¹⁷ und auch <hinsichtlich> jener <Ursachen>, durch welche die gefundene Wahrheit sich meistens gleich wie der Tag in die Dunkelheit der Nacht verhüllt, wenn, sage ich, das Licht der Vernunft in diesen drei.- gewissermaßen - Nächten über dem Menschen leuchtet, wird zweifelsfrei unser Herkules empfangen, nämlich jener gebildete Mann, der zum Philosophen aufsteigen wird, was wir zu zeigen versucht haben. Nachdem wir also dies über die Empfängnis erörtert haben, wollen wir zur Geburt des Herkules kommen.



12. Kapitel

Was über die Geburt des Herkules bei den Dichtern zu lesen ist

(1) Über die Geburt unseres Herkules wird nicht nur auf verschiedene Weise, sondern auch unter fast entgegengesetzten Umständen bei den Dichtern in unterschiedlichen <mythischen> Geschichten berichtet. Bei Plautus nämlich ist zu lesen, dass diese Alkmene, von Amphitryon und Jupiter schwanger, frei von bedrückenden Schmerzen in äußerst leichter Geburt Zwillinge geboren habe. Er sagt nämlich:

Während dies geschah, hat von uns niemand hier
weder Seufzen oder Wehgeschrei von deiner Frau gehört.
Wirklich, so gebar sie ohne Schmerzen.²¹⁸

Das jener. Die Namen der Kinder jedoch hat der Komödiendichter verschwiegen. Servius²¹⁹ aber sagt und Plinius²²⁰ will, dass von Amphitryon Iphikles und von Jupiter Herkules stamme. (2) Bei Ovid jedoch lesen wir, dass die Geburt, voller Schmerzen und über sieben Tage hingezogen, Alkmene fast zu Tode gequält habe; diese ließ er mit folgenden Worten auftreten:

Auch hätte ich länger die Drangsal
nicht zu tragen vermocht.²²¹

Und er fügt an:

Sieben Nächte voll Qual und Tage schon ebenso viele
leidermattet streckt ich die Arme gen Himmel, und jammernd
rief ich Lucina²²² an und angemessene Geburt.²²³

»Lucina« nannte er die Göttin derjenigen, die gerade zu gebären im Begriff sind; diese selbst war auch das göttliche Walten Junos. »Angemessene Geburt« nannte er die richtige und passende Heraustreibung der Leibesfrucht. 'Nitor' [= 'ich stemme mich'] ist nämlich dasselbe wie 'pario' [= 'ich gebäre']. (3) Er dichtet aber, dass Juno Lucina heimlich angestiftet habe, ihr nicht zu erlauben, zu gebären, sondern deren Hymen zu verschließen und die Geburt zu verhindern und zu versuchen, diese von Schmerzen Gequälte auszulöschen. Deswegen schließt er an:

Zwar, sie folgte dem Ruf, doch vorbestochen und willig,
hinzuopfern mein Haupt der unbarmherzigen Juno.²²⁴

Endlich aber

eine der niedrigen Mägde aus niederem Volke, Galanthis,
golden gelockt, war da und jedes Befehls gewärtig,
ihrer Dienste wegen mir lieb. Die merkte, dass Juno
irgendein Unheil betrieb.²²⁵

Als diese Lucina ertappt hatte, wie sie dasaß

auf dem Altar, die Hände verschränkt und um die Knie geschlungen.

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

»Wer du auch seist«, sagte sie, »Glück wünsche der Herrin! Entbunden ist Alkmene von Argos, erhört der Wöchnerin Flehen.«²²⁶

(4) Und als jene wider den Plan der Gottheit - wenn es denn recht ist zu glauben, dass irgendeine Gottheit in ihr gewesen sei - sich leichtgläubig erhoben hatte mit geöffneten Knien und gelockerten Fingern, d.h. - wie ich meine -, nachdem die magische Behinderung aufgehoben worden war, gebar Alkmene einen Sohn, von dem er gesagt hatte:

Denn als bereits die Geburt des mühebeladenen Dulders
Herkules nahte und schon ins zehnte Zeichen die Sonne trat²²⁷, usw.

Iphikles freilich oder das zweite Neugeborene erwähnt Naso überhaupt nicht. Es dichtete aber Ovid, dass die in Zorn geratene Lucina deswegen, weil Galanthis gelacht haben soll über die Täuschung ihres göttlichen Willens, diese in die Gestalt eines Wiesels verwandelte und bestimmte, dass sie durch den Mund gebären solle,

weil sie der Wöchnerin half mit lügendem Munde.²²⁸

(5) Aber auch Homer bietet im 19. Buch der *Ilias*²²⁹ hinsichtlich der Geburt des Herkules eine sowohl ansprechende als auch geheimnisvolle Geschichte. Er sagt nämlich, dass Jupiter in der Versammlung aller Götter vorgebracht habe an dem Tage, als Alkmene den bärenstarken Herkules gebären wollte, es werde das Tageslicht ein Mann erblicken, der über alle Umstehenden, die aus dem Blut von Jupiter selbst stammen, herrschen solle. Als Juno dies mit den übrigen Göttern hörte, ließ sie es durch jenen feierlichen Eid der Götter beim Stygischen Sumpf bekräftigen und als Jupiter geschworen hatte, wie jene es gefordert hatte, nahm sie das Schicksal des Herkules vorweg und schickte Lucina, die Homer Eileithyia²³⁰ nennt, zur Gattin des Sthenelos, der von Perseus, dem Sohne Danaës²³¹ und Jupiters, stammt, die damals gerade schwanger war und im siebten Monat der Empfängnis stand, und zwang diese zu gebären. **(6)** Diese gebar Eurystheus, der später König in Argos war. Wegen dieser Frühgeburt ist im dritten Chor bei dem Tragödiendichter gesagt:

Geboren wurde Eurystheus in vorzeitiger Geburt.²³²

Und als Jupiter gemerkt hatte, durch Juno sei ihm vom Schicksal des Herkules erzählt worden, seufzte er über die Geburt des Eurystheus - wie vorausgeschickt wird -, aber er konnte das Gesetz des Schicksals nicht ändern. Nun wollen wir uns den allegorischen Sinngehalt ansehen.



13. Kapitel

Wie der Gegensatz zwischen Naso und Plautus im Hinblick auf die Geburt des Herkules zu verstehen ist

(1) Was aber soll ich zuerst erledigen und welche Hülle soll ich vor allem zurückziehen, damit ich um so größeres Licht verbreite mit allem, was zur Betrachtung kommt? Zuerst freilich, meine ich, muss geklärt werden, in welchem Sinn Plautus und Naso über die Schmerzhaftigkeit bzw. Leichtigkeit der Geburt des Herkules Gegensätzliches zu meinen scheinen. Dann möchte ich die ganze Geschichte Nasos auf die Klarheit der natürlichen Wahrheit mit solcher Deutlichkeit zurückführen, wie ich kann. Ein weiteres Kapitel jedoch wird den moralischen Sinngehalt bringen zusammen mit dem, was ich hinsichtlich der Empfängnis im ethischen Sinne vorgetragen habe; dann wird es die Geschichte bei Homer erklären. (2) Man muss also wissen, dass die Dichter, welche die Empfängnis und die Geburt des Herkules besingen, Herkules nicht nur vereinzelt als Sinnbild für diesen Menschen, sondern auch einfach als Musterbild jedes beliebigen Menschen dargestellt haben. Und da wir natürlich sehen, dass Frauen manchmal in leichter Geburt, manchmal in einer voller Schmerzen und Gefahren <von der Leibesfrucht> erleichtert werden, hat Plautus, der Erste unter den lateinischen Komödiendichtern nach Caecilius²³³ der Ansicht der bedeutendsten Autoren zufolge, der von sich selbst ein so prächtiges Gefühl hatte, dass er nach dem Zeugnis Varros²³⁴ nicht zögerte, für seine Grabinschrift Verse zu hinterlassen, in denen er bezeugte, dass die Komödie trauere, dass die Bühne verlasen sein werde, dass Lachen, Spiel und Scherz und unzählige Menschenmengen geweint hätten; hat Plautus, sage ich, indem er ganz im Dienste der Komödie stand, deren Eigentümlichkeit es ist, dass die Anfänge traurig und voller Angst sind, aber fröhlich und äußerst angenehm die Ausgänge, aus seiner Sicht eine leichte Niederkunft und eine leichte Geburt der Zwillinge angenommen, damit nach dem Brauch das Komödienstück mit einem sehr fröhlichen Ende wegen der Leichtigkeit der Niederkunft und der Geburt der Zwillinge schließt. (3) Das hat Plautus nicht heuchlerisch ausgeführt. Denn als er die Magd Bromia eingeführt hatte, die unter anderem berichtet:

Allererstens: Alcumena gebar zwei Söhne - ein Zwillingsspaar²³⁵,

führte er Amphitryon mit der Antwort ein:

Sagst du Zwillinge?

und sie mit der Entgegnung:

Zwillinge!,

und genau da beschreibt er Amphitryon, wie er mit Jubel sagt:

Ja, die Götter retten mich!,

so dass, auch wenn er an der Treue seiner Gattin und an der Keuschheit seines Weibes zweifelte, nichtsdestoweniger sich dennoch über die Geburt der Zwillinge freute. Und auf die gleiche Weise, als - wie wir oben berichtet haben²³⁶ - dieselbe Magd angefügt hatte:

Während dies geschah, hat von uns niemand hier

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

weder Seufzen oder Wehgeschrei von deiner Frau gehört.
Wirklich, so gebar sie ohne Schmerzen²³⁷,

antwortete Amphitryon, wie Plautus dichtet:

Darum bin ich froh.²³⁸

Siehst du, wie der beinahe Erste unter den Komödiendichtern alle Argumente der Freude sammelt und nichts auslässt, was zu seiner Dichtung passen könnte? **(4)** Naso²³⁹ jedoch, da er ja nach einem tieferen Bild, einem höheren Stil und nach einer sozusagen tragischen Regel klang, deren Eigenheit es ist, dass die Anfänge fröhlich sind, die Ausgänge aber traurig, hat die Geburt als schwierig, von Schmerzen drückend und wegen der Gefahren angsterfüllt geschildert. Wie dies zu verstehen ist, werde ich ein wenig später genauer erklären. **(5)** Inzwischen aber muss festgehalten werden, dass beide Dichter weniger die Geburt unseres Herkules als allgemein die des Menschen beschreiben wollten und deswegen nicht entgegengesetzt sind, wenn (was - wie wir sehen - täglich geschieht) der eine - wie Ovid - die Geburt als gefährlich, der andere - wie Plautus - als sehr leicht schildert, da beider Sinn nicht darauf aus war, über diese eine beliebige Geburt, sondern über jede mögliche Geburt zu handeln. So will nämlich Plautus eine leichte Entbindung, dass er jene mit Rücksicht auf das Schwierige zur Freude einrichtete, und so <will> Naso sie schwierig, dass er diese zur Verschlimmerung des Ausgangs nach tragischer Art steigerte. Aus diesem Grunde auch hat der erstere gesagt, Zwillinge seien geboren, damit die Freude überschäume, der letztere jedoch dürfte zur Steigerung der Traurigkeit gewollt haben, dass nur einer geboren sei, und zwar auch noch jener, von dem feststand, dass er nicht aus der Verbindung mit dem Ehemann, sondern aus dem Beischlaf mit einem Fremden stammte. Und so, indem jeder das zu seiner Dichtung Passende nimmt, obwohl sie dem Buchstaben nach sich zu widersprechen scheinen, stimmen sie doch nach dem inneren Sinn überein, während sie die Entbindung des Menschen schildern.



14. Kapitel

Über das, was hinsichtlich des Ursprungs der Empfängnis und der Geburt der Menschen von den Weisen berichtet wird

(1) Es sind die Geheimnisse der Natur, mag auch die Sorgfalt der Vorfahren vieles wie geklärt hinterlassen, bisher nicht in der Weise erforscht, dass die heutige Zeit etwas für sich als sicher verbürgen kann, sei es, dass sie sich auf die Spuren der Früheren stützt, sei es, dass sie etwas von neuem erforscht. Es fehlen gewiss nicht hier und da Vernunftgründe, und es fehlt meistens bei den Ergebnissen keine Mannigfaltigkeit, so dass auch jenes, was man durch die Sinne, wie man sagt, wahrgenommen hat, - wie entweder nicht unvernünftig die Dreisteren leugnen, oder wie andere hartnäckig behaupten können - anders abläuft, so dass nicht zu Unrecht jener Fürst der Philosophen, Aristoteles, gesagt hat, nicht anders verhalte sich unsere Vernunft zum besonders geistig Erkennbaren, als die Sinneswahrnehmung sich zum besonders sinnlich Wahrnehmbaren verhält, wobei er wollte, dass dies nicht nur seitens des Erkennbaren oder der Dinge geschieht, sondern auch seitens unserer schwachen Vernunft. Er sagt nämlich:

Wie sich nämlich die Augen der Eule gegenüber dem Tageslicht verhalten, so verhält sich die Vernunft in unserer Seele zu dem, was unter allen Dingen der Natur am offenbarsten ist²⁴⁰,

oder wie es die erste Übersetzung hat:

Die Anlage der Vernunft nämlich in der Seele zu dem, was in der Natur sehr deutlich ist, ähnelt der Anlage der Fledermaus zum Tageslicht.²⁴¹

(2) Aufgrund dessen hat jener wahre Philosoph (wenn jemand je ein wahrer Philosoph gewesen ist), Sokrates, aus Überdruß und Verzweiflung, die Wahrheit finden zu können, jene ganze Naturphilosophie beiseite gelassen und sich der Erforschung der ethischen Fragen nicht nur durch Disputation, sondern auch durch die Einrichtung seiner ganzen Lebensweise zugewandt und als erster unter den Heiden die Methode und Kunst eines guten Lebens zum großen Ruhme seines Namens erfunden. (3) Daher ist auch die Meinung der Akademiker aufgekommen, die wollte, dass nichts so bekannt und klar sei, dass man es als fest und beharrlich Behauptbares bezeichnen dürfe. Wie wahr dies ist, hat einst unser Arpinate²⁴² in den vier *Akademischen Büchern* erklärt und der göttliche Aurelius²⁴³ in den drei Bänden *Gegen die Akademiker an Romanianus* sehr wortreich erläutert. Deswegen soll sich niemand wundern, wenn im Hinblick auf die Empfängnis und die Geburt des Menschen unterschiedliche Leute bald Verschiedenes, bald sogar Widersprüchliches überliefert haben. (4) Denn über die Empfängnis ist meiner Meinung nach weiter oben genug im Verhältnis zur Bekanntheit der Sachverhalte gesagt. Jetzt aber bleibt noch übrig, dass wir etwas erörtern, was zur menschlichen Geburt gehört. Und zunächst, wie z. B. Augustin sagt, als er an Laurentius schreibt:

Äußerst gewissenhaft nämlich pflegt man unter den gelehrtesten Männern zu fragen und kann man disputieren - von dem ich weiß nicht, ob es vom Menschen gefunden werden kann -, wann der Mensch in der Gebärmutter zu leben beginnt.²⁴⁴

Siehst du, ein wie bedeutender Gelehrter bekannt hat, dass er nicht wisse, ob etwas von einem Menschen gefunden werden könne, wann der Anfang des Menschen sei, d.h. des vernunftbegabten

Lebewesens? Denn wie sehr wir auch in gewissem Glauben festhalten, dass nach dem vollkommenen Werk des menschlichen Körpers Gott, der Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Dinge, die vernunftbegabte Seele bei der Erschaffung einflößt und beim Einflößen erschafft, nicht aus irgendeinem vorhandenen Stoff oder einem Stoff, der von neuem beim Einflößen der Seele geschaffen worden ist, sondern gänzlich aus dem Nichts; doch wann dies geschieht, ist von keinem bestimmt worden. **(5)** Ja es ist sogar ungewiss, in welchem Zeitraum jener unerforschliche <kunstvolle> Bau unserer Glieder vollendet wird. Manche nämlich wollen, dass der männliche Körper in dreißig Tagen vollendet werde und der weibliche in 41. Anhänger dieser Meinung ist der Fürst der Ärzte, Galen. Dann, wenn die Gestalt des Menschen erscheine – wie er will –, wachsen die Glieder, und durch die Wirkungen der beständigen Nahrung wachsen sie heran.²⁴⁵ **(6)** Andere jedoch wollen, die Zeit der Gestaltbildung sei dreißig oder weitere fünf Tage bei den Männern, jedoch ein 40- oder 45-tägiger Zeitraum bei den Frauen.²⁴⁶ Infolgedessen wollen sie, obwohl wir sehen, dass die Mädchen schneller geschlechtsreif werden als die Männer und rascher für das Ehebett reif werden, was der sinnlichen Wahrnehmung sich klar zeigt, dass dennoch in jener unsichtbaren Gestaltbildung die Frauen langsamer vollendet werden als die Männer. Ob dies vernünftig gesagt ist, mögen sie selbst sehen. Ich nämlich begnüge mich mit der Meinung, dass sie keine Gewissheit haben können. **(7)** Andere jedoch glauben – was meinem Urteil nach der Wahrheit näher kommt – an eine geringere <zeitliche> Grenze der Gestaltbildung als von dreißig Tagen, an eine größere jedoch als von 45 Tagen. Wieder andere meinen, man könne <diese zeitliche Grenze> noch über fünfzig Tage ausdehnen, so dass nach den unterschiedlichen Anordnungen des Bewegenden, des Mitbewegenden und des Stoffes der zukünftigen Menschen sich die Gestaltbildung vollendet. **(8)** Aber es fehlen nicht solche, die möchten, dass die Bewegung der Gestaltbildung und die Grenzen der Geburt sich dagegen nach dem Zuwachs in doppelter Proportion unterscheide, so dass, wenn die Gestaltbildung sich in dreißig Tagen vollzogen hat, später die Leibesfrucht nach weiteren sechzig Tagen zum ersten Mal sich zu bewegen beginnt und dann nach 120 Tagen im siebten Monat das Kind ans Tageslicht gebracht wird und dass auf gleiche Weise von allen möglichen <zeitlichen> Grenzen der Gestaltbildung ausgegangen wird. **(9)** Wenn dies etwa wahr ist und <wenn> die Gestaltbildung des männlichen Geschlechts in einem Zeitraum von dreißig Tagen sich vollziehen sollte – wie einige glauben, wie wir vorausgeschickt haben –, werden wir niemals männliche Wesen von neun Monaten haben, und niemals wird es geschehen können, dass im siebten Monat sich die Herausbildung und die Geburt der Frau vollendet. Denn was soll ich von der Ansicht des Ptolemaios und des Hermes sagen? Wenn deren Meinung wahr ist, werden wir niemals eine Siebenmonatsgeburt haben. Sie behaupten nämlich, dass es eine dreifache Zeitspanne gebe, während der die Leibesfrucht vom Fallen des Samens in die Gebärmutter bis zum Geburtstermin in der Gebärmutter gehalten wird, so dass die mittlere <Schwangerschaft> 273 Tage dauert, die größere aber zur vorgenannten Zahl 15 hinzufügt, die kleinere jedoch durch Abzug von ebenso vielen Tagen abnimmt. **(10)** Wenn dies etwa auf das Maß der vorgenannten Verdoppelung zurückgeführt wird, bleibt eine kleinere Grenze für die Gestaltbildung von fast 37 Tagen. Denn wenn du etwa von dieser Summe der Tage den siebten Teil abziehst, bleibt dir auf den Punkt genau nach dieser Rechnung die kleinste Zeitspanne der Gestaltbildung, und so werden wir – entsprechend dem Gesagten – niemals eine Geburt im siebten Monat haben, sondern nur achtzehn Tage nach dem achten <Monat>. Dies ist allerdings nicht stimmig und ungenau, und man dürfte darin keine Sicherheit erhalten können. Daher sagt nicht zu Unrecht Plinius aus Verona, dass

die übrigen Lebewesen zur Begattung und zur Schwangerschaft eine bestimmte Zeit hätten, der Mensch jedoch zu allen Zeiten des Jahres und zu einer bestimmten Zeit nach der Empfängnis geboren werde.²⁴⁷

(11) Denn - um verschiedene Meinungen anzusprechen - bei allen passt es, dass der siebte und der neunte Monat für den Eintritt der Geburt am passendsten sind, der sechste aber und der achte fast immer tödlich sind. Als vernünftigen Grund für diesen Sachverhalt aber hält man, dass die einzelnen Monate der jeweiligen Empfängnis den einzelnen Planeten unterworfen und auf gewisse Weise ihnen geweiht sind. Man sagt nämlich²⁴⁸, im ersten Monat herrsche Saturn, der, da er kalt und trocken ist, die Feuchtigkeit der Empfängnis und der <jeweiligen> Samen abstimme. Und weil er die Quelle und der Anfang der zurückhaltenden <Seele> ist, hält er den Samen auf und lässt ihn gerinnen, damit er, nachdem er eingeschränkt worden ist, das Werk der Zeugung vollenden kann. (12) Im zweiten <Monat herrscht> Jupiter, der, weil er warm und feucht ist und von sehr gesunder Verbindung, durch das Ausgießen der Lebensflüssigkeit der Leibesfrucht hilft und durch die sich ausbreitende Wärme den Stoff, den Saturn zusammengezogen hatte, allseits erwärmt, so dass die Konturen des Embryos gezogen und der kleine Körper des Embryos gebildet werden können. Bald aber - im dritten Monat -, da nach der Reinigung von allem Überflüssigen, das die Leibesfrucht behindert, diese sich bewegen muss, folgt zur Vollendung beider die Herrschaft des Mars, der durch seine Trockenheit das Überflüssige wegnimmt und durch seine Wärme die Kraft der künftigen Bewegung steigert. Fortgesetzt wird auch im vierten Monat die Wärme durch die sich anschließende Herrschaft der Sonne, durch welche <Wärme> vom Herzen des Weltalls und der Lenkerin der übrigen Himmelslichter, nämlich der Sonne, die Leibesfrucht sich in der Weise vollendet, dass sie durch die Ankunft des Vernunftgeistes geformt wird. (13) Nach diesen Erwärmungen durch die beiden Planeten ergreift jedoch die Bildnerin der Schönheit und der körperlichen Harmonie, wenn man den Astrologen etwas Glauben schenken darf, die Vermittlerin Venus das Zepter, drängt durch ihre Feuchtigkeit und Kälte die übermäßige Wärme zurück und befeuchtet mit ihrem Tau die Trockenheit, die schon durch die Ausdünstung während der zwei Monate empfangen worden ist. Dann aber - im sechsten Monat - folgt die Kälte des Merkur zusammen mit der Trockenheit; diese schafft durch Mäßigung des Überflüssigen die Voraussetzung zur Bewegung. Schließlich jedoch folgt der Mond, der, mag er auch kühl sein, dennoch durch seine Feuchtigkeit die Lebensnahrung der Leibesfrucht liefert. (14) Und so ist nach der Vollendung des Laufs der Planeten der erste Termin für die Geburt erfüllt, und diejenigen, die zu diesem Zeitpunkt das Licht der Welt erblicken, erreichen, wie man weiß, eine lebensfähige Geburt. Wenn diese etwa im siebten Monat nicht ausgetragen werden und in den achten Monat hinübergelangen, weil wie man glaubt, wieder die Herrschaft Saturns zurückkehrt, welcher der Fürst der zurückhaltenden <Seele> ist, wie wir oben gesagt haben²⁴⁹, kann kein Kind geboren werden. Und falls es eintreten sollte, dass die Geburt zu diesem Zeitpunkt geschieht, weil Saturn der Feind des menschlichen Lebens ist, <da er ja> trocken und kalt <ist>, werden <die Geborenen> nur selten am Leben erhalten, außer wenn etwa eine kräftigere körperliche Verfassung der Mutter und des Kindes oder die Beschaffenheit der Gegend förderlich sind, so dass sie dem Einfluss des schädlichen Gestirns sich widersetzen können. Wenn man aber etwa in den Zeitraum des neunten Monats kommt, wird durch die Gunst Jupiters, der von der Form der körperlichen Verfassung und des ganzen Erscheinungsbildes her mit unserem Leben übereinstimmt, vollzieht sich eine ordnungsgemäße Geburt, und das Geborene wird lebenslang erhalten, wenn nicht etwas anderes hemmen sollte. (15) Dies habe ich gesammelt, wie es von den Ärzten behandelt worden ist und wie es den Worten eines hochberühmten Mannes, unseres Thomas von Garbo²⁵⁰, entnommen ist. Was nämlich klarer oder wahrer gesagt worden ist, dürften diejenigen gesehen haben²⁵¹, die darlegen, dass Venus kalt, trocken Merkur und der Mond selbst, der durch das Licht der Sonne leuchtet, gegen die Lehre des Ptolemaios eiskalt ist. Mit diesen dürften auch das jene gesehen haben, welche die Wirkung des himmlischen Einflusses entsprechend der Lage der Planeten in den Sternzeichen, dem Zusammentreffen mit anderen, der Beschaffenheit der Bewegung, der Unterschiedlichkeit der Aspekte²⁵², der <jeweiligen> Glücks- und Unglücksfälle bald für unterschiedlich, bald für

gegensätzlich halten, so dass entweder keine oder nur eine sehr geringe Wirkung auf die <jeweilige> Empfängnis jene Verteilung des Monatsblutes ist, die wir zuletzt erwähnt haben.²⁵³ **(16)** Denn wie sehr auch jene natürliche Begründung wahrscheinlicher erscheint, die alle gemeinhin anführen, dass das Achtmonatskind meistens nicht lebensfähig zu sein pflegt, ist sie überall dennoch weder notwendig noch schlüssig. Man sagt nämlich, dass der empfangene Mensch, nachdem er so gewachsen ist, dass ihm die Nahrung der Gebärmutter nicht genüge und er eine weitere Atmungsmöglichkeit erfordere, als er innerhalb der Enge des Bauches entfalten könne, nach der Erfüllung der Herrschaft der sieben Planeten heftig zum Ausgang getrieben werde und, wenn er nicht herauskommen könne, dermaßen beschädigt werde, dass er im ganzen Zeitraum des folgenden Monats zugrunde gehe, wenn er ausgetrieben werde. **(17)** Ich aber möchte auf keine Weise glauben, dass der empfangene Mensch sich derartig stoßen kann, dass er sich verletzt, da die Hilfe der dreifachen Gebärmutterschleimhaut dem entgegensteht (durch diese wird er weich eingehüllt und gesund umschlossen), und dass keine austreibende Kraft zur Austreibung der Leibesfrucht sich steigert, außer wenn die reifen Verbindungen, welche man *‘κοτολυδώνες’* [=‘Nabel der Frau’] nennt²⁵⁴, und wenn die Häute zum Platzen bereit sind, wie wir es bei den stacheligen Hüllen der Kastanien und bei den Früchten des Punischen Apfels²⁵⁵ sehen. **(18)** Daß aber, wie die Krise des sechsten und achten Tages - wie es meistens bei Kranken ist - tödlich ist, der Termin des siebten oder achten Tages jedoch öfters zur Heilung zu gereichen pflegt, hat etwas Analoges und Ähnliches mit den Monaten der Empfängnis, so dass es dasselbe Urteil in dieser Hinsicht über die Zählung der Monate gibt, welches dort den Berechnungen des Zeitraums der Tage zugeschrieben wird. In beiden Fällen jedoch ist der Grund verborgen, und da es weder hier noch dort Wirkungen gibt, wie sie als sicher zugeschrieben werden, da manchmal durch die Erfahrung das Gegenteil erscheint, kann dies nicht als Beweisgrund angeführt werden. Es besteht jedoch die allgemeine Meinung, dass der siebte und der neunte Monat zu lebensfähigen Geburten führen. **(19)** Einige meinen, nicht nur bis zum zehnten, sondern auch bis zum elften Monat dehnten sich die Zeitpunkte der Austreibungsphase aus. Ja es erlaubte sogar nach dem Zeugnis des Masurius²⁵⁶ der Prätor L. Papirius, als jemand durch sein Testament die noch zu gebärenden Söhne als Erben eingesetzt und einen anderen, wenn niemand geboren würde, an zweiter Stelle als Erben nachgeordnet hatte, weil die Frau des Erblassers sagte, sie habe das Kind dreizehn Monate getragen, gegen das Betreiben des Ersatzerben die Inbesitznahme des Hab und Gutes erlaubte, indem er darlegte, dass keine bestimmte Zeit für die Gebärenden festgesetzt zu sein scheine. **(20)** Daher hat Hippon von Metapont²⁵⁷ gemeint, vom siebten bis zum zehnten Monat könne kein Sohn geboren werden, indem er dem Siebenmonatskind hinsichtlich der Empfängnis und des Wachstums aufgrund der bekannten Termine und Wirkungen der schon Geborenen die größte Tüchtigkeit gab. Mit diesem stimmten die meisten in einer lebensfähigen Geburt im siebten Monat überein, wie z. B. der Pythagoreer Theano²⁵⁸, der Peripatetiker Aristoteles, Epigenes²⁵⁹ und ebenso Empedokles²⁶⁰ mit Diokles²⁶¹. Aber Euryphon von Knidos²⁶² hat dies sehr standhaft gelehnet und die Austreibungsphase als zum achten Lebensmonat passend behauptet. Gegen diesen haben Epicharmos²⁶³ und gemeinhin alle eine Austragungszeit von acht Monaten, da sie ja nicht zum Leben führe, als nicht passend behauptet; von dieser jedoch haben der Stageirite Aristoteles, Karystios²⁶⁴ und Diokles behauptet, sie könne zur Lebendgeburt führen. **(21)** Hippokrates von Chios²⁶⁵ aber hat den zehnten, Aristoteles jedoch fast als einziger sogar den elften Monat zugelassen. Die Chaldäer jedoch glaubten, dass nur im siebten, neunten und zehnten Monat - wie Censorin²⁶⁶ an Q. Cerellius schreibt - die Menschen lebensfähig geboren werden können. Zum Beweis dafür wird derjenige, der es sich angelegen sein lassen möchte, es nachlesen, bei diesem lange und akribische Berechnungen finden können, die er aus den Prinzipien der Musik, Arithmetik und Astrologie geschöpft hat. **(22)** Aber von fast allen ist übernommen worden, sobald der Zeitpunkt der ordnungsgemäßen Geburt gekommen ist - wie wir es an den Verbindungen und Häuten der Früchte sehen - die Fesseln der Empfängnis reißen und sich jene

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

dreifachen Häute öffnen, sich das Kleine nach seinen Kräften bewegt und von der Austreibungskraft der Mutter herausgestoßen wird, damit es dadurch, nach vorn geneigt auf den Scheitel, unter Ermattung der Gebärmutter auf wunderbare Weise aus der Abgeschlossenheit der Gebärmutter lebend und unversehrt herausgebracht wird. **(23)** Es helfen aber der Gebärenden und dem Kind die Feuchtigkeit und die Flüssigkeiten der Gebärmutter, die innerhalb der Häute der Leibesfrucht enthalten sind; nach deren Zerreißen bewirken jene Flüssigkeiten durch ihren Erguss, dass das Kind leichter schlüpfrig werden kann. Es hilft auch die Natur, aber vor allem Gott, der alleine diese wunderbaren Dinge tut. Man sagt auch, je mehr nach der Gewohnheit dieses Kind in der Gebärmutter in sich hineinzieht, um so mehr wachse das kleine Kind und eine um so schwierigere Geburt vollziehe sich. Ja hinsichtlich der Schwängerung haben die meisten so sehr geleugnet, dass Zwillinge nicht verschiedene Eltern haben können; dies zu behaupten, zögerte der Hl. Aurelius im 5. Buch *Vom Gottesstaat*, im 3. Kapitel²⁶⁷ nicht, wo er bald Nigidius²⁶⁸ und die Töpferscheibe erwähnt. Jetzt aber möchten wir den allegorischen Sinn erklären.



15. Kapitel

Was nach dem Buchstaben von den <mythischen> Geschichten über den Ursprung des Herkules hinsichtlich der Geburt zum Werk der Natur passt

(1) In jenen <mythischen> Geschichte, die wir vorhin über die Geburt des Herkules erzählt haben oder die man bei anderen lesen kann, sind manche Dinge ohne irgendeine sinnbildliche Verhüllung dargestellt, die man nach dem Buchstaben verstehen und, soweit wie möglich, an jenes anpassen muss, was von den Umständen der Geburt und Empfängnis erwähnt ist. Denn - wie eben gesagt worden ist - einige haben geleugnet, dass von verschiedenen Eltern Zwillinge empfangen werden können; dass dies falsch sei, hat Plautus²⁶⁹ gelehrt, wenn er verschiedene Söhne von Amphitryon und Jupiter in einer einzigen Niederkunft durch Alkumene darstellt; er zeigt damit, dass nach der Empfängnis von Amphitryon der andere Sohn von Jupiter an der Höhlung der schon vollen Gebärmutter gehaftet habe.. Folgendes aber hat meiner Meinung nach Augustin²⁷⁰, welcher der wichtigste Gewährsmann für eine solche Ansicht ist, unter Zwillingen verstanden: Diese seien zum selben Zeitpunkt empfangen und geboren. Es dürfte vielleicht nicht möglich sein, dass diese - wie dieser bedeutende Autor behauptet - unterschiedliche Eltern hätten. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, dass er selbst eine zusätzliche Schwängerung gänzlich geleugnet hat, die wir täglich in vielen Erfahrungen wahrnehmen. Und da nur selten beide Zwillinge lebensfähig sind, zumal wenn sie etwa zu verschiedenen Zeitpunkten gezeugt werden,

wenn aber zwischen zwei Empfängnissen eine kurze Zeit verstrichen ist

-wie Plinius sagt -,

dann kommen beide zur Reife, wie dies bei Herkules und seinem Bruder Iphikles zutage getreten ist.²⁷¹

(2) Im übrigen: dass die Leibesfrucht im siebten Monat sowohl lebensfähig als auch möglich ist, was Euryphon²⁷² von Knidos zu leugnen pflegte, hat der göttliche Homer²⁷³ gezeigt, der die Geburt des Eurystheus nach sieben Monaten behauptet. Aber unser Ovid hat eine Austreibungsphase im zehnten Monat behauptet, wenn er sagt, wie ich oben erwähnt habe:

Denn als bereits die Geburt des mühebeladenen Dulders
Herkules nahte und schon ins zehnte Zeichen der Sonne
trat²⁷⁴;

das haben jedoch einige²⁷⁵ geleugnet. Er hat auch in fast demselben Textzusammenhang wegen der größeren Verweildauer in der Gebärmutter eine größere Leibesfrucht und eine sehr große Schwierigkeit des Gebärens gezeigt. Er fügt nämlich an

Da dehnte die Last den Leib mir, und was ich darin trug,
war so groß, dass leicht man sah, die umschlossene Bürde
stamme von Jupiter her. Auch hätte ich länger die Drangsal
nicht zu tragen vermocht²⁷⁶, usw.

(3) Schließlich sei die verderbte Lucina gekommen, die Alkmenes

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Haupt der unbarmherzigen Juno opfern wollte²⁷⁷;

was wollte er anders, wenn nicht die aus abergläubischer Gewohnheit der Frauen herbeigeholte magische Zauberin, die - wie jene erzählte - mit Zaubersprüchen

Lucina und die nixischen Götter des Kreischens²⁷⁸

durchsetzte? Und als

aus niederem Volke Galanthis²⁷⁹

jene auf dem Altar sitzen gesehen hatte,

die Hände verschränkt und um die Knie geschlungen²⁸⁰,

aus Furcht vor einer Übeltat

»Wer du auch seist«, sie rief's. »Glück wünsche der Herrin! Entbunden ist Alkmene von Argos, erhört der Wöchnerin Flehen.«²⁸¹

Daher erhob sich jene, nachdem der Plan des Zaubers aufgegeben war, und entfernte das magische Hindernis, und diese hatte die Möglichkeit zu gebären. Daß dies freilich historisch und wahr gewesen ist, dafür ist der hochberühmte Plinius Secundus²⁸² Zeuge. **(4)** Dass sie aber Galanthis in einen Wiesel verwandelt hat, zeigt die Bosheit der Zauberin. Als diese an der Vollendung ihres schlimmen Vorhabens durch Falschheit gehindert worden war, plante sie giftige Künste zur Rache und verwandelte diese in jenes unreine Tier. Obwohl diese Umwandlung nicht wirklich gewesen ist oder nicht sein konnte, sondern eher eine Scheinumwandlung ist, liegt auf der Hand, dass unendliche Täuschungen durch diese Kunst den Augen der Menschen zugefügt werden, so dass von allen geglaubt wird, jenes existiere, was die Macht jener Kunst des Tartaros vorgetäuscht hat. **(5)** Es muss daher eingestanden werden, dass ohne Zweifel Herkules von Theben von seiner Mutter Alkmene, der Tochter des Elektryon - wie Plautus²⁸³ will - und der Gattin Amphitryons, zusammen mit Iphikles - wie Plinius²⁸⁴, Solinus²⁸⁵ und Servius²⁸⁶ wollen - oder mit Iphikles - wie ihn jedenfalls andere nennen - in einer einzigen Niederkunft ans Licht der Welt gebracht worden ist. Dass von diesem Iphikles Jolaos stammt, dafür ist derselbe Solinus Zeuge. Dieser - um die Worte desselben Autors zu berichten -

ging nach Sardinien, brachte mit seinen Schmeicheleien die schwankenden Gemüter der Bewohner zur Eintracht und errichtete dann Olbia und andere griechische Städte. Die Hyolenser, die nach ihm benannt worden sind, fügten seinem Grab einen Tempel hinzu, weil er in Nachahmung seines Onkels Sardinien von sehr vielen Übeln befreit hatte.²⁸⁷

Dies Solinus, mögen auch andere gewollt haben, dass Jolaos der Sohn des Herkules gewesen sei. **(6)** Jedoch wo er von Sardinien spricht²⁸⁸, will er, dass Sardos, Nachkomme des Herkules, Norax jedoch, Nachkomme Merkurs, der eine von Libyen, der andere von Tartesos in Spanien nach Sardinien gezogen sei und die Insel nach Sardos, die Stadt Nora jedoch nach Norax genannt worden seien, bald aber in ihrer Nähe Aristeus in der Stadt Caralis geherrscht habe, die er gegründet hatte, und er fügt hinzu:

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Aber auch dieser Aristeus zeugt Jolaos, der in dieser Gegend dort auf den Feldern sitzt.²⁸⁹

(7) Ich meine aber, dass Herkules, mögen auch einige ihn als Spross aus einem Ehebruch wollen, für einen Sohn Jupiters gehalten worden ist wegen seiner außerordentlichen Tugend und seiner hervorragenden Taten, die jede Möglichkeit der Menschheit überschritten zu haben schienen. Dies will ich beenden, weil im folgenden Buch mehr darüber gesagt werden muss, und wir wollen uns dem allegorischen Sinn zuwenden.



16. Kapitel

Was unter der <mythischen> Geschichte vom Ursprung des Herkules in natürlicher Weise verstanden wird

(1) Also ist nach Ovid allein Herkules geboren worden. Nach Plautus aber Zwillinge, deren Namen Plinius, Solinus und Servius wiedergegeben haben, nämlich Herkules und Iphikles. In dieser Frage - da Naso Herkules in der Weise nennt, dass er Iphikles überhaupt leugnet, und Plautus Zwillinge in der Weise erwähnt hat, dass er die Namen in Schweigen gehüllt hat - halte ich es für recht wahrscheinlich - wie ich oben berichtet habe²⁹⁰ -, dass beide nach dem inneren Sinn nicht nur an Herkules allein gedacht haben, sondern auch an jeden Menschen. Jeder Mensch nämlich ist in der Weise eins, dass man nicht zu Unrecht auch an zwei denken kann. Es gibt nämlich einen inneren Menschen, der Seele ist, und einen äußeren, der Körper ist. Obwohl Scipio bei Cicero im 6. Buch *Vom Gemeinwesen* gesagt hat:

Denn du bist nicht der, den diese Form zeigt, sondern der Geist eines jeden, das ist jeder, nicht die Gestalt, die mit dem Finger gezeigt werden kann.²⁹¹

Denn mag jener auch sehr viel gesagt haben, diejenigen jedoch, die ein tieferes Verständnis haben, haben gewollt, dass jeder beliebige Mensch aus zwei Menschen besteht. (2) Es mag also Alkumene Zwillinge geboren haben, die jedoch im Unterschied eines bescheidenen <zeitlichen> Zwischenraums empfangen worden waren, nämlich den Menschen, der aus der ewigen Seele und dem zeitlichen Körper besteht: diesen <Körper> nämlich von Amphitryon, jene <Seele> von Jupiter. Und dass irgendein <zeitlicher> Zwischenraum zwischen der Zeugung des Körpers und der Erschaffung der Seele eingetreten ist, ist nämlich natürlich, da nur in den schon gezeugten Körper jenes Abbild der göttlichen Majestät, nämlich die vernunftbegabte Seele, eingeflößt wird. Von einem ganz kleinen Zwischenraum sprechen sie auch deswegen, weil, mögen auch die Handlungen der Seele, nämlich die Nahrung, Gestaltbildung, Atmung und Bewegung, gleichzeitig mit dem Körper anzufangen scheinen, doch nichtsdestoweniger der Körper zuerst vollendet wird, bevor die vernunftbegabte Seele von jenem Fürsten aller Dinge, von Gott, eingeflößt wird, wie wir vorausgeschickt haben. (3) So sind sie auch in unterschiedlichen Zeiträumen - wie man sagt - geboren worden, weil eher die Handlungen des Körpers erscheinen als die der Vernunft. Dies nämlich ist der wesentliche Unterschied des Menschen. Denn der Körper, dessen Sinnbild Iphikles darstellt - das ist sicher -, wird von der Übertragung des Samens von den Eltern fortgepflanzt, die Seele aber wird von Jupiter, d.h. von jenem ersten Bewegter aller Dinge, von Gott, nicht aus irgend etwas, sondern schlechterdings aus dem Nichts erschaffen. Diese Seele nämlich wird durch Herkules versinnbildlicht. (4) Denn von Amphitryon und Alkumene, die Ovid durch Synkope überall 'Alkmene' genannt hat, und von der Begründung für diesen Namen ist weiter oben ausführlich gesprochen worden²⁹², und man braucht nichts, soweit es damit zu tun hat, zu ändern. (5) Iphikles aber ist genannt worden nach 'ύφή', d.h. 'Verbindung'.²⁹³ Denn so, wie man in Ableitungen zu sagen pflegt, heißt es nach 'ύπόζ' 'ύφή', d.h. 'Verbindung'. 'Κλέος' aber ist 'Ruhm', weshalb Iphikles sozusagen 'ruhmreiche Verbindung' heißen muss bzw. 'Ruhm der Verbindung'. Denn unter vermischten Körpern, die aus den vier Elementen²⁹⁴ zusammengesetzt und verbunden sind, ist der menschliche Körper ruhmreicher und edler. (6) Herkules aber ist als Sinnbild der Seele nach 'έριζ κλέος' benannt worden. 'έριζ' nämlich ist 'Streit', 'κλέος' 'Ruhm', gleichsam 'der durch Streit Ruhmvolle'. Denn da natürlicherweise das Fleisch gegen den Geist begehrt, wenn etwa - wie es sich ziemt - die Seele nicht überwunden wird, sondern siegt, wird sie aufgrund jenes Streites ruhmvoll gemacht, nicht nur bei den Heiden durch die Verbreitung ihres

Rufes, sondern auch bei uns, wenn etwa die Sühne der Taufe nicht fehlt, durch die Glückseligkeit des ewigen Glücks. **(7)** Aufgrund dessen wird - wenn ich mich nicht täusche - gezeigt, dass diese ganze Erzählung von der Geburt bei diesen Zwillingen, nämlich der Seele und dem Körper, mit offenkundigen Gleichsetzungen gefunden werden kann. Jene Enge von sieben Tagen jedoch drückt die Beschaffenheit der schwierigen Austreibungsphase aus. Und vielleicht könnte der zerbrechliche weibliche Körper die Mühe des Gebärens nicht länger ertragen und nicht über die sieben Tage hinaus solch gewaltige Schmerzen hinausziehen, auch wenn er aufgrund seiner Gesundheit stark wäre, zumal wenn die Schwangerschaft in den achten <Monat> fiele. Denn auch der achte Tag pflegt alle Leiden der Menschen unglücklich zu beenden. **(8)** Aber wer das, was er gelesen hat, besonders genau wissen will, so meine ich, es sei dies, was derselbe Autor über Galanthis gedichtet hat, wenn er erwartet, darüber unsere Meinung zu hören, damit er bei unserer Entdeckung seine Ruhe finde oder woanders suche, nach seinem Wunsche belehrt zu werden. Ich möchte also sagen, was ich denke, obwohl mir sehr angenehm wäre bei einem solch wichtigen Gegenstand <jemanden> zu finden, dessen Spuren ich folgen könnte,. **(9)** Das also, was auf natürliche Weise die Niederkunft der Frauen unterstützt, ist jene Kraft der Seele, welche 'die austreibende' heißt. Diese ist besonders kräftig, sowohl im ganzen Körper als auch hauptsächlich in den Muskeln und in dem, was aus Muskeln aufgebaut ist, nämlich den Därmen, dem Magen und der Blase. Diese Teile sind ja muskulös und weiß. Daher hat <Ovid> diese Kraft nach ihrer Lage bzw. den Teilen, in denen sie sich ursprünglich befindet, Galanthis genannt nach griechisch 'γάλα', lateinisch 'album' [= 'weiß'] bzw. 'lac' [= 'Milch'].²⁹⁵ **(10)** Dass diese aber aus dem einfachen Volke stammt, dichtet der Autor, da sie ja nicht zum Adel der Vernunft aufsteigt, sondern ganz zu der bewegenden <Seele> gehört, von der wir wollen, dass sie der belebenden <Seele> unterworfen ist. Besonders aber ist sie der nährenden <Seele> unterworfen, die vier Vermögen hat, nämlich das anziehende, das verdauende, das zurückhaltende und das austreibende. Und - um von den übrigen zu schweigen - wir nennen die austreibende diejenige Kraft, die das Überflüssige abstößt. **(11)** Tüchtig aber bei der Ausführung von Befehlen, d.h. tapfer, schnell und schwungvoll hat er sie genannt, weil sie nicht durch die Kräfte des zurückhaltenden Vermögens zusammengehalten werden kann und weil sie schnell und beweglich in ihren Handlungen ist. Sie soll auch Alkmene angenehm werden, weil ich weiß nicht was gemäß den körperlichen Sinnen dem Fleisch angenehmer zu werden vermag, als diese von dem Überfluss durch natürliche Entladungen oder durch Schweiß zu entlasten. **(12)** Sie soll jedoch Lucina getäuscht haben, d.h. die zurückhaltende Kraft, die das Kind zusammenschnürt,

und während sie oft durch die Pforte
ein- und ausgeht, auf dem Altare die Göttin
sitzen²⁹⁶

gesehen haben, die sie durch die List der vorgetäuschten Niederkunft aufstehen ließ. Denn die Kraft selbst, die wir 'die austreibende' nennen, stößt zur Austreibung des Kindes jeweils viel Feuchtigkeit ab, durch deren Reichlichkeit die zurückhaltende <Kraft> hintergangen und gleichsam getäuscht wird. Sozusagen von deren Händen schlüpfzig, wird das Kind herausgerissen und die irgendwie zu sitzen schien, während die herausgestoßene Flüssigkeit ausfließt, wird nach erschlafte Versuchen erleichtert. **(13)** Denn dass sie auch

golden gelockt²⁹⁷

gewesen ist, das gehört ebenfalls zur hellen Farbe der Muskeln; in diesen und in den von ihnen gebildeten Häutchen entstehen die Bewegungen der austreibenden <Kraft>, so wie wir sehen können. Jedoch blond ist nicht nur dasselbe wie weiß, sondern auch eine mehr auf eigentümliche

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Weise gemischte Farbe aus weiß und grün. Deswegen sagt Vergil:

Und umwinden das Haupt mit hellgrünem Ölzweig.²⁹⁸

Aber dieses ist nicht zum ersten Mal von Maro gesagt worden. Weit früher nämlich hatte Ennius im 14. Buch der *Annalen* gesagt:

Und sie durchstreichen sogleich das sanfte Meer, von hellem Marmor²⁹⁹,

indem er die Schaumwellen des grünlichen Meeres mit hellem Marmor bezeichnet. Denn ebenfalls blond wird Ceres genannt, da sie von ihrem Grün weiß zu werden beginnt. Was also wird anderes durch diese Zusammensetzung der Farbe zu verstehen gegeben, wenn nicht die beißende Salzigkeit des grünen Schleims, der bald unter Stechen stößt, bald schlüpfrig und feucht manchmal die Entleerungen ausführt? **(14)** Aber es wird nicht unpassend erdichtet, dass, obwohl sie³⁰⁰ vorher eine aufrechte Gestalt hatte, sie nach der Verwandlung der Hände zu Füßen in ein vierfüßiges Tier umgewandelt worden sei; dieses gebiert durch die Öffnung des Mundes, da ja, wo vorher, als der Embryo in der Gebärmutter war, durch den Nabel - wie wir oben überliefert haben³⁰¹ - sich die Reinigung vollzog, sich nach unten jene Kraft zurückbeugt und beginnt, sowohl auf den Händen, d.h. durch Handlung, hinabzusteigen als auch sich durch die Reinigungsgefäße, welche die Natur weiter unten eingerichtet hat, zu befreien. **(15)** Und was die Empfängnis betrifft, sie gebiert mit dem Mund. Denn derselbe Gebärmuttermund empfängt den Samen und lässt das neugeborene Kind heraus. Das Tier aber, in das sie verwandelt worden ist, hat der Autor Ovid nicht <namentlich> ausgedrückt. Er sagt nämlich:

Aber die Lachende packte am Haare die grimmige Göttin,
schleifte sie, und als jene sich wollte vom Boden erheben,
wehrte sie's und verkehrte zu Vorderfüßen die Arme.³⁰²

Und weil er die Verwandelte selbst ohne Nennung des Namens durch Zeichen kenntlich machen will, fügt er an:

Regsamkeit bleibt ihr wie sonst, und auch der Rücken verändert
nicht die Farbe. (Sie blieb nämlich blond.) Nur ist sie anders als früher gestaltet.
Weil sie der Wöchnerin half mit lügendem Munde, gebiert sie
nun mit dem Mund und besucht wie ehedem unsere Wohnung.³⁰³

Wir erkennen nämlich die Flinkheit und goldgelbe Farbe des Wiesels. Und weil es von Wieseln zwei Arten gibt, nämlich die des Waldwiesels, die sowohl der Wohnsitz als auch die Größe unterscheidet, ist die andere diejenige, die in Häusern umherirrt, die Junge gebiert, aufzieht und, nachdem diese groß sind, den Wohnsitz wechselt. **(16)** Es gibt aber nicht unbedeutende Autoren, die überliefern, dass dieser <Wiesel> durch den Mund empfängt, durch das Ohr jedoch das Neugeborene ausstößt. Dies hat Petrus Damiani³⁰⁴ ganz klar bezeugt, als er an Desiderius und dem hl. Mönchskloster schrieb, obwohl Isidor³⁰⁵, kein geringer Autor, sagt, dass dies einige fälschlich glauben. Andere³⁰⁶ jedoch setzen dagegen, dass <der Wiesel> durch das Ohr empfangen und durch den Mund gebären, und dieser Meinung - wie offenkundig ist - scheint Ovid zu sein; dieser verschweigt dennoch, da er bei einem solch unsicheren Sachverhalt nichts behaupten will, den Namen, um nicht den Anschein zu erwecken, etwas unüberlegt zu behaupten; und besonders deswegen, weil es für den inneren Sinn genügte, nur die Verwandlung dargestellt zu haben, mochte

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

auch verschwiegen werden, in welches Tier sie³⁰⁷ verwandelt wurde. (17) Jetzt aber wollen wir nach einer anderen <mythischen> Geschichte sehen, was eben diese Geburt im moralischen Sinne für sich besagen will. Eins jedoch möchte ich anfügen, dass, da Naso von Galanthis gesagt hat:

Und während sie oft durch die Pforte
ein- und ausgeht, sieht sie auf dem Altare die Göttin
sitzen, die Hände verschränkt und um die Knie geschlungen³⁰⁸,

das deswegen gesagt ist, weil ja - wie Plinius berichtet -

wenn jemand ein Heilmittel gegeben wird, <...>
es als Behexung gilt³⁰⁹,

wenn eine dasitzt

mit kammartig ineinander gefalteten Fingern,

und er fügt an:

Und man hat dies - wie überliefert - bei Alkmene erfahren, als sie den Herkules gebar;

sie habe

um eines oder beide Knie

<die Finger> gelegt, damit der Vorgang der Austreibung behindert werde. Daher steht fest, daß dies historisch gewesen ist. Allegorisch jedoch wollte der herausragende Autor vielleicht die Nichtigkeit der Übeltäter bezeichnen, die, wie sehr sie auch Schwierigkeiten zu bereiten vermögen, die natürlichen Handlungen jedoch am Ende nicht verhindern können.



17. Kapitel

Was der Autor im moralischen Sinne vom Ursprung des Herkules denkt, insoweit Amphitryon als einer dargestellt wird, der des Studierens wegen nach Athen aufgebrochen ist

(1) Wie unser Herkules, während nach einer anderen Geschichte Amphitryon in Athen mit Studien beschäftigt war, empfangen worden ist - soweit ich es meiner Erinnerung nach weiter oben gesagt habe³¹⁰, so wird er auch bei dessen Rückkehr geboren. Unsinnig nämlich wäre eine Empfängnis, von der die Niederkunft nicht befreite, indes ist solch eine Niederkunft nicht Sache des Fleisches, sondern der Vernunft. In der Tat wurde derjenige, der in der Nacht und an dem Tage, der in eine dunkle Nacht verwandelt worden war, empfangen worden war, in siebentägiger Niederkunft - wie Ovid³¹¹ berichtet - nach sehr heftigen Schmerzen von Alkmene endlich geboren. Denn die Erleuchtung der *Sieben Freien Künste*, die durch sieben Tage versinnbildlicht ist, d.h. die sieben Tageslichter, vollendet einen Philosophen und bringt ihn hervor. Der Tag nämlich ist nach *‘δίαν’*³¹², d.h. *‘lux’* [=‘Licht’] oder *‘claritas’* [=‘Helle’] genannt worden. (2) Daher genügt das siebenfache Licht der *Freien Künste*, damit Herkules, nämlich der durch Streitigkeiten, d.h. Disputationen, ruhmvolle Mann, nach Ovid ans Licht der Welt kommt; durch diesen Abstecher für eine <philosophische> Belehrung nämlich wird Alkmene, d.h. unser Körper und Fleisch, in wunderbaren Anstrengungen geschwächt und, wenn der Geist durch die langen Studien erstarkt und das sinnliche Verlangen gezähmt ist, wird gleichsam der wahre Philosoph geboren. (3) Aber es ist ebenfalls nicht sachfremd, dass nach der Empfängnis des Philosophen auch Zwillinge geboren werden, nämlich Iphikles und Herkules. Denn da die Kraft unserer Seele zwiefach ist, die höhere nämlich, die Vernunft heißt, und die niedere, die Sinnlichkeit heißt, aus der das sinnliche Verlangen herrührt, dessen Gewohnheit und gewissermaßen Eigentümlichkeit es ist, der Vernunft zu widersprechen (nein vielmehr, wenn du es etwa in sich betrachtest, erstrebt und tut es immer das Vernunftwidrige), wird niemals ein Philosoph sein, wenn nicht etwa das Begehren gelernt hat, der Vernunft zu gehorchen. (4) Der höhere Teil also wird durch Herkules versinnbildlicht, der beim Philosophen nichts anderes ist als der Ruhm der Anstrengung und des Streites, was - wie im vorhergehenden Kapitel gesagt worden ist³¹³ - durch den Namen *‘Herkules’*, nämlich *‘ἔρις’* *‘lis’* [=‘Streit’] und *‘κλέος’*, *‘gloria’* [=‘Ruhm’], bezeichnet wird. Der niedere Teil aber entspricht Iphikles. Denn da Iphikles - wie ebendort gezeigt worden ist³¹⁴ - *‘Ruhm der Vereinigung’* bedeutet, ist dann das sinnliche Verlangen in seiner Vereinigung ruhmvoll, wenn es sich als mit der Vernunft verbunden zeigt, was durch Gehorsam geschieht. (5) Daher scheint auch der Philosoph zu wollen, dass die tugendhafte Haltung auf dem sinnlichen Verlangen beruht, gleichsam als ein Zufälliges an dem Zugrundeliegenden³¹⁵. Wenn nämlich die Sinnlichkeit so der Vernunft gehorsam ist, dass sie die tugendhaften Handlungen³¹⁶ freudig ausführt und den Zügel und die Lenkung der Vernunft annimmt, dann kann bei einem Menschen die Tugend vollkommen, dann er ein geborener und vollkommener Philosoph genannt werden. (6) Nach der Natur also, wenn auch nicht nach der Zeit, wird Iphikles, d.h. der Gehorsam des Verlangens nach Vernunft, eher als Herkules, d.h. der Philosoph, geboren, da ja dieser nicht entstehen kann, außer es wird vorher solch ein Haltung erworben. Und da ja dies sehr hart und auch schwierig ist und nur mit jenen mit der Vernunft gesuchten sieben Lichtern, von denen wir gesprochen haben³¹⁷, erworben werden kann, nämlich durch das Zusammenwirken der *Sieben Freien Künste*, soll nicht zu Unrecht Alkmene, d.h. das Fleisch und unser Körper, sieben Tage gelitten haben. Es soll auch Lucina selbst gerufen worden sein, d.h. die körperliche Verfassung, nach der die Vernunft mehr oder weniger lehrbar gemacht wird. Wenn diese ja von Juno, d.h. dem schlechten Einfluss des Himmels, verdorben, geschickt wird bleibt die Niederkunft in der Schwebe, und die Aufnahme der Wissenschaft vollzieht sich nur

mit größter Schwierigkeit. **(7)** Daher wird nicht unstimmg dichterisch erfunden, dass diese von Galanthis gesehen wurde, als sie auf dem Altar saß,

und die Hände verschränkt um die Knie geschlungen,

wie jener sagt.³¹⁸ Galanthis nämlich ist die Kraft der sinnlichen Seele, welche 'die begreifende' heißt und aus dem Vermögen besteht, Formen anzunehmen, die von den körperlichen Sinnen aufgeprägt werden. Diese Kraft nämlich erkennt die einzelnen Empfindungen, indem sie die einzelnen Sinne einzeln wahrnimmt, wie das Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen von Berührungen. Sie unterscheidet und urteilt unter diesen Sinnen, nämlich dass der eine nicht der andere ist, wie z. B. dass das Sehen nicht der Geschmack ist. Sie begreift auch die Dinge danach, dass sie an einer bestimmten Stelle sind, welche Kraft die Philosophen 'gesunden Menschenverstand' zu nennen pflegen. Und wirklich ist sie nicht nur zusammengesetzt aus der Kraft, die auch Phantasie heißt oder die immer eine sinnliche Gegenwart erfordert, sondern auch aus der Einbildungskraft, die so das durch Phantasie und gesunden Menschenverstand Aufgenommene zurückbehält, dass sie die Gegenwart des Sinnlichen nicht erfordert, mit der und mit deren Teilen die Einbildungskraft und Einschätzungsfähigkeit verbunden sind. Dies allerdings gehört nicht zur augenblicklichen Spekulation. **(8)** Es ist also Galanthis diese Kraft der sinnlichen Seele, wie wir vorausgeschickt haben, welche 'die begreifende' heißt, deren jeweiliger Aufenthaltsort im Gehirn ist. Da dieses ja weiß ist, ist nicht unstimmg nach einer derartigen Farbe Galanthis genannt worden. Sie selbst nämlich, die zur sinnlichen <Seele> gehört und nicht zu jener Höhe der Vernunft aufsteigt, ist zu Recht 'aus dem niederen Volke' genannt worden. Diejenige aber, die öfter eintritt und die Formen der Vernunft vergegenwärtigt und heraustritt zu den Sinnen selbst, um diese Formen zu empfangen, schärft so den Verstand, der zur Vernunft gehört³¹⁹, gegen die Kraft der körperlichen Beschaffenheit und bildet sie aus, dass endlich - nach dem Sieg über die Bosheit der Natur - ein Philosoph entsteht. Und aus der Häufigkeit der vorgenannten Handlungen, die das Studium bildet, wie es von sich Sokrates bezeugt hat, wird der Mensch, aus einem langsamen und stumpfsinnigen <Wesen> geistreich, so dass auf solche Weise jene natürliche Nichtveranlagung, wenn sie sich gezeigt hat, gleichsam in einer Täuschung hintergangen wird. **(9)** Dass diese³²⁰ aber gesagt hat, Alkumene sei niedergekommen, kann man deswegen für erdichtet halten, weil wir diejenigen, von denen wir sehen, dass sie sehr eifrig dem Studium ergeben sind, nicht nur für eifrig - was wir sehen können -, sondern auch für wissenschaftlich halten; und diese verwandelt sich in einen Wiesel, der durch die Ohren empfängt und durch den Mund gebiert, weil die Lehre besonders durch die Ohren aufgenommen wird und aus dem Mund strömt, d.h. durch die Sprache, entweder wenn wir das sinnlich Wahrgenommene mit Worten ausdrücken oder sooft wir jemanden belehren. Und wer erkennt, wie schnell gebildete <Menschen> verstehen können und wie rasch der Auffassung des Geistes die Sprache folgt, die solcherlei Absichten anzeigt, wird dann nicht unstimmg sagen, dass diese selbst rege und schnell ist. **(10)** Zu Hause aber soll Alkumene gewohnt haben, weil ja die Seele im existierenden Körper nur erkennen kann, wenn sie sich den Vorstellungen zuwendet. Da diese getrennt gewesen ist, erkennt sie nur, wenn sie sich von Vorstellungen den erkennbaren Dingen zuwendet. Die Vorstellungen sind aber die Verwirklichungen des wahrnehmenden Vermögens, das - wie wir oben gesagt haben - durch Galanthis versinnbildlicht wird. **(11)** Jetzt aber, weil wir bei der Behandlung der Geburt und der Empfängnis³²¹ des Herkules recht weit fortgeschritten sind, wollen wir diesen Band beenden. Sowohl den Abstieg in die Unterwelt als auch alles, was als dort geschehen erdichtet wird, heben wir für das letzte Buch auf, und ich werde mit der Tötung des Lykos, der Megara und ihrer Söhne im folgenden Band die Arbeiten des Herkules - nicht in ihrer Gesamtheit (ich halte sie in der Tat für unbegrenzt³²²) - erklären, wenn ich denn vorher - was ich versprochen hatte³²³ - die Geschichte

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Homers nicht entsprechend der Tiefe jenes göttlichsten <prophetischen> Dichters, sondern entsprechend der Kleinheit meines gebrechlichen Verstandes darlege.



18. Kapitel

Auslegung von Homers Geschichte über die Geburt des Eurystheus und was man unter Eurystheus verstehen kann

(1) Die Geschichte also, die - wie wir weiter oben berichtet haben³²⁴ - Homer im 19. Buch der *Ilias*³²⁵ geschildert hat, erinnert zunächst daran, dass Jupiter kein wirklicher Gott ist und auch nicht die Zukunft vorausweiß und dass er fälschlich von den Heiden allmächtig genannt wird. Obwohl dieser wollte und auch spürte, dass Herkules in Argos herrschen werde, konnte er getäuscht werden, oder es gelang auch diesem nicht, entgegen der Würde einer wahren Gottheit, die er ja nicht hatte, das Schicksal einer solchen Herrschaft und des eigenen Sohnes zu schützen. (2) Es mahnt auch dieselbe Geschichte die Deuter von Geburtstagen³²⁶, nicht so leichtfertig sich anzumaßen, irgendjemandes Schicksal aufgrund seiner Geburtsstunde zu beschreiben. Es ist sicher, dass diese überhaupt nicht wissen, ob andere zum selben Zeitpunkt geboren werden und auf wen dieselben Sterne richtigerweise schauen. <Diese Geschichte> macht auch obendrein jene Lehre und jene Ansicht des Ptolemaios³²⁷ glaubhaft, dass nämlich Astrologen einen Sachverhalt nicht speziell, sondern nur allgemein ansprechen dürfen, wie z. B. solche, die irgend etwas von fern betrachten. Diese Gutachten nämlich, wie derselbe auch bezeugt, liegen zwischen dem Notwendigen und dem Möglichen, wenn nicht zufällig derjenige, der eine Prognose stellt, wegen der Kraft der Seele, die in ihm herrscht, von dem besseren Teil der Zukunft eine Kenntnis hat. Es pflegen in der Tat solche näher an die Wahrheit heranzukommen. Denn wer - um vom übrigen zu schweigen - könnte geduldig die Torheiten derjenigen anhören, die wollen, dass man von ihnen glaube, sie könnten die Sterne beobachten?³²⁸ (3) Zunächst nämlich - um diese selbst mit dem Argument ihrer Sterne zu verwirren - gibt es selbst im kleinsten Zeitraum eine so große Verschiedenheit, dass sie einräumen, von den Zwillingen, die nicht gleichzeitig geboren werden können, mögen sie auch unmittelbar hintereinander geboren werden wegen einer fast unmerklichen Aufeinanderfolge der Zeit, würden die Schicksale verschieden sein. Sie würden es ja in der Tat leugnen, falls sie es könnten, wenn sie nicht nur durch tägliche Beispiele daran gehindert würden. Infolgedessen können sie überhaupt nicht so viel von ihrem Himmel vermuten, dass sie mit ihrer unverschämten Gedanken wagen zu leugnen, was - wie wir sehen - auf der Erde geschieht. (4) Jetzt aber, da der Himmel sich mit uneinschätzbare Geschwindigkeit dreht, wie können sie dessen Position entweder durch Fixierung irgendeines Instrumentes wahrnehmen oder aufgrund der Richtschnur welcher Überlieferung auch immer finden? Dass dies in der Tat nicht geschehen kann, dafür dient zum Beweis, was immer hinsichtlich der Vergleichung der Himmel³²⁹ bis heute die Geister der Menschen gefunden haben. Obwohl diese sich eifrigst um derlei Dinge bemüht haben, konnten sie niemals gültige Regeln der himmlischen Bewegungen überliefern und welche finden, die nicht bald berichtigt werden mussten. (5) Und da, was immer sie sagen, von der Art ist, dass, wenn einmal die Wirkung irgendeiner Konjunktion wahrgenommen ist, sie vermuten, es werde künftig ebenso bei der Rückkehr derselben geschehen, und dass nach der Erschaffung der Welt, wenn sie mit uns hinsichtlich der Erschaffung und des Alters der Welt übereinstimmen sollten, keine Konstellation wiederholt worden ist³³⁰ und dass, falls sie etwa die Welt für ewig annehmen, sie bisher für die mannigfaltigen Erscheinungen kein Ende sehen und an die vergangenen keine Erinnerung zuschreiben können, wer dürfte da jenen phantastischen Einbildungen glauben, dass gemäß den Häusern³³¹, Aspekten³³², Kulminationspunkten³³³ und Herrschaftsgebieten³³⁴, Richtungen³³⁵ oder Rückläufen³³⁶, gemäß den größten und geringeren Konjunktionen³³⁷ und den Unterschieden des beweglichen Jahreslaufs und gemäß dem anderen, was sie lehren und träumen, und nicht eher nach dem Willen eines bewegenden Gottes alles hier unten sich verhält? (6) Aber wir sehen, dass diese vieles bald jedoch sehr wahr, bald sehr nahe und sogar auf einen bestimmten Tag bezogen voraussagen. Ich bekenne

das. Aber wir sehen auch, dass sie nicht weniger, wenn wir etwa deren Gutachten kritisch untersuchen, sehr falsch vorausgesagt haben. Und wenn sie etwa behaupten, ihre Kunst sei äußerst wahr³³⁸, aber das, was an Falschem gesagt wird, rühre von dem Unwissen der Ausübenden dieser Kunst her, ist es da nicht lächerlich, wenn sie etwa manchmal irgendwelche Wahrheiten vorausgesagt haben, diese zugleich allen Menschen und der Kunst zuzuschreiben, die Lügen jedoch nur dem Unwissen eben dieses Ausübenden der Kunst zurechnen? **(7)** Füge noch hinzu, dass sie meistens in so großer Unterschiedlichkeit zu denjenigen, von denen dies als jeweilige Überlieferungen übernommen wird, Meinungsverschiedenheiten haben und sich gegenseitig so sehr in klarem Widerspruch entgegnetreten, dass es nicht nur schwierig ist, sondern auch schlechterdings unmöglich, wo sie ihren Meistern folgen wollen, die Wahrheit herauszulocken. Aber diejenigen wollen wir übergehen, die über unsichere, vielmehr noch nicht wirklich entdeckte Konjunktionen und über unbekanntere Wirkungen vorausgehender Positionen sich eines Vorwissens über die Zukunft schmeicheln, und wir wollen sie in ihre Irrtümer eingehüllt lassen. **(8)** Genügend lehrt in der Tat Homer³³⁹, dass irgendeine Vereinigung des Himmels nicht für diesen oder jenen etwas vorausbestimmt oder bewirkt, sondern dass ohne Unterschied sie sich gleichgültig einem jeden gegenüber verhält, der zufällig dann gemäß dem Willen der göttlichen Ordnung geboren wird, dem auch die Sterne dienen. Aber nicht zu Unrecht kann derjenige, der das gelesen hat, eine allegorische Deutung wünschen. Es ist nämlich unpassend zu glauben, der <prophetische> Dichter Homer hätte unter dem Deckmantel dieser <mythischen> Geschichte ganz und gar nichts sagen wollen. Schließlich, da diese <erdichtete> Geschichte die Geburt des Eurystheus schildert, welcher der Schiedsrichter Junos genannt wurde sowie der harte König des Herkules und ein vielfältiger Probensteller, was immer von Herkules zu sagen ist, wird ohne Zweifel klarer zutage treten, wenn wir vor allem anderen das Geheimnis dieses Gegenstandes aufdecken. **(9)** Es war also - wie jener göttlichste <prophetische> Dichter³⁴⁰ dargelegt hat, Eurystheus der Sohn des Sthenelos. Er heißt in der Tat Eurystheus nach griechisch 'εὖ', lateinisch 'bonum' [= 'gut'] und 'ἀρῆς', 'Tugend' oder 'Mars', und 'θεός', d.h. 'Gott' oder 'sehend' oder 'sehen', gleichsam 'von gutem Mars', d.h. von gutem Kampf oder guter Tugend, 'Gott', 'sehend' oder 'Richter'.³⁴¹ Denn da die Wirkung des Mars und die körperlichen Fähigkeiten ebenso gut wie schlecht sein können (wie ja diese, falls sie zur Gerechtigkeit, zum Nutzen oder Frieden der Menschen ausgeübt werden, gut, falls aber zur Gewalttätigkeit, zu Raubsucht oder zum Unrecht tun sich hinwenden, schlecht sind), ist <diejenige Fähigkeit>, die den Menschen so unaufhörlich beschäftigt, dass sie den Himmel verschafft, zweifelsohne gut, diejenige aber, die den Menschen so beschäftigt, dass sie ihn ewigen Strafen zuweist, muss für schlecht gehalten werden. **(10)** Die Vergöttlichung unseres Herkules also - wie sie zu Recht die Dichter erfunden haben - vollzieht sich durch Eurystheus, und dieser selbst untersteht ihm wie einem König, der wegen der Verdienste seiner Taten und Tugend in den Himmel entrückt werden muss. Es hielt ihn auch Juno immer wieder in Atem, d.h. die Anordnung Gottes, die alles lenkt und leitet. Deswegen sagte, da Herkules - wie weiter unten klar werden wird - beschuldigt wird, einiges unehrenhaft ausgeführt zu haben, nicht unstimmig Lykos:

Das bekennen des vernichteten Eurystheus Haus
und die wie Vieh geschändeten Scharen von jungen Mädchen.³⁴²

Er soll nämlich all dessen Töchter auf schimpflichste Weise genötigt haben. Deswegen fügte er an, um zwischen diesen schlimmen <Taten> und den Anordnungen Junos und des Eurystheus zu unterscheiden:

Das befiehlt keine Juno, kein Eurystheus.
Das sind seine persönlichen Taten.³⁴³

(11) Siehst du, wie klar unser Tragödiendichter zu verstehen gibt, dass Eurystheus und Juno immer lobenswerte <Taten> einander folgen lassen, aber Herkules, d.h. der Mensch, von sich selbst aus Schimpfliches ausführt. Denn was derselbe Alkide anderswo gesagt hat:

O wie große Ungeheuer habe ich verjagt, die mir kein König
aufgelegt hat! Es hat mir eingegeben eine Tatkraft, die
schlechter als Juno ist,³⁴⁴

das, sage ich, was er selbst von sich gesagt hat, ist aus dem Verborgenen der Philosophie genommen. Denn nachdem durch das Gehorchen gegenüber den Anordnungen des Eurystheus und der Juno eine tugendhafte Haltung erzeugt worden ist, lässt diese Tugend - nicht nur schnell und freudig, sondern auch gern wirkend - nicht davon ab, dass der Mensch das, was tugendhaft und lobenswert ist, auch wenn niemand das zu befehlen scheint, denkt, will und tut. Dass er aber gesagt hat

schlechter als Juno,

hat er gemäß der Gebrechlichkeit des Fleisches gesagt, welches die schwierigen Werke der Tugend für drückend und qualvoll hält. (12) Dieser Eurystheus aber ist der Sohn des Sthenelos, d.h. der übernatürlichen Verbindung, die zu Recht genannt wird nach 'νέος', 'neu', und den 'Sternen'³⁴⁵, gleichsam als 'neue Verbindung der Sterne'. Jede Konjunktion des Himmels und der Sterne nämlich ist neu und hat es nach der Wahrheit des Weltalls, welches einen Anfang hat, niemals <vorher> gegeben. Aus dieser entsteht Eurystheus, d.h. der himmlische Einfluss, der unsere Seelen lenkt und bewegt, indem er in uns die ersten Bewegungen erzeugt. Er soll daher Herkules, d.h. die Seele, beherrschen. Er entsteht aber aus einer Siebenmonatsschwangerschaft, weil aus dem Zusammenwirken von sieben Planeten die Wirkung einer jeden sternengeborenen Position erzeugt wird. (13) Es heißt aber, Eurystheus beschäftige nach dem Willen Junos, d.h. - wie öfters gesagt worden ist - der göttlichen Anordnung, unentwegt Herkules, da ja keine Wirkung der Konstellation mehr bewirken kann, als von Gott her erlaubt wird. Es wird aber Juno deswegen als dem Herkules feindlich gesonnen erdichtet und als harter Herrscher Eurystheus, weil dem Fleisch, der Sinnlichkeit selbst und den Menschen, die nach dem Fleisch leben, der Weg und die Herrschaft der Tugenden hart erscheinen. Und er³⁴⁶ ist auch wirklich hart, solange wir in der Sterblichkeit dieses Fleisches verweilen. (14) Aber nachdem die Last des Fleisches abgelegt ist, scheint Juno Herkules gegenüber besänftigt und gibt ihm ihre Tochter zum Weibe, welche die Griechen 'Ἥβη' nennen, die Lateiner³⁴⁷ jedoch 'Iuventas' [= 'Jugend']. Es ist nämlich 'iuventa' ein Lebensalter, 'iuventus' die Menge der jungen Leute. 'Iuventas' aber ist im eigentlichen Sinne die Göttin selbst, mögen wir auch verbreitet und durcheinander diese Bezeichnungen falsch gebrauchen. Dies ist deswegen gedichtet worden, weil die Verbreitung eines unauslöschlichen Ruhmes auch nach dem Tode - vielmehr besonders nach dem Tode - die Erinnerung an Tugendhafte begleitet. Da diese gemäß der Abfolge der Sterblichen und der verschiedenen Weltalter, nicht nach der Wiederkehr, wie manche erdichtet haben, sondern nach dem Wechsel täglich erneuert wird, wird passend gesagt, dass sich mit der Göttin der Jugend Herkules vereinigt hat. Obwohl darüber schon sehr viel gesagt worden ist, bleibt dennoch Unzähliges mehr im Folgenden zu erörtern.



19. Kapitel

Über die Ernährung³⁴⁸ des Herkules und die Milch, die er von Juno erhalten haben soll, und über die Milchstraße

(1) Es ist folgerichtig, dass ich die Ernährung des Herkules verfolge, nachdem er das Licht der Welt erblickt hat. Es überliefert in der Tat der Beste unter den Kommentatoren, Servius³⁴⁹, zum 7. und 8. Buch der *Äneis*, dass die Stadt Tiryns Argos benachbart sei; in dieser ist Herkules aufgezogen worden, weswegen er 'der Tirynthische' genannt worden ist. Ferner wollen einige nach dem Zeugnis Hygins, dass

der schlafenden Juno Herkules

von Jupiter

unterschoben worden sei und die aufgeweckte

ihm Milch gegeben habe,

aber nachdem sie erkannt habe, dass er von Alkmene Jupiters

Sohn sei, habe sie ihn von sich zurückgewiesen. So erscheine der Glanz der verschütteten Milch unter den Sternen.³⁵⁰

Diese <Sterne> jedoch schreibt Eratosthenes nicht der Nahrung des Herkules, sondern derjenigen Merkurs zu.

Andere aber wollen, dass Herkules aus allzu großer Gier eine Menge Milch aufgesogen habe und nicht im Munde habe halten können, welche Milch, nachdem sie aus seinem Mund geflossen sei, die Milchstraße gebildet habe.

Das nämlich stellt Hygin von Herkules dar. (2) Claudius Caesar jedoch berichtet zu den *Himmelserscheinungen* Arats:

Er hat Herkules, Jupiters Sohn, untergeschoben der schlafenden Juno, dass sie ihm darbiere göttliche Milch und ihm zur Tugend verhelfe. Weil beim Erwachen Juno gemerkt hatte, dass er nicht ihr eigener Sohn sei, entzog sie ihm die Brust, und die Milch wurde über den Himmel ergossen.³⁵¹

Es hat jedoch welche gegeben, die sagten nach dem Zeugnis derselben Autoren³⁵², dass, weil Ops³⁵³ nach der Geburt Jupiters dem Saturn einen Stein statt des Neugeborenen dargereicht habe und jener es nicht glaubte, jene dadurch, dass sie ihre Brüste zusammendrückte, durch die Milch ihre Niederkunft glaubhaft gemacht habe; nach deren Verströmen ist die Erscheinung der Milchstraße entstanden. Und über die Ursache und Natur eben dieser Milchstraße handelt derselbe Autor weiter, wie es ja den daran Interessierten klar werden kann. Wir lesen also, dass Theophrast - wie Macrobius sagt - von diesem Ring, welchen die einen 'Milchstraße', die anderen 'Galaxie' nennen, wieder andere jedoch 'Milch' genannt haben, gewollt habe,

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

dass sie eine Verbindung sei, durch welche aus zwei Halbkugeln die Himmelsphäre festgefügt worden ist, und dass deswegen, wo die Ränder auf beiden Seiten zusammengekommen waren, eine merkliche Helligkeit zu sehen sei.³⁵⁴

(3) Märchenhaft ist dies und gänzlich erlogen, als ob bei ihrer ersten Erschaffung die beiden Teile der Himmelsphäre gleich gewesen sind und, wie ein Silber- oder Goldschmied, der den innen hohlen Körper eines Apfels oder Balles verbinden will, so der Baumeister des Himmels jene zwei Halbkugeln zusammengefügt und zur Rundung einer festen Kugel verschmolzen hat. Aber es ist sehr gottlos, dass Menschen etwas Derartiges von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, entweder überliefern oder meinen. **(4)** Infolgedessen haben nicht zu Unrecht einige Philosophen, die über die Erschaffung der Welt nicht nur bei Theophrast, sondern auch bei Platon sich lustig machen, gefragt, welche Vorbereitung, welche Werkzeuge, welche Hebel, welche Maschinen, welche Helfer bei dieser gewaltigen Aufgabe es gegeben habe. Mit dem Wort nämlich unser Schöpfer, der <es> gesprochen hat,

wurde alles gemacht zur gleichen Zeit vor aller Bewegung, und ohne die Bewegung <erschuf er den Stoff, die Form und die Zeit, und die Bewegung erschuf er aus dem Nichts.³⁵⁵

Infolgedessen dürfte man vergeblich und ohne Verstand nach dem Augenblick vor dem Augenblick fragen, nach der Bewegung vor der Bewegung und danach, was vorher gewesen ist, aus dem ein solch gewaltiger Bau errichtet worden ist. **(5)** Aber wir möchten auf die Worte des Macrobius zurückkommen: Als er nach der Ansicht des Theophrast - vielmehr dem albernen Zeug - gesagt hatte, was seiner Meinung nach die Milchstraße sei, fügte er an:

Diodor³⁵⁶: Sie ist ein Feuer von einer Beschaffenheit, die verdichtet und in die Bahn eines gebogenen Lichtes³⁵⁷ getrieben worden ist; dabei häuft die Weisheit des Weltenbaus das Verdichtete auf und lässt deswegen den Blick des Betrachters zu, während das übrige Himmelsfeuer sein Licht, das in allzu großer Feinheit verstreut ist, sich nicht dem Anblick darbietet.³⁵⁸

Dieser Diodor aber hätte vielleicht etwas gesagt, wenn der Himmelsstoff, den man die 'fünfte Essenz'³⁵⁹ nennt, Feuer wäre, wie die Platoniker und Ägypter zu behaupten schienen. Nach diesen hat Ovid gesagt:

Denn die feurige Kraft des leichteren Himmels erhob sich
strahlend und wählte den Platz sich hoch auf der oberen Wölbung.³⁶⁰

(6) Aber da ja diese Meinung durch wahre Vernunftgründe schlagend verworfen ist, damit keine Kreisbewegung des Himmels, die sich der Sinneswahrnehmung zeigt, notwendigerweise als heftig bewiesen wird und folgerichtig als nicht ewig und damit auch nicht vorgehalten wird, dass ein Feuer, das ohne Widerstand in seiner Beschaffenheit belassen wird, von einer Bewegung nach oben und geradeaus, die ihm natürlicherweise innewohnt, weicht und in eine Kreisbahn fortgerissen wird, was nicht zu ihm passt, wollen wir zu dem anderen kommen, was Macrobius darlegt. Er fügt nämlich die Ansicht Demokrits über das Wesen der Galaxie mit folgenden Worten an:

Demokrit³⁶¹: <Die Milchstraße besteht aus> allen³⁶² Sternen, und zwar aus allen kleinen, die in dichtgedrängtem Lauf auf eine Stelle zusammengetrieben worden sind, nachdem die

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

Zwischenräume, die sehr eng dazwischen liegen, bedeckt worden sind, und die durch das Ausströmen des ihnen überall benachbarten und deswegen weit verstreuten Lichtes den zusammenhängenden Körper eines verbundenen Lichtes zeigen.³⁶¹

Dieser kommt - wie wir sehen werden - nicht wenig der Wahrheit nahe.

(7) Aber Poseidonios³⁶², dessen Definition die Zustimmung der meisten beigepflichtet hat, sagt, die Milchstraße sei eine Verbreitung der Wärme der Sterne, die deswegen der dem Tierkreis gegenüberstehende Bogen schief gemacht hat, damit, da ja die Sonne niemals unter Überschreitung der Grenzen des Tierkreises den restlichen Teil des Himmels verließ, der ohne ihre Wärme ist, diese Kreisbahn, die von der Bahn der Sonne schief zurückweicht, das All mit seinem warmen Bogen gehörig temperiert.

Dieser hat mehr die Wirkung als das Wesen erklärt und mehr eine gewisse Übereinkunft über diese Wirkung als einen Vernunftgrund.

An welchen Teilen sie³⁶³ den Tierkreis weiter oben schneidet,

hatte derselbe Autor berichtet, indem er sagte:

Den Tierkreis umfasst in der Weise die Milchstraße, wobei sie ihn im Gegenlauf eines schiefen Bogens umgeht, dass sie ihn dort schneidet, wo die zwei Wendekreiszeichen Steinbock und Krebs sich in rascher Bewegung befinden.³⁶⁴

(8) Hinsichtlich dieses Schneidens wollen wir aber nicht Macrobius glauben, sondern eher Ptolemaios von Pelusion (?), der im 2. Kapitel des 8. Vortrags seines Buches, das auf Arabisch *Amalgest* [=‘*al-magasti*’]³⁶⁵ heißt, auf Lateinisch ‘*Maior perfectus*’ [=‘*das größere vollendete <Buch>*’] lautet, ausführlich beschreibt, durch welche Himmelsregionen unter Berührung welcher Zeichen und welcher Sternbilder sie³⁶⁶ sich herumgeführt hat. Indem er nämlich diese Kreisbahn ‘*Maiarati*’ und auch ‘*Almaiarti*’ nennt, welche Wörter - wie man sagt - auf Lateinisch ‘*per quod aliquid tractum est*’ [=‘*durch das etwas gezogen worden ist*’] bedeuten, und indem er bei dem Sternbild beginnt, das man ‘*Lar*’³⁶⁷ nennt, bezieht er sorgfältig eben dessen ganzen Bogen auf den *Lar*. Dieser will nämlich, dass ein gewisser nördlicher Teil des *Maiarati* drei Wirbelknochen enthält, die sich beim Zentrum des Skorpions befinden, und dass die Seite, die ebendort sich dem Süden gegenüberstellt, den Stern berührt, der sich in der vorhergehenden rechten Ferse des Schützen befindet und der über der linken Hand liegt. Er sagt auch, der Stern, der über dem Pfeilschaft des genannten Sternzeichens liegt, befindet sich in der Mitte des *Maiarati*. (9) Schließlich aber, wenn er nach vielen <Worten> zum Tierkreis zurückkehrt, führt er von den Böcken her, die - wie er gesagt hat - sich in der Mitte des Gürtels befinden; dann geht nach diesem der *Almaiari* hinüber oberhalb der Füße der Zwillinge. Albert³⁶⁸ aber und andere Philosophen wollen unbedingt, dass die Milchstraße den Tierkreis bei den Sternzeichen der Zwillinge und des Schützen überschreitet, und sie erwähnen auf keine Weise den Skorpion. (10) Ich würde aber gern einen Vermittler dieser Unterschiedlichkeit finden. Deren Bestimmung jedoch lasse ich im Augenblick für die Klugen unentschieden, bis etwas anderes zu Hilfe kommt; meiner Meinung nach ist es offensichtlich, dass so ein derartiger Streit geschlichtet werden kann. Es sagt nämlich Macrobius³⁶⁹, dies Schneiden der Milchstraße lasse sich nicht beim Krebs und Steinbock finden, sondern wo diese beiden die Sternzeichen der Wendekreise sich schnell bewegen. Die Sternzeichen nämlich schreiten so wie auch die ganze unbewegliche <Sphäre> durch ihre Bewegung vom Osten her in Richtung Osten

vor, so dass auf diese Weise der Krebs in den Löwen und der Steinbock in den Wassermann weiterzieht. **(11)** Durch diesen Zug der neunten Sphäre jedoch zieht er nicht weiter, sondern bewegt sich rasch nach Westen, so dass auf diese Weise der Krebs aus seinen Grenzen in das Gebiet der Zwillinge gezogen, der Steinbock aber in das des Schützen verschlagen wird, wenn wir uns etwa - wie es erlaubt ist - den Tierkreis fest und an die Sphäre geheftet vorstellen, die - wie wir ohne Zweifel glauben - sich nicht bewegt. Angenommen nämlich, dass die unbewegliche <Sphäre> mit dem beweglichen Tierkreis durch entsprechende Sternzeichen verbunden ist, so ist der Anfang der Bewegung des Krebses, in der er nach Westen eilt, bei dem jeweiligen Abschnitt der Zwillinge. Und von der entgegengesetzten Gegend aus wird die Bewegung des Steinbocks zum Schützen gehen. Die Abirring der Wendekreise wird also hier bei den Zwillingen sein und dann beim Chiron, was die Worte des Macrobius nicht nur zulassen und nahelegen, sondern auch zum Ausdruck bringen:

Wo

(d.h. über welche Stelle)

sich schnell bewegen³⁷⁰

die Sternzeichen der Wendekreise, welches Gebiet die Sternbilder Bogenschütze und Zwillinge darstellen, wie gesagt worden ist. **(12)** Aber es bleibt mir nicht verborgen, dass die Kreisbahnen, die man 'Wendekreise' nennt, den Tierkreis durch sechs Sternzeichen schneiden. Der Sommerwendekreis wird ja durch die Zwillinge und durch den Krebs herumgeführt und auch durch den Löwen. Der andere aber, den man den 'Winterwendekreis' nennt, berührt auf seinem Zug den Ganymed, den Steinbock und den Chiron, so dass, da beide Wendekreise die Kreisbahn der Sonnenwende nicht verlassen, Macrobius³⁷¹ den ganzen Abschnitt jener Kreisbahnen die Gegend nennt, wo der Steinbock und der Krebs abweichen, in welcher<Gegend> - wie sicher ist - der Tierkreis von der Galaxie geschnitten wird. **(13)** Wir können auch gemäß der Bewegung, die der achten Sphäre eigentümlich ist, die vom Westen nach Osten in den einzelnen Jahrhunderten um einen Grad vorrückt, die Worte des Macrobius verstehen, so dass es einen Sinn gibt, dass der Tierkreis von der Milchstraße in dem Teil geteilt wird, wo, d.h. von wo aus, der Steinbock und der Krebs schnell dahinziehen, so dass jenes 'wo' eine Trennung bezeichnet. Auf diese Weise nämlich folgen und bewegen sich vom Widder her der Stier, vom Stier her die Zwillinge und von den Zwillingen her der Krebs und schließlich vom Schützen her der Steinbock. **(14)** Der Philosoph aber - um zur Beschaffenheit der Milchstraße zurückzukehren - scheint zu wollen, dass das Erscheinen dieses Kreises in der höchsten Region des Feuers eintrete, verursacht durch die Dichte der Sterne, durch das Erscheinen von deren ununterbrochener Abfolge und durch das beständige Leuchten der Sonne, und dass deren Anblick durch die Sphäre des Feuers wegen dessen Feinheit nicht behindert wird. Es ist aber erstaunlich, dass, obwohl entsprechend den unterschiedlichen Regionen des Alls die<jeweiligen> Aspekte und Lagen der Planeten sich wandeln, falls dies wirklich so wäre, überall auf der Erde die Milchstraße einförmig erscheint. Er will auch, dass etwas in dieser Hinsicht Ähnliches mit den Schweifen und der Sturzbahn der Kometen von den Ausdünstungen der Verdichtungen geschieht. Dieser Eindruck kann sicherlich nicht beim Himmel bestehen, der nicht für solcherlei empfänglich ist, und auch nicht beim Feuer, da ja die Dämpfe durch die Wärme sich auflösen würden. **(15)** Infolgedessen ist es wahrscheinlicher, was Albert³⁷² will, und ich glaube, dass es eher zum Denken des Philosophen gepasst hat, wie besonders aufgrund der ersten Übersetzung³⁷³ feststeht, nämlich dass die Milchstraße aus vielen kleinen Sternen besteht, die gleichsam einander berühren, in die sich das Sonnenlicht ergießt. Ich weiß dennoch nicht, warum wir nicht sagen, dass jener Himmelsteil natürlicherweise so durch seine Eigenschaft und sein Wesen beschaffen ist, da

Über die Arbeiten des Herkules Buch II

wir sehen, dass die Sterne in der Farbe sich voneinander unterscheiden und dass sie selbst von einer anderen Farbe sind als der Himmel. **(16)** Aber darüber mögen die Philosophen spekulieren. Wir wollen nach unserer Art den geheimen Sinn ansprechen: Es hat eine berühmte Ansicht der Platoniker³⁷⁴ gegeben, dass die Seelen von der Milchstraße herab auf die Erde gleiten und dorthin die Seligen zurückkehren würden. Deshalb hat Cicero im 6. Buch *Vom Gemeinwesen* gesagt, nachdem Scipio die Milchstraße gezeigt worden war, als er über die Seelen der Seligen sprach:

Nachdem sie³⁷⁵ von hier aufgebrochen sind, kehren sie hierher zurück.³⁷⁶

(17) Wir haben aber oben³⁷⁷ gesagt, dass Jupiter für den vernünftigen Willen genommen wird, Juno jedoch für das sinnliche Verlangen. Herkules also, d.h. die Seele, die zum Gipfel der Tugenden aufsteigen will, wird von Jupiter, d.h. dem vernünftigen Willen, der schlafenden Juno unterschoben. Denn wenn der sinnliche Drang ruht, wird durch das Wirken des Willens die Seele mit der Milch der schlafenden Juno genährt, d.h. durch die tugendhafte Haltung, die, da sie mit dem sinnlichen Verlangen beginnt und in gewisser Weise in ihm gründet, die Seele nährt, die schon tugendhaft zu sein beginnt. **(18)** Nach ihrem Erwachen jedoch entzieht Juno ihre Brüste, und die Milch strömt aus Juno hervor, weil die erstarkende Sinnlichkeit in ihre Natur zurückkehrt. Und Herkules, d.h. die Seele, verliert die Milch, d.h. die tugendhafte Haltung in ihrem Anfangsstadium. Es soll jedoch diese Milch für die Tugend nützlich sein, da ja von hier die Tugend ihren Anfang nimmt, so dass die Sinnlichkeit zum Gehorsam gegenüber der Vernunft angeordnet wird. Und da ja diese Tugend - wie die Stoiker³⁷⁸ gewollt haben - für ihn³⁷⁹ der Preis ist und weil die Glückseligkeit in der Tugend besteht, wird jene Milchstraße 'der Ort der Seligen' genannt. Weil über dieses Thema viel und noch vielmals im Folgenden gesprochen werden muss, will ich das Buch und das Kapitel beenden, wenn ich denn etwa nicht ausgelassen habe, dass Herkules in der Stadt Tiryns aufgezogen worden ist, wie von einigen gedichtet worden ist, weil griechisch 'τύρος'³⁸⁰ lateinisch 'forma' [= 'Gestalt'] und ein 'tiro' [= 'Rekrut'] roh, stark und ein Neuling ist, da ja in der Neuheit der Seele, in der Schönheit des Lebens und in der Stärke und Standhaftigkeit des Charakters die Seele zur Tugend erzogen wird.



1 Cicero, *Über den Redner* I 10

2 Der *Syllogismus*, von griechisch ‘συλλογισμός’, steht nach Paul Thom (Art. *Syllogismus; Syllogistik*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd.10: S-T, Basel-Darmstadt 1998, Sp.687) zunächst »jede Art des Schließens und umfasst sowohl das traditionelle logische Verständnis des einfachen S. als eines Gebildes aus drei Sätzen, bei dem aus zwei Sätzen ein dritter notwendig geschlossen wird, in der Deutung einer Schlussregel, als auch zusammengesetzte Syllogismen wie Kettenschlüsse [...] bzw. den Poly-S. [...] sowie den Trugschluss [...], den Paralogismus [...], das Sophisma [...] oder den rhetorischen S., das oft als verkürzter oder unmittelbarer S. bezeichnete Enthymem [...], bei dem auch aus nur einem Satz ein anderer geschlossen wird. Im Kontext der modernen logischen Auseinandersetzung v.a. mit der aristotelischen Logistik [...] wird die traditionelle logische Interpretation in Frage gestellt und der aristotelischen S. nicht als Regel, sondern als ein ‘Wenn ... so’-Satz dargestellt.«

3 Das *Enthymem*, von griechisch ‘ἐνθύμημα’, dessen vortechnische Bedeutung ‘Einfall’, ‘Gedanke’ nach Heinrich Schepers (Art. *Enthymem*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter, Bd.2: D-F, Basel/Darmstadt 1972, Sp. 528 f.) sich noch im Lateinischen findet, ist in der antiken Logik und Rhetorik als Ausdruck für sehr verschiedene Argumentationsweisen benutzt worden. Heute versteht man im allgemeinen darunter einen verkürzten Syllogismus (vgl. die vorhergehende Anm. 2), »bei dem eine der Prämissen als bekannt unausgesprochen (‘ἐν θυμῷ’) [=‘im Sinn, im Innern’, der Übers.] bleibt. [...] Aristoteles sieht im E. das Kernstück der rhetorischen Argumentation. [...] Das E. erweist die Rhetorik als Teil oder Gegenstück der Dialektik.«

4 Zu Ciceros Auffassung von der Wahrheit siehe Günter Gawlick und Woldemar Görler (*Cicero*, in: Flashar, Hellmuth [Hrsg.], *Die Philosophie der Antike*. Band 4: *Die hellenistische Philosophie*. 2. Halbbd. Basel: 1994 [Grundriss der Geschichte der Philosophie. Begründet von Friedrich Ueberweg, völlig Neubearb. Ausg.], S. 1089 ff.). »Cicero hat der akademischen Dialektik ein persönliches Gepräge gegeben, ja sie grundlegend umakzentuiert. [...] Aus dem destruktiv-elenktischen Ansatz der Griechen ist bei ihm eine ‘konstruktive’ Methode der Annäherung an die Wahrheit geworden. « (ebd. S. 1024); ferner: »Die augenfälligste und folgenreichste Neuerung Ciceros ist es, dass er auch philosophischen Sätzen, ja ganzen Systemen mehr oder minder grosse Wahrscheinlichkeit beimisst« (ebd. S. 1092).

5 Vgl Cicero, *Gespräche in Tusculum* V 33

6 Cicero, *Über den Redner* I 20

7 Cicero, *Über den Redner* I 70

8 Cicero, *Über den Redner* I 20

9 Vgl. I 5 § 1 ff.

10 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* III 421.

11 Gebirge im südlichsten Thessalien, im engeren Sinn der mittlere Teil der Gebirgsmauer des Sperchaios-Tals, der dieses als 15 km lange mächtige Kalkmauer mit riesigem Steilabfall beherrscht. Beim heutigen Dorf Pavliani befindet sich nach Ernst Meyer (Art. *Oite. Oitaioi*, in: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, 4. Bd, München 1972, Sp.265) in 1800 m Höhe der Scheiterhaufen des Herakles mit großem Aschenaltar, kleinem dorischen Tempel des 3. Jhs. v. Chr. und Nebengebäuden. Dort hat bis in die römische Kaiserzeit ein Kult stattgefunden.

12 AT *Das Buch der Weisheit* 14,15

13 Ovid, *Verwandlungen* I 220-221

14 Statius, *Thebais* III 661

15 Petron (frg. XXVII 1 Müller) bei Lactantius Placidus, *Kommentar zur »Thebais«* III 661

16 Zu Hermes Trismegistos siehe Anm. 8 zu Buch I, Kapitel 1.

17 Ps. Apulejus, *Äskulap* 37

18 Ullmann schreibt in seiner Ausgabe »Dyophantes« statt des in UR überlieferten *Dyophanes*. Zu dem Autor vgl. die englische Übersetzung des Fulgentius von Leslie George Whitebread (Fulgentius. *Mythologies*, Ohio State University Press 1971, auch verfügbar unter www.theoi.com/Text/FulgentiusMythologies1.html).

19 Fulgentius, *Mythische Geschichten* I 1 (Helm)

20 Vgl. ebenso die in Anm. 18 zitierte englische Übersetzung.

21 König Ninus von Babylonien ist nach griechischer Überlieferung der Begründer des assyrischen Reiches und der mit ihm gleichnamigen Stadt Ninus (Ninive). Seine Frau war Semiramis. Hauptquelle ist Diodor von Sizilien, *Universalgeschichte* II 1-20.

22 Der Ausdruck »fromm in neuer Gottlosigkeit« ist sowohl ein *Oxymoron*, also ein 'scharfsinniger Unsinn' zwecks »verfremdend-ironischer Aussage-Intention« (Heinrich Lausberg) als auch eine *Paronomasie*, also ein 'Wortspiel durch Zusammenstellen von Wörtern gleicher Herkunft' zwecks paradoxer Änderung der Wortbedeutung.

23 Belos ist die hellenisierte Form des semitischen Baal [= 'Herr'].

24 Dieser Kekrops ist der zweite mythische König Attikas, ein schlangenfüßiger, dem Erdboden entsprungener Mensch. Während des Streites zwischen Athene und Poseidon, den diese um den Besitz Attikas führten, sprach er der Göttin das Land zu, da diese einen Ölbaum wachsen ließ. Er soll auch den Gerichtshof Athens, den Areopag, geschaffen haben. Ihm werden die Beendigung der Menschenopfer und die erste Anerkennung des Zeus als Herrn der übrigen Götter und Göttinnen zugeschrieben. Dem Zeus opferte er Kuchen anstelle von Tier- oder Menschenfleisch.

25 Prometheus gilt als der mythische Ur-Rebell und Vorkämpfer der Menschheit gegen die Feindseligkeit der Götter. Griechische Autoren, insbesondere Hesiod in seiner *Abstammung der Götter* und Aischylos in seiner Tragödie *Der gefesselte Prometheus*, stilisierten ihn zum Menschenschöpfer und Erlöser.

26 Der lateinische Text verbindet, wie im Mittelalter oft, das Partizip Perfekt Passiv abundierend mit dem Perfekt von *esse*.

27 Juvenal, *Satiren* X 174-175

28 In dem lateinischen Text liegt m. E. ein Anakoluth vor, also ein Verlassen der angefangenen Satzkonstruktion. Das Relativpronomen *que* bezieht sich auf »figmenta«, kann aber sowohl Akkusativ als auch Nominativ sein. Wäre es Nominativ, müsste ein Passiv folgen, etwa *vocata sunt*. Der Nominativ zusammen mit einer solchen Passiv-Form ist durch das »apud aliquos« gestützt. Die Fortsetzung des Satzes mit »quidam« und »vocavere« i. S. v. *vocaverunt* würde einen Akkusativ bedingen. Dann stört aber das »sua simulacra«. Offensichtlich hat Salutati hier noch nicht den Text überarbeitet. Der Ausdruck »apud aliquos«, der ja mit »quidam« korrespondiert, hat vermutlich den Wechsel vom Nominativ zum Akkusativ und vom Passiv zum Aktiv verursacht.

29 Nach der im Anhang der Einheitsübersetzung der Bibel (Freiburg-Basel-Wien 1980) S. 1444 ff. abgedruckten »Zeittafel zur biblischen Geschichte« fand der Auszug der Israeliten aus Ägypten um 1250 v. Chr. statt. Dies entspräche dem Zeitalter, in welchem die *Große Wanderung* im Mittelmeergebiet einen entscheidenden Einschnitt in der Geschichte der Zivilisation bildete, indem sie die Bronze- von der Eisenzeit schied.

30 Siehe Buch II, 1. Kapitel § 10.

31 Vgl. Hieronymus, *Chronik* 40 b 4-10 (Helm).

32 Philon von Alexandria, ein jüdisch-hellenistischer Theologe und Religionsphilosoph (* vermutlich 15/10 v. Chr.), ist uns nur durch sein literarisches Schaffen greifbar. Dieses ist »durchgehend getragen von dem Bemühen, Juden und Heiden den Weg zu wahrer Gotteserkenntnis und tugendhaftem Leben zu weisen.« (Berndt Schaller, Art. *Philon* Nr. 10, in: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, hrsg. von Konrat Ziegler und Walther Sontheimer, IV. Bd.: *Nasidius bis Scaurus*, München 1972, Sp. 774)

33 Siehe Buch II, 1. Kapitel § 1.

34 AT *Buch der Weisheit* 14, 15-16

35 Siehe Buch I, 1. Kapitel § 22.

36 Der Name bedeutet 'Mensch' (Siehe Anm. der *Einheitsübersetzung*).

37 Vgl. AT *Schöpfung* 4, 26; 5, 3 und 5, 6. Da Adam im Alter von 130 Jahren Set und dieser mit 105 Jahren Enosch zeugten, errechnet sich die Zahl 235.

38 Vgl. Buch I, 13. Kapitel § 3 ff.

39 Vergil, *Äneis* I 664-665

40 Vergil, *Hirtengedichte* VIII 73-75

41 Vergil, *Äneis* I 229-230

42 Vergil, *Über den Landbau* I 5-7

43 *Tellus* ist der Name der Göttin, *terra* die Bezeichnung für das Element (Gerhard Radke, Art. *Tellus*, in: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, hrsg. von Konrat Ziegler †, Walther Sontheimer und Hans Gärtner, V. Bd., München 1975, Sp. 574).

44 Varro, *Über den Landbau* I 1, 5

45 In Dodona, einer Gebirgsstadt im Innern von Epirus befand sich das älteste Orakel Griechenlands mit einem heiligen Eichenhain, das der Gaia (lat. *Tellus*) geweiht und später von Zeus übernommen worden war. Der Ausdruck »*Chaoniam...glandem*« des Originals ist hier von Gertrud Herzog-Hauser »mit *Eichel Dodonas*« übersetzt, da poetisch das Adjektiv des Volk der Chaonier im NW von Epirus (h. Albanien) für *epirotisch* oder *dodonäisch* steht.

46 Der Ausdruck »*pocula*« des Originals ist hier metonymisch zu übersetzen. Dies tut Gertrud Herzog-Hauser in ihrer Übertragung (Vergil, *Über den Landbau*, Zürich 1961 [Lebendige Antike]). Richard F. Thomas (Virgil, *Georgics*, Volume 1: Books I-II, Cambridge 1988 [ND 1990]) kommentiert die Stelle ähnlich: »[...] *an apt periphrasis for water; Achelous being the oldest river, and therefore appropriate to the Saturnian age.*«

47 Vergil, *Über den Landbau* I 7-9

48 Vergil, *Über den Landbau* IV 382

49 Vergil, *Äneis* I 254

50 Vergil, *Äneis* X 18

51 Vergil, *Äneis* VI 595

52 Valerius Soranus bei Augustin, *Über den Gottesstaat* VII 9 (Z. 59-60 Dombart – Kalb)

53 Macrobius, *Saturnalien* I 17-23

54 Vgl. Hieronymus, *Chronik* 69 b 19-23 (Helm)

55 Vgl. Hieronymus, *Chronik* 71 b 8-12 (Helm); Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIV 13 (S. 722, 23-24 Romano)

56 So etwa nach Livius, *<Römische Geschichte> seit Gründung der Stadt* I 3. Die Reihenfolge der römischen Könige ist unklar überliefert.

57 Salutati setzt gelegentlich den Ausdruck *sacrae litterae* für *sacra scriptura*. (Siehe dazu Peter Stotz, *Handbuch der lateinischen Sprache des Mittelalters. 1. Bd.: Einleitung • Lexikologische Praxis • Wörter und Sachen • Lehnwortgut*, München 2002 [HdA II. 5. 1], S. 461 f. [III § 39. 6]). - Die Form »*legerit*« ist mehrdeutig: sie kann Konjunktiv Perfekt oder Perfektfutur sein. Fasst man sie als Konjunktiv Perfekt auf, hätte sie potentialen Sinn und würde die Möglichkeit ausdrücken, auf Deutsch 'Wer etwa liest/gelesen hat'; sieht man sie als Perfektfutur, kann man mit Tempusverschiebung, Prägens, Futur oder Perfekt übersetzen.

58 Der Ausdruck *typus* (griechisch 'τύπος') bedeutet im mittelalterlichen Latein 'Bild, bloße Form, Schein; Bildwerk') und ist synonym mit *imago* oder *figura*. Vielleicht verwendet es Salutati hier als Hendiadyoin, so dass man mit 'das Sinnbild' oder 'das Sinnbild schlechthin' übersetzen könnte. Oder aber er ringt mit dem Ausdruck, wie es Cicero tat, wenn er Begriffe der griechischen Philosophie mit lateinischen Neuprägungen wiederzugeben versuchte und dann zwei mit dem Konnektor *et* verbundene Synonyme nebeneinander setzte. Nach Britta Strenge (Art. *Typos*, *Typologie*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd.10, Basel/Darmstadt 1998, Sp.1587 ff) ist der Ausdruck *typus* vom 2. Jh. an für den christlichen Sprachgebrauch in der Bedeutung »'zeitlich vorausgehendes Abbild' bzw. zeitloses 'Sinnbild' christlicher Einrichtungen oder Personen relevant«. Tertullian habe als erster lateinischer Autor das griechische 'τύπος' mit *figura* übersetzt. Augustin und Origenes hätten sich gegen die Allegorese paganer heidnischer Texte, insb. Vergils und Ovids, gewandt. Schon in der Antike wurden die älteren Texte der Dichtung (Homer, Hesiod) in mehrfachem Schriftsinn (siehe dazu Heinz Meyer, Art. *Schriftsinn, mehrfacher*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 8, Basel/Darmstadt 1992, Sp.1431 ff.), weil neue religiöse und ethische Überzeugungen die überlieferte Mythenwelt in Frage gestellt hätten.. Durch regelmäßige Anwendung bestimmter Auslegungstechniken (Etymologien, Zahlensymbolik) suchte Philon von Alexandrien die Allegorese (vgl. Anm. 171 zu Buch I, 10. Kapitel § 1) methodisch zu festigen.. Im Mittelalter wurde Gregors d. Gr. Werk *Moralische Abhandlungen zu Ijob einflussreich* für die Auslegung nach dem mehrfachen Schriftsinn, wobei Bedeutungsträger aus dem AT für etwas Bedeutetes aus dem NT herangezogen wurden.

59 Phaëthon, Sohn des Sonnengottes Helios und der Okeanide Klymene, war von seinem Freund Epaphos geneckt worden, dass Helios gar nicht sein Vater sei. Bei Helios erlangt er zum Beweis von dessen väterlichen Liebe die Erfüllung eines jeden Wunsches. Als Phaëthon sich wünschte, für einen Tag den Sonnenwagen über den Himmel lenken zu dürfen, erschrak Helios, musste sich aber fügen. An den in den Eridanos, d. h. den heutigen Po, abgestürzten Phaëthon erinnert das Sternbild des Fuhrmanns.

60 Eberhard Heck (Art. *Lactantius*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1991, Bd. V, Sp.1606 f.) bezeichnet den in Afrika geborenen christlichen Apologeten und Rhetoriklehrer Lucius Caelius (sic!) Firmianus, qui et Lactantius (* ca. 250 † wohl 325) als rückständigen Theologen wegen seiner chiliastischen Eschatologie und fehlenden Trinitätslehre sowie seines dualistischen Weltbildes. Sein römisch geprägter Religions- und Gottesbegriff stehe unter platonistisch-agnostischen Einflüssen. Als erster römischer Christ zitiere er ausgiebig pagane Literatur, um die gebildeten römischen Bürger für das Christentum zu gewinnen. Er rechtfertigt die Allegorie als *officium poetae*. In der Renaissance sind ca. 500 Hss. von ihm überliefert. 1465 wurde in Italien das

erste Buch von ihm gedruckt. Nach meinem Dafürhalten ist der als ‘Cicero Christianus’ bezeichnete Autor v. a. mit seinem Werk *Divinae Institutiones* für Salutati besonders attraktiv gewesen, so dass der Humanist wohl über dieses Werk auch weitere Kenntnis der antiken Literatur gewonnen haben dürfte. Anders als Antonie Wlosok (*L. Caecilius Firmianus*, in: *Restauration und Erneuerung. Die lat. Literatur von 284 bis 374 n. Chr.*, hrsg. von Reinhart Herzog, München 1989 [HLL 5 = HdA VIII 5]j § 570, S. 386) möchte ich – um Missverständnisse zu vermeiden - den Titel nicht mit ‘Göttliche Unterweisungen’, sondern mit ‘Theologische Unterweisungen’ übersetzen. Der Titel ist nach Wlosok (a. a. O.) »an juristischen Lehrbüchern orientiert, die durch das Gewicht des Gegenstandes und Wirkungszweckes überboten werden sollen«. Ullman hat in seiner kritischen Salutati-Ausgabe Zitate aus dem I. Buch *De falsa religione* [= ‘Über die falsche Religion’] nachgewiesen. Eine kurze Inhaltsangabe zu diesem I. Buch bei Wlosok (a. a. O., S. 386 f.).

61 Der Titel des Werkes lautet nach den Handschriften *De astronomia*.

62 Boccaccio nennt im *Vorwort* zum I. Buch seiner *Abstammungsgeschichten* (S. 12, Z. 10/11 V. Romano) drei verschiedene Jupiter: 1. Sohn des Äthers, 2. Sohn des Caelus, 3. Sohn des Saturn. Im II. Buch beschreibt er Geburt, Wirken, Wesen und Nachkommenschaft des *Jupiter primus*. Dazu zählt er die *Minerva prima* (Kap. 3), den ägyptischen Apis (Kap. 4), den *Sol primus* (Kap. 5), die *Diana prima* (Kap. 6), den *Mercurius primus* (Kap. 7), den *Hercules primus* (Kap. 9), die *Proserpina prima* (Kap. 10), den *Liber primus* (Kap. 11), den *Epaphus primus* (Kap. 19). Vom *Jupiter secundus* handelt Boccaccio im V. Buch, vom Jupiter tertius im XI-XIII. Hauptthema im IX. Buch ist Juno.

63 Vergil, *Über den Landbau* I 125

64 Vergil, *Äneïs* VIII 319-320

65 Vergil, *Äneïs* VI 592-593

66 Cicero, *Über das Gemeinwesen* VI 17

67 Lukan, *Der Bürgerkrieg* I 660-661

68 Siehe dazu Gernot Böhme – Hartmut Böhme, *Feuer, Wasser, Erde, Luft. Eine Kulturgeschichte der Elemente*. München 1996

69 Die Kyklopen [= ‘Rundaugen’], Argos [= ‘Lichtstrahlwerfer’], Brontes [= ‘Donnererzeuger’] und Steropes [= ‘Blitzeschleuderer’], waren Söhne der Gaia und des Uranos, der sie aus Furcht vor ihnen in den Tartaros hinabstieß. Zeus, der Enkel des Uranos, befreite sie aber nach dem Sturz seines Vaters Kronos. Sie wurden Diener des Zeus und schmiedeten ihm die Blitze.

70 Ovid, *Verwandlungen* III 305-306

71 Das *Zeichen des Hundes* besteht eigentlich aus zwei Sternbildern: dem Großen und Kleinen Hund. Nach Eckhard Slawik und Uwe Reichert (*Atlas der Sternbilder. Ein astronomischer Wegweiser in Photographien. Mit einem Geleitwort von Richard M. West und einem Beitrag von Peter Kafka*. Darmstadt 1998, S. 46) kündigte der Sirius, der größte Stern im Großen Hund und der hellste Stern am irdischen Himmel, in der Pharaonenzeit die jährlichen Überschwemmungen des Nils den Beginn der Fruchtbarkeitsphase an. In Griechenland glaubte man, sein Aufgang zusammen mit der Sonne würde deren Kraft verstärken und das Land verdörren. Zur damaligen Zeit ging der Sirius tatsächlich zur Zeit der größten Sommerhitze am Morgenhimmel auf, weshalb man bis heute von den ‘Hundstagen’ spricht.

72 Dionysos, der Gott des Weines, war von Zeus vor Heras Rache dadurch gerettet worden, dass Zeus seinen Sohn, den er von Semele, der Tochter des Königs Kadmos von Theben, hatte, in seinem Schenkel einnähte und nach drei Monaten gebar. Semele war nämlich, nachdem Zeus ihr auf deren Wunsch in seiner wahren Gestalt erschienen war, von deren Glanz vernichtet worden.

73 Ovid, *Verwandlungen* III 310-312

74 Mit 'er' ist Dionysos gemeint.

75 Ino ließ Dionysos zunächst in Mädchenkleidern aufwachsen, bis Juno dies entdeckte und Ino verfolgte.

76 Ovid, *Verwandlungen* III 313-314

77 Nysa ist nach Franz F. Schwarz (Art. *Nysa* [*Νῦσα*] Nr. 2; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 4 [1972] Sp. 217 f.) ein Ort in Aithiopien, Arabien und Skythien, an dem Dionysos aufgezogen worden sein und den Weinstock angepflanzt haben soll. Im Zusammenhang mit dem Indienfeldzug Alexanders verlagerte sich wahrscheinlich der Geburtsort des Dionysos nach Indien.

78 Ovid, *Verwandlungen* III 314-315

79 Vergil, *Über den Landbau* II 325-327

80 Ovid, *Verwandlungen* III 288

81 Ovid, *Verwandlungen* III 293-295

82 Ovid, *Verwandlungen* III 297-298

83 Ovid, *Verwandlungen* II 47-48

84 Ovid, *Verwandlungen* II 53-54

85 Ovid, *Verwandlungen* II 88-89

86 Die Styx, Tochter des Okeanos und der Thetys, half Zeus im Kampf gegen die Titanen und wurde deshalb nach Hesiod (*Theogonie* 400) damit belohnt, dass selbst die Götter sich an den bei ihr geschworenen Eid halten mussten. Zu ihr siehe Ernst Meyer (Art. *Styx*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 5 [1975] Sp. 402 f.) und Dietrich Wachsmuth (Art. *Unterwelt*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 5 [1975] Sp. 1053-1056).

87 Statius, *Thebais* I 212-213

88 Lukan, *Der Bürgerkrieg* V 91-93

89 Nach Kurt Latte (*Römische Religionsgeschichte. Mit 33 Abb. auf 16 Tafeln*. München 1960 [Handbuch der Altertumswissenschaft, begründet von Iwan von Müller, erweitert von Walter Otto, fortgeführt von Hermann Bengtson: V. Abt., 4. Teil], S. 151) ist der Beiname *Optimus Maximus* eine Übersetzung des homerischen κῶδιστε und μέγιστε, womit Zeus angerufen wurde. In Anm. 1 weist Latte die Bedeutung von κῶδος 'Ruhm' als falsch zurück, denn 'optimus' sei die höchste Steigerung von 'Ops'. Damit unterstreicht er die andere Bedeutung von κῶδος, die 'ruhmvollen Erfolg, Gedeihen, Gelingen, Glück, Segen' umfasst.

90 Homer, *Ilias* I 524-527 (z. T. nach der lateinischen Übersetzung des Leonzio Pilato). Leonzio Pilato († Dez. 1365) stammte aus Süditalien, war als Philologe, Übersetzer und Kommentator tätig und trug wesentlich zur Wiedergewinnung des direkten Zugangs zur klassischen griechischen Literatur, v.a. Homer) bei. In Florenz erhielt er einen Lehrstuhl für Griechisch (siehe Donatella Coppini, Art. *Leonzio Pilato* in: *Lexikon des Mittelalters*, München/Zürich 1991, Bd. V, Sp.1898).

91 Es dürfte sich das Pronomen *illa* sowohl auf *materia* als auch auf *omnia* beziehen.

92 Der Ausdruck »*influentia supercelesti*« ist hier mit 'für den himmlischen Einfluss' übersetzt worden. Edward Grant (*Planets, Stars, and Orbs. The Medieval Cosmos, 1200-1687*, Cambridge 1994 [ND 1996]) beschreibt im 19. Kapitel, das den Titel »*The influence of the celestial region on the terrestrial*« trägt, die mannigfaltigen Einflüsse der Himmelskörper auf die sublunare, vergängliche, Welt. Von den mittelalterlichen Naturphilosophen seien oft drei Weisen des himmlischen Eingreifens genannt worden: 1. die Bewegung (*motus*), 2. das Licht (*lumen*) und 3. der

Einfluss (*influentia*, auch mit *influxus* bezeichnet). Der astrologische Hintergrund des himmlischen Einflusses, v.a. der Planeten und Sterne, stand im Widerspruch zur christlichen Auffassung vom freien Willen. - Der Ausdruck *supercaelestis* [= 'über den Himmeln befindlich'], griech. 'ὑπερουράνιος', findet sich bei Augustin, *Über den Gottesstaat* I 31: » *Nondum enim fuerat declarata gentibus superna doctrina, quae fide cor mundans ad caelestia uel supercaelestia capessenda humili pietate humanum mutaret affectum et a dominatu superbiorum daemonum liberaret.*« [= 'Denn noch nicht war den Heiden die hochheilige Lehre verkündet, die durch Glauben das Herz reinigt, den menschlichen Sinn wandelt und treibt, in demütiger Frömmigkeit, was im Himmel und über dem Himmel ist, zu ergreifen, und von der Herrschaft der übemütigen Dämonen befreit.' Übers. Wilhelm Timme]. Salutati hat neben der Junktur *influentia supercelesti* beispielsweise noch *celi influentia* (II 4, 2; 10, 12; 17, 6) und *influentia celestis* (II 4, 4) oder *celestis influentia* (II 14, 15). Oder er spricht von *celestis superinfluentia* (II 4, 7), *increate eternitatis influentia* (II 4, 12), *stelle Martialis influentiam* (III 12, 15) und *influentia nocivi sideris* (II 14, 14).

93 Statius, *Achilleis* I 81-83

94 Statius, *Thebais* I 285-287

95 Vergil, *Äneis* XII 832-833

96 Vergil, *Äneis* XII 841

97 D. h. Äneas.

98 Vergil, *Äneis* VII 313-316

99 'Ihr' meint Juno, 'sie' Venus.

100 Vergil, *Äneis* IV 105

101 Vgl. Vergil, *Äneis* X 18 ff.

102 Ovid, *Verwandlungen* I 113-114

103 Die Version *tenebroso in carcere misso* erwähnt William S. Anderson nicht im Kritischen Apparat seiner Ausgabe (*P. Ovidii Nasonis Metamorphoses*, Stuttgart-Leipzig⁵ 1991).

104 Durch Vermittlung von Menso Folkerts (München) teilte mir Paul Kunitzsch (München) mit, dass die Begriffe *putei* [= 'Brunnen'] oder *gradus puteales* [= 'Brunnengrade'] zuerst in der - soweit bisher erkennbar - arabisch-islamischen Astrologie aufgetreten seien, die ja im wesentlichen aus griechisch-hellenistischen Quellen stammten, möglicherweise mit indischen oder über Persien gelaufenen indischen Materialien zusammenhängen. »Die ›Brunnengrade‹ sind bestimmte Grade innerhalb jedes der 12 Tierkreiszeichen, an denen die darin stehenden Planeten eine Schwächung ihrer Wirkung erleiden; die ›guten‹ können weniger gut wirken, die ›schlechten‹ weniger schlecht - zuweilen bis hin zu leicht gut.« (Menso Folkerts eMail vom 2. 7. 2003).

105 Ovid, *Verwandlungen* I 116-118

106 Vergil, *Über den Landbau* I 125

107 Vergil, *Über den Landbau* I 129-130

108 Cicero, *Über das Auffinden <von Argumenten>* I 34

109 Aristoteles, <Vorlesungen> über die Natur II 1 (192 b 14). Die lateinische Version Salutatis findet sich so weder in der *Translatio Vetus* (Aristoteles Latinus VII 1.2.: *Physica. Ediderunt Ferdinand Bossier et Jozef Brams*, Leiden/New York 1990) noch in der *Translatio Vaticana* (Aristoteles Latinus VII 1.1-2: *Physica. Edidit Augustin Mansion. Editio altera*, Leiden/New York 1990= ed. prima 1957)

110 Vergil, *Über den Landbau* I 129-130

111 Vergil, *Über den Landbau* IV 221-226

112 Die Begriffe ‘Beraubung’ (griech. ‘στέρησις’, lat. ‘privatio’) und ‘Teilhabe’ (griech. ‘μετοχή/μέθεσις’, lat. ‘participatio’) spielen eine zentrale Rolle in den Werken des Ps. Dionysius Areopagita. Siehe dazu das Register in der Ausgabe des Pseudo-Dionysius Areopagita, *De coelesti hierarchia • De ecclesiastica hierarchia • De mystica theologia • Epistulae*. Hrsg. von Günter Heil † und Adolf Martin Ritter, Berlin/New York 1991 (Corpus Dionysiacum I)(PTS Bd. 36). Einen Überblick über beide philosophischen Begriffe geben Johannes Fritsche (Art. *Privation*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 7, Basel/Darmstadt 1989, Sp.1387 ff.) und Rolf Schönberger (Art. *Teilhabe*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 10, Basel/Darmstadt 1998, Sp.961 ff.).

113 Vergil, *Über den Landbau* IV 226-227

114 Vergil, *Hirtengedichte* III 60-61

115 Valerius Soranus bei Augustin, *Über den Gottesstaat* VII 9 (Z. 59-60 Dombart – Kalb)

116 Vgl. Buch II 2. Kapitel § 11

117 Vgl. Heraklit bei Aristoteles, *Nikomachische Ethik* VIII 1, 6 (1155 b 4-6).

118 *Vulkan* ist ein alter italischer Gott des Feuers, auch *Mulciber* [= ‘Erweicher, Schmelzer’ oder ‘Besänftiger des Feuers’] genannt; von den Römern wird er mit dem griechischen Hephaistos, dem Gott der Metallverarbeitung und des Handwerks, gleichgesetzt.

119 Ovid, *Verwandlungen* VIII 618-619

120 Augustin, *Unvollendetes Buch über die Schöpfung nach dem Buchstaben* VI 15, 26

121 Zu den Begriffen ‘Ordnung’ und ‘Vorsehung’ siehe Joachim Ritter (Art. *Disposition*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 2, Basel/Darmstadt 1992, Sp. 262 ff.) und Johannes Köhler (Art. *Vorsehung*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter †, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Bd. 11, Basel/Darmstadt 2001, Sp.1206 ff.). Boëthius (*Über den Trost der Philosophie* IV 6, 9) verbindet beide Begriffe in der Stelle: »nam providentia est ipsa illa divina ratio in summo omnium principe constituta, quae cuncta disponit, fatum vero inhaerens rebus mobilibus dispositio, per quam providentia suis quaeque nectit ordinibus« [= ‘Denn die Vorsehung ist jene göttliche Vernunft selbst, wie sie im obersten Herrscher aller Dinge begründet ist, die alles ordnet. Das Schicksal aber ist die den wandelbaren Dingen innewohnende Bestimmung, mittels deren die Vorsehung ein jedes mit seiner Ordnung verknüpft’].

122 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* VIII 618-619

123 Valerius Soranus bei Augustin, *Über den Gottesstaat* VII 9 (Z. 60 Dombart – Kalb)

124 Vergil, *Äneis* IV 110-112. Statt *miscerique* (Vers 112) hat R.A.B. Mynors in seiner kritischen Ausgabe (*P. Vergili Maronis Opera*, Oxford 1969) *misceriue*.

125 D.h. Venus.

126 Vergil, *Äneis* IV 113-114

127 Vergil, *Äneis* IV 125-126

128 Mit *illa* ist eigentlich Juno gemeint. Aufgrund der Gleichsetzung mit dem Willen, der im Lateinischen ebenfalls weibliches grammatisches Geschlecht hat, ist hier das im Deutschen

notwendige männliche Geschlecht für die Übersetzung genommen worden.

129 Ettore Paratore schreibt z. St. in seinem Kommentar (Virgilio, Eneide, Bd. I, Mailand 2. Aufl. 1988 [Scrittori Greci e Latini]): »*Si noti che qua è lungo e quindi esprime una forma strumentale, che la maggioranza die commentatori ha ritenuto di dovere integrare con via o ratione. Anche i progetti di Giunone sono presentati come sottoposti al controllo dei fata: la volontà di una singola divinità è subordinata al superiore νοῦς provvidenziale.*«

130 Vergil, *Äneis* I 17-18

131 Vergil, *Äneis* I 279-282

132 Die Junktur *ex tempore* muss wohl in Parallele zu *ex causa* und *ex effectu* gesehen und unter Berücksichtigung des Textzusammenhangs mit 'wegen des Schicksals' übersetzt werden. Diese Bedeutung hat *tempus* auch schon bei Cicero.

133 Ennius bei Cicero, *Über sittlich-richtige Handlungen* I 38. M. Winterbottom hat in seiner Kritischen Ausgabe (M. Tulli Ciceronis *De officiis*, Oxford 1994) *era* statt *Hera* und *Fors* statt *sors*.

134 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* II 10. Die Handschriften *Florentinus Laur. S. Marc. 209* und *London. BL Egerton 818* aus dem 12. Jh. gehörten Coluccio Salutati (Siehe Mary Ella Millhalm, *C. Julius Solinus*, in: CTC vol. VI, Washington 1985, S. 75).

135 Diese unbedeutende sabinische Ortschaft bei Monte Maggiore wird häufig in der Kriegsgeschichte genannt. Zur Etymologie vgl. auch Robert Maltby, *A Lexicon of Ancient Etymologies*, Leeds 1991 (ARCA Bd. 25), S. 208, Art. '*Eretum(Her-)*'.

135 *Maionien* war nach Plinius (*Naturgeschichte* V 110) der frühere Name von Lydien im NW von Kleinasien. Vgl. die Karte auf S.267 in der zweisprachigen Plinius-Ausgabe von Gerhard Winkler (München/ Darmstadt 1993). – Die Herkunft Homers wird von verschiedenen Städten beansprucht; Smyrna hat nach Adolf Lippold (Art. *Homeros*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 2[1967] Sp. 1201) am ehesten guten Anspruch.

136 Vergil, *Äneis* VIII 334-335

137 Vgl Anm. 128.

138 AT *Schöpfung* 1, 26

139 Salutati hätte hier schlichter mit dem Begriff *numerus maiestatis* argumentieren können. Zur christlichen Trinitätsformel vgl. Horst Fuhrmann (Art. *Person*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter †, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Bd. 7, Basel/Darmstadt 1989, insbes. Sp.275 ff.).

140 NT *Das Evangelium nach Markus* 12, 36

141 Cicero, *Gespräche in Tusculum* I 65

142 Vergil, *Äneis* I 205-206

143 Vergil, *Äneis* I 465

144 Vergil, *Äneis* I 464

145 Vergil, *Äneis* I 488

146 Der Fluss von Sparta, wo Diana/Artemis einen berühmten Tempel hatte.

147 Der 113 m hohe Berg auf der Insel Delos, wo Apoll und Diana geboren wurden.

148 Vergil, *Äneis* I 498-499

149 Vergil, *Äneis* I 561

150 Vergil, *Äneis* IV 165-166

151 Juvenal, *Satiren* VI 91

152 Vergil, *Äneis* I 588-589

153 Die Junktur *contra decretum et imperium* könnte auch als Hendiadyoin aufgefasst werden, also etwa zu übersetzen mit 'gegen das entschiedene Gebot'.

154 Siehe dazu Christoph Horn (Art. *boulêsis/Wille, Wunsch*, in: *Aristoteles-Lexikon*, hrsg. von Otfried Höffe, Stuttgart 2005, S. 99 f.), Philipp Brüllmann (Art. *bouleuesthai/erwägen, überlegen*, a. a. O., S. 100 ff.) und Hubertus Busche (Art. *psychê/Seele*, a. a. O., S.505 ff.).

155 Der Ausdruck *supernaturalis causa* bezieht sich offensichtlich auf das 'Überwesentliche' des spätantiken Platonismus, wie es z. B. bei Ps. Dionysios Areopagites (*Über die Namen Gottes* XIII 3 [S. 229, Z. 3-5 Suchla]) fassbar wird (Τὸ δὲ ὑπερούσιον ἓν καὶ τὸ ὄν ἓν καὶ πάντα ἀριθμὸν ὀρίζει καὶ αὐτὸ ἐστὶ ἐνὸς καὶ ἀριθμοῦ καὶ παντὸς ὄντος ἀρχὴ καὶ αἰτία καὶ ἀριθμὸς καὶ τάξις [= 'Das überwesentliche eine einzige -sic!- setzt sowohl das existierende Eine als auch jegliche Zählung fest und ist selbst Urgrund, Ursache, Zählung und Ordnung des einen einzigen – sic!-, der Zählung und eines jeden Seienden' in der Übers. von Beate Regina Suchla]). Johannes Zachhuber (Art. *Vorsehung*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter †, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Bd. 11, Basel/Darmstadt 2001, Sp.1206 ff.). *Überseiend; überwesentlich*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter †, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Bd. 11, Basel/Darmstadt 2001, Sp.60) bemerkt zu dem Begriff: »Allgemein lässt sich beobachten, dass die spezielle Pointe verschwindet, die <überwesentlich> in den platonischen Systemen der griechischen Spätantike hat. Hatte diese darin bestanden, die grundsätzliche ontologische Dichotomie <sensibel/intelligibel> zu überbieten, so bot das mittelalterliche Denken in aristotelischen Kategorien dafür keinen Raum. Statt dessen führte die zunehmend zentrale Dichotomie von <natürlich> und <übernatürlich> dazu, dass, wegen der Äquivalenz von <Substanz> und <Natur> <überwesentlich> sich der Bedeutung von <übernatürlich>, d. h. <nichtgeschöpflich>, annäherte.«

156 Homer, *Odyssee* XI 266-267 (nach der Übersetzung des Leonzio Pilato)

157 Vgl. Plautus, *Amphitruo* 99

158 Vgl. Plautus, *Amphitruo* 99 ff., 186 ff.

159 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XIII 1

160 Vgl. Vitalis von Blois, *Geta* 31-32. Ferruccio Bertini (Art. *Vitalis*. 1. *Vitalis von Blois*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1997, Bd. VIII, Sp.1763 f.) erwähnt zwei erhaltene Werke dieses Erfinders der sog. Elegienkomödie aus dem 12. Jh.: *Geta* (1125-1130) und *Aulularia* (um 1145). Diese seien zwar Nachahmungen des Plautus, in sprachlicher Hinsicht sei aber Ovid das Vorbild. Der *Geta*, in mehr als 100 Handschriften erhalten, habe als Vorbild den plautinischen *Amphitruo*, wandle sich aber von einer *tragicomedia* zu einer Satire über den falschen Philosophen: Wenn einer, dem es am Verstand mangle, die Dialektik zu erlernen versuche, werde er verrückt.

161 Plautus, *Amphitruo* 876-879

162 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 1863-1866

163 Seneca, *Der rasende Herkules* 23

164 Ovid, *Briefe der Liebenden* IX 9-10

165 Vgl. Dante, *Göttliche Komödie: Läuterungsberg* XXV 37 ff.

166 Vgl. Dante, *Göttliche Komödie: Läuterungsberg XXV* 49-51

167 Vgl. 'Galen', *Über die Anatomie der lebendigen <Menschen>* X 51 v H. Die von Ullman zitierte Ausgabe der lateinischen Übersetzung der Werke Galens (Venedig: Giunta 1609) konnte ich leider nicht einsehen. Roland Wittwer (Berlin) wies mich freundlicherweise in seiner Mail vom 28.8.2008 auf die Website <http://www.bium-paris5.fr/histmed/medica.htm> hin. Dort sind viele Ausgaben der Werke Galens abrufbar, u. a. die zehnbändige Ausgabe *Galenii omnia quae exstant opera. In latinum sermonem conversa. Iunatarum quarta editio* (Venedig: Giunta 1565). Deren X. Bd. enthält die *Galenii ascripti libri*. Nach dieser Ausgabe habe ich zitiert. - Galenos aus Pergamon 129-199 n. Chr., der letzte große Arzt der Antike, lebte zunächst als Gladiatorenarzt in Pergamon und Rom. Später war er Leibarzt der Kaiser Mark Aurel und Verus. Zwar war er ein großer Diagnostiker, zeigte sich aber auch zänkisch gegen seine Kollegen. Sein umfangreiches Werk umfasst nicht nur zahlreiche medizinische, sondern auch philosophische und grammatische Schriften. Seine Humoralpathologie fußte auf Hippokrates und auf der aristotelischen Vorstellung vom Prinzip der Teleologie. Im Mittelalter galt er als unbestrittene medizinische und naturphilosophische Autorität., wobei der lateinische Westen sich überwiegend auf die arabische Überlieferung stützte. S. auch Wolfgang U. Eckart, *Geschichte der Medizin*. Berlin/Heidelberg/New York 42000, S. 70-77. 112), ferner Teun Tieleman (Art. *Galen*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven, München 2005, Sp. 315 ff.; dort auch eine Liste der echten und unter Galens Namen überlieferten Schriften S. XVII ff.) und Isidor von Sevilla, *Etymologien* XI 1, 139. Zum Folgenden siehe Karl-Heinz Leven (Art. *Embryo*, a. a. O. Sp. 249 f., Art. *Empfängnis*, a. a. O. Sp. 252 f., Art. *Gebärmutter*, Sp. 324 ff., Art. *Leber*, a. a. O. Sp.559 ff.) und Sabine Föllinger (Art. *Samen*, a. a. O. Sp. 763 f., Art. *Zeugung*, a. a. O. Sp. 935 ff.)

168 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 5, 4

169 Vgl. 'Galen', *Über die Anatomie der lebendigen <Menschen>* X 52 H.

170 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 6, 1

171 Ullman verweist in seiner Anmerkung auf Averroës, *Kommentar zur »Dichtkunst« des Aristoteles:»antropos quasi arbor inversa«*.

172 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 6, 65; Censorin, *Über den Geburtstag* 9, 2

173 Vgl. Augustin, *Über verschiedene Fragen* 56 (S. 95, Z. 4-10 Almut Mutzenbecher)

174 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 6, 3

175 Das Wort *propinatus* von *propinare* (griech. 'προπίνειν') bedeutet zunächst 'das Zutrinken', nämlich beim Gastmahl, 'das Zutrinkengeben', 'das Eingeben', nämlich von Arzneien.

176 Vgl. Buch II, 8. Kapitel § 4.

177 Vgl. Dante, *Göttliche Komödie: Läuterungsberg XXV* 37 ff.

178 Das Pronomen *ipse* steht im Mittellatein oft für *is*, *ille* oder *idem* im Sinne von 'dieser'.

179 *Salutati* hat offensichtlich – wie üblich - bei *facti* das grammatische Geschlecht von *sanguis* statt des grammatischen Geschlechtes von *semen* gewählt.

180 D. h. die Bewegenden.

181 Das Wort *spiraculum* hat im klassischen Latein die Bedeutung von 'Luftloch, Dunsthöhle', im Mittellatein von 'zartes Wehen, Hauch'.

182 Die Grundbedeutung des Wortes *spiritus* ist 'Hauch, Lufthauch, die wehende oder bewegte Luft'.

183 Hier wurde statt der Grundbedeutung 'dicker und fetter' der weniger abfällige Ausdruck 'stärker' gewählt, wie wir es im Deutschen ja auch als Synonym für 'korpulenter' gebrauchen.

184 Salutati denkt in dieser Formulierung sowohl an *Deus* als auch an *primum principium*.

184 Augustin, *Über den Gottesstaat* XVI 2 (Z. 91-101 Dombart – Kalb). Bernhard Dombart und Alfons Kalb haben in ihrer kritischen Ausgabe (CCL 47/48) statt »ut quodam modo« die Lesart »sed quibus adhaereant quae significant et quodam modo«. Der Kritische Apparat enthält keine weiteren Hinweise.

185 Vgl. z. B. Laktanz, *Theologische Unterweisungen gegen die Heiden* I 5.

186 Siehe dazu Götz Distelrath, Art. *Körper*, in: *Antike Medizin. Ein Lexikon*. Hrsg. von Karl-Heinz Leven, München 2005, Sp. 509 ff

187 Meint Salutati hier mit *predicta* dasselbe wie *dispositio*?

188 Siehe Buch II, 9. Kapitel § 2.

189 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'alce' (S. 3 Nencioni) und Art. 'mene' (S. 51v Nencioni).

190 Vgl. Plautus, *Amphitruo* 185 ff.

191 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*, Art.. 'telete'.

192 Die Gesandten, hier *oratores* statt *legati* genannt, wurden nach römischem Brauch vor Beginn eines Krieges ausgesandt, um an der Grenze, am Stadttor und am Forum ihre Forderungen zu erheben (*res repetere*). Erst im Falle einer Ablehnung erfolgte nach 30 oder 33 Tagen die Kriegserklärung in einem *puro pioque duello* [= 'in einem rechtschaffenen und gewissenhaften Krieg'] (Livius, *Römische Geschichte seit Gründung der Stadt* I 32, 12). – Die *Teleboer* sind ein mythisches Volk in West-Akarnanien und den vorgelagerten Inseln. Nach Hans von Geisau (Art. *Teleboai*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 5[1975] Sp. 565) bedeute der Name 'weithin rufend'.

193 Salutati verwendet hier für seine Allegorese die verschiedenen Bedeutungen von *remittere*, nämlich 'zurückschicken' und 'von sich geben, loslassen'.

194 Vgl. Buch II, 8. Kapitel § 13.

195 Vgl. Buch II, 8. Kapitel § 2.

196 Ovid, *Verwandlungen* V 423-424

197 D. h. der Zeugende

198 Origines, *Predigt zur Schöpfung* XIV 1

199 AT *Jesaja* 61, 10

200 Origines, *Predigt zur Schöpfung* XIV 1

201 Aristoteles, <*Vorlesungen*> über die Natur II 2 (194 b 14)

202 Valerius bei Augustin, *Über den Gottesstaat* VII 9 (Z. 60 Dombart – Kalb)

203 Siehe Buch II, 4. Kapitel § 9 und § 11.

204 Siehe Buch II, 8. Kapitel § 12.

205 Siehe Buch II, 10. Kapitel § 6; vgl.. Plautus, *Amphitruo* 185 ff.

206 Siehe Buch II, 6. Kapitel § 3.

207 Vergil, *Äneis* VIII 290-291

208 Ovid, *Verwandlungen* IX 157-158

209 Cacus, dessen Name mit ‘κακός’ [= ‘übel, schlecht’] in Verbindung gebracht wird, galt nach einer Mythenversion als Sohn des Vulkan. Er lebte als Feuer speiender Unhold in einer Höhle am Palatin. Dort nährte er sich von Menschenfleisch. Als Herkules mit der Herde, die er dem Geryon gestohlen hatte, auf dem Weg nach Griechenland hier vorbeikam, raubte er ihm während seines Schlafes am Tiber die vier besten Stiere und Färsen und zog diese an den Schwänzen in seine Höhle. Als Herkules weiterziehen wollte, antwortete eine der Färsen dem Muhen der Herde. Am Ende erwürgte Herkules den Cacus.

210 Der Riese Antaios, Sohn Poseidons und der Gaia, lebte in Libyen, wo er Fremdlinge zum Ringkampf aufforderte und tötete; er galt als unbesiegbar. Herkules schaffte es aber auf seinem Zug zu den Goldenen Äpfeln der Hesperiden dennoch, indem er in vom Boden in die Luft hochhob. Er hatte so die Kraft des Antaios, welche dieser aus seiner Berührung mit der Erde stets steigerte, gebrochen.

211 Acheloos, Sohn des Okeanos und der Tethys, war der Gott eines Flusses in Nordwestgriechenland und rang ebenfalls mit Herkules, und zwar um die Hand der Deianeira. Während des Ringskampfs verwandelte er seine Gestalt in die eines Stieres, dem Herkules ein Horn abbrach. Im Tausch gab er ihm ein Horn der Ziege Amaltheia, von der Zeus gesäugt worden war.

212 Siehe Buch II, 10. Kapitel § 5.

213 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*

214 Boëthius, *Unterweisung in der Arithmetik* I 1

215 Siehe Buch II, 10. Kapitel § 9.

216 Siehe Buch II, 11. Kapitel § 5.

217 Siehe dazu Heinrich Schepers (Art. *A priori/a posteriori*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 1, Basel/Darmstadt 1971, Sp.462 ff.). Die von den Arabern vermittelte und umgewandelte Lehre des Aristoteles des ‘ὅτι’ [= ‘dass’] und ‘διότι’ [= ‘weswegen’] - besonders einflussreich Averroës – wollte die Beweise von der Ursache auf die Wirkungen [= ‘demonstratio causae sive propter quid’] bzw. von den Wirkungen auf die Ursachen [= ‘demonstratio propter quia’] schließen lassen. Dies sei als eine Erkenntnis *a priori* bzw. *a posteriori* (a. a. O. , Sp. 463)

218 Plautus, *Amphitruo* 1098-1100

219 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VII 103.

220 ; Plinius, *Naturgeschichte* VII 49.

221 Ovid, *Verwandlungen* IX 289-290

222 Die Lucina ist eine altrömische Geburtsgöttin, die später ganz in der Iuno Lucina aufgeht.

223 Ovid, *Verwandlungen* IX 292-294

224 Ovid, *Verwandlungen* IX 295-296

225 Ovid, *Verwandlungen* IX 306-309

226 Ovid, *Verwandlungen* IX 310-313

227 Ovid, *Verwandlungen* IX 285-286

228 Ovid, *Verwandlungen* IX 322

229 Vgl. Homer, *Ilias* XIX 100 ff.

230 Die Göttin der Geburt begegnet auch manchmal im Plural. Hesiod nennt sie eine Tochter des Zeus und der Hera. Sie stand unter der Weisung Heras und sollte schon die Geburt Apolls und der Artemis verhindern.

231 Sthenelos war der Sohn des Perseus und der Andromeda und König von Mykene. Seine Kinder waren Eurystheus, Alkyone und Medusa.

232 Seneca, *Der rasende Herkules* 830

233 *Caecilius Statius* ist wohl um 220 v. Chr. im zisalpinischen Italien geboren und ein Jahr nach Ennius, also 168 v. Chr., in Rom gestorben. Von ihm sind weniger als 300 Verse und die (meist griechischen) Titel von 40 Stücken erhalten. Die Handlungsführung seiner Komödien ist auf kräftigere Bühnenwirkung ausgerichtet. Nur selten spielt er auf römische Verhältnisse an, sondern hält sich enger als Plautus an sein Vorbild Menander. Dadurch bereitet er Terenz vor. Er vermittelt in einprägsamen Sentenzen Gedankengut der hellenistischen Philosophie.

234 Vgl. Varro bei Gellius, *Attische Nächte* I 24, 3.

235 Plautus, *Amphitruo* 1088-1089

236 Siehe Buch II, 12. Kapitel § 1.

237 Plautus, *Amphitruo* 1098-1100

238 Plautus, *Amphitruo* 1100

239 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* IX 281 ff.

240 Aristoteles, *Metaphysik* I minor 1 (993 b 9)

241 Vgl. A. Joudain, *Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote* (nouv. éd. 1843), S. 435 und G. Lacombe, *Aristoteles Latinus* I (1939), S. 152

242 Vgl. Cicero, <*Grundfragen*> *der Akademie* I 45 ff.

243 Vgl. Augustin, *Gegen die Akademiker* II 5, 11 (S. 24 W. M. Green)

244 Augustin, *Handbuch für Laurentius über den Glauben, die Hoffnung und die Liebe* 86 (XXIII 24-26 Evans). Statt »*homo in utero vivere*« hat E. Evans in seiner kritischen Ausgabe die Lesart »*in utero homo vivere*« aus der ältesten erhaltenen Handschrift B (*Staatliche Bibliothek Bamberg* B. IV. 21) aus dem 6. Jh., während *Salutati* der Mehrheit späterer Handschriften folgt.

245 Vgl. 'Galen', *Über den Samen* X 36 C.

246 Vgl. 'Galen', *Über die Anatomie der lebenden <Menschen>* X 52 B.

247 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* VII 38.

248 Vgl. 'Galen', *Über den Bau der Glieder* X 60 v F.

249 Siehe Buch II, 14. Kapitel § 11.

250 *Tommaso del Garbo* († 1370), Sohn und Nachfolger des Dino del Garbo, des bedeutendsten Arztes seiner Zeit, war ein Freund Petrarcas. Sein Hauptwerk ist die *Summa medicinalis*. Er schrieb auch eine Auslegung über Avicennas *Über die Erzeugung des Embryos*.

251 Vgl. 'Galen', *Über den Bau der Glieder* X 60 v F.

252 Als *Aspekte* werden die Winkel zwischen zwei Planeten (einschließlich Sonne und Mond) sowie die Winkel zwischen Planet und bestimmten Fixsternen bzw. auf- und absteigenden Mondknoten (das sind die Schnittpunkte des Mondes mit der Ekliptik), von der Erde aus gesehen, bezeichnet. Schon von den Babyloniern wurde eine Aspekttheorie ausgebildet, durch Kepler wurde sie für die Deutung der Horoskope besonders wichtig. Dieser hat – wie schon Ptolemäus – regelmäßige mathematische Figuren, v. a. Drei- und Vierecke in einen Kreis eingezeichnet und viele Zuordnungen kosmischer und sublunarer Phänomene vorgenommen, die mit Säfte-, Qualitäten- und Temperamentenlehren verknüpft wurden. Siehe dazu: Udo Becker (Hrsg.), *Lexikon der Astrologie*, Freiburg – Basel – Wien 1997 (Neuausg.) (Spektrum Bd. 4596), Art. *Aspekte* (S. 23 ff.), *Horoskopdarstellungen* (S. 110 ff.), *Mondknoten* (S. 196)

253 Siehe Buch II, 14. Kapitel § 11.

254 Vgl. 'Galen', *Über die kleine Anatomie* X 43 C.

255 *Punische Äpfel* sind heute als Granatäpfel bekannt. Diese apfelähnliche Frucht hat vielsamige Fächer. Die essbaren Samen sind von einem saftigen roten Samenmantel umgeben. Nach Peter Dilg (Art. *Granatapfel[baum]*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1989, Bd. IV, Sp. 1650) galt der Granatapfel schon in der Antike als Zeichen der Schönheit, Liebe und Fruchtbarkeit. Im Mittelalter wird er v.a. als mehrdeutiges Symbol für Maria und Christus auf Sakralbauten verwendet.

256 Vgl. Masurius bei Gellius, *Attische Nächte* III 16, 23 (aus: Plinius, *Naturgeschichte* VII 40).

257 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 7, 2-7. *Hippon von Metapont* war einer der ersten Naturphilosophen, jünger als Empedokles. In seiner Schrift *Über die Seele* I 2 (405 b 1 ff.) verspottet ihn Aristoteles: »Τῶν δὲ φορτικωτέρων καὶ ὕδωρ τινὲς ἀπεφώναντο, καθάπερ Ἴππων πεισθῆναι δ' εὐοικασιν ἐκ τῆς γονῆς, ὅτι πάντων ὕγρα. Καὶ γὰρ ἐλέγχει τοὺς αἵμα φάσκοντες τὴν ψυχὴν, ὅτι ἡ γονὴ οὐχ αἷμα ταύτην δ' εἶναι τὴν πρώτην ψυχὴν.« [= Einige von den Ungebildeteren führen auch das Wasser an, wie Hippon. Sie scheinen ihre Überzeugung aus dem Samen gewonnen zu haben, weil er bei allem feucht ist. Er widerlegt nämlich diejenigen, die behaupten, die Seele sei Blut, dadurch, dass der Samen nicht Blut sei; er sei aber die erste Seele.]

258 *Theano* wird sonst als Frau des Pythagoras oder als Tochter oder Frau des Pythagoreers Bro(n)tinus angesehen.

259 Es handelt sich wohl um Epigenes von Byzanz, einen Astrologen des 2. Jhs. v. Chr. Fragmente über Geburtsmöglichkeiten in den verschiedenen Monaten, Lebensdauer sowie Natur der Kometen sind bei Censorin, Plinius d. Ä. Und Seneca erhalten.

260 Empedokles aus Agrigent (Sizilien) (ca. 492-432) nennt vier Weltgrundstoffe (Wasser, Erde, Feuer, Luft), denen er Nestis, Hades, Zeus und Hera zuordnet sowie vier Grundqualitäten (feucht,

trocken, warm, kalt). Er legte das Fundament für die spätere Säftelehre, indem er das Mischungsverhältnis der Körpersäfte entsprechend der Elementen- und Qualitätenlehre in seinem Krankheitskonzept andeutet.

261 *Diokles von Karystos*, einer der vier bedeutendsten Städte auf der Insel Euboia, war ein berühmter Arzt im 4. Jh. v. Chr. und soll nach Fridolf Kudlien (Art. *Diokles* Nr. 7; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 2 [1967] Sp. 52 f.) von den Athenern als »jüngerer Hippokrates« bezeichnet worden sein. Er hat als erster eine *Anatomie* geschrieben. Wegen der jeweiligen Individualität eines Patienten hätten die gleichen Mittel nicht immer die gleichen Wirkungen.

262 *Euryphon von Knidos* ist ein berühmter Arzt aus dem 5. Jh. v. Chr. Nach Fridolf Kudlien (Art. *Euryphon*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 2 [1967] Sp. 455) hat er die »Bibel« der sog. Knidischen Ärzteschule verfaßt, deren erstes Schuloberhaupt er als älterer Zeitgenosse des Hippokrates gewesen sei.

263 *Epicharmos* (* um 540 v. Chr. auf der griechischen Insel Kos (in Krastos?); † um 460 v. Chr. in [Syrakus](#) auf [Sizilien](#)), war ein vorsokratischer Philosoph, Komödienschreiber, Arzt und Naturforscher.

264 Einen medizinischen Autor dieses Namens konnte ich nicht nachweisen. Die Stelle wäre erklärbar, wenn man »et Caristius Diocles« läse oder *Caristius* stellungsproleptisch zu *Diocles* verstünde. Dann wäre damit Diokles von Karystos gemeint.

265 Hippokrates von Kos (ca. 460 – 375/351) gilt als der berühmteste Arzt der Antike. Über 60 medizinische Schriften des 5. und 4. Jhs. v. Chr. sind unter seinem Namen überliefert. Siehe dazu z. B. Carolin Oser-Grote, Medizinische Schriftsteller, in: *Die Philosophie der Antike* Bd. 2/1, Basel 1998 [Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet von Friedrich Ueberweg] S. 455 ff.)

266 Censorin, *Über den Geburtstag* 8, 1

267 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* V 2 (Z. 25-45 Dombart – Kalb).

268 *P. Nigidius Figulus* (* um 100 v. Chr.) war ein römischer Naturforscher und Grammatiker und wurde von seinem Freund Cicero postum als Gesprächspartner in dem wenig später verfassten *Timaeus* geehrt. Seine Werke scheinen wegen ihrer meteorologischen, astronomischen und astrologischen Kenntnisse in der Mantik verwendet worden zu sein. Die Geschichte über den Beinamen *Figulus* steht bei Augustin (*Über den Gottesstaat* V 3 [Z. 1-11] Dombart – Kalb).

269 Vgl. Plautus, *Amphitruo* 1135-1141.

270 Vgl. Augustin, *Über den Gottesstaat* V 2 (Z. 45 Dombart – Kalb).

271 Plinius, *Naturgeschichte* VII 48-49

272 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 7, 5.

273 Vgl. Boccaccio, *Abstammungsgeschichten der Götter* XII 34. Dort wird auf Homer (*Ilias* XIX 95) genommen.

274 Ovid, *Verwandlungen* IX 285-286

275 Vgl. Censorin, *Über den Geburtstag* 7, 6.

276 Ovid, *Verwandlungen* IX 287-290

277 Ovid, *Verwandlungen* IX 296

278 Ovid, *Verwandlungen* IX 294. In den Handschriften werden statt »*nixusque pares*« verschiedene Lesarten überliefert. William S. Anderson nennt in seiner Ausgabe (*P. Ovidii Metamorphoses*, Leipzig 1991) noch *nisusque*, *nexusque*, *nexosque*, *adnexos* sowie statt »*pares*« *partus*. Er selbst hat die Konjekturen von Heinsius *Nixosque* in seinen kritischen Text aufgenommen. Michael von Albrecht liest in seiner zweisprachigen Ausgabe *Nixasque* (*P. Ovidius Naso, Metamorphosen. Lat./Dt.*, Stuttgart 1997 [RUB Bd. 1360]). Die *Nixi dii* waren drei Geburtsgottheiten, deren Statuen in kniender Stellung sich auf dem Kapitol vor dem Heiligtum der Minerva befanden. Den Ovid-Vers »*Lucinam Nixosque pares clamore vocabam*« übersetzt Thassilo von Scheffer (*Ovid., Metamorphosen*, Bremen o. J. [Sammlung Dieterich Bd. 35]) mit »Rief ich Lucina an und die nixischen Götter des Kreischens«, Michael von Albrecht in seiner zweisprachigen Ausgabe »<ich> rief mit lautem Geschrei Lucina und die Gottheiten der Entbindung«.

279 Ovid, *Verwandlungen* IX 306

280 Ovid, *Verwandlungen* IX 311

281 Ovid, *Verwandlungen* IX 312-313

282 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* XXVIII 59.

283 Vgl. Plautus, *Amphitruo* 99.

284 Vgl. Plinius, *Naturgeschichte* VII 49.

285 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* I 60.

286 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VIII 103.

287 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* I 61

288 Vgl. Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* IV 1-2.

289 Solinus, *Sammlung von Denkwürdigkeiten* IV 2

290 Siehe Buch II, 13. Kapitel § 2.

291 Cicero, *Über das Gemeinwesen* VI 26

292 Siehe Buch II, 11. Kapitel § 4.

293 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*; Huguccio, *Buch der Ableitungen* (S. 19 v und 43 Nencioni); Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie* Art. *cleos* und Art. *yphen/ypo*.

294 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'cleos' (S. 19 v Nencioni)

295 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'gala' (S. 35 v Nencioni); Johannes Balbus, *Allgemeines Lexikon oder die Grundlehre der Prosodie*.

296 Ovid, *Verwandlungen* IX 309-310

297 Ovid, *Verwandlungen* IX 309-310

298 Vergil, *Äneis* V 309

299 Ennius bei Gellius, *Attische Nächte* II 26, 21

300 D. h. Galanthis.

301 Vgl. Buch II, 8. Kapitel § 13.

302 Ovid, *Verwandlungen* IX 317-319; statt Salutatis »arguit« hat William S. Anderson in seiner Ausgabe (P. Ovidii Nasonis *Metamorphoses*, Stuttgart-Leipzig ⁵1991) *arcuit*. Im Kritischen Apparat vermerkt er z. St. die Lesart »arguit E U e«. Diese befinden sich also in den Handschriften *Vaticanus Urbinas* 341 (Ende 11., Anfang 12. Jh.), *Vaticanus Palatinus* lat. 1669 (Anfang 12. Jh.) und *Erfordensis Bibl. Amplon.* Fol.1 (Ende 12. Jh.).

303 Ovid, *Verwandlungen* IX 320-323; statt Salutatis »velut« hat William S. Anderson in seiner Ausgabe (P. Ovidii Nasonis *Metamorphoses*, Stuttgart-Leipzig ⁵1991) *ut et*. Im Kritischen Apparat vermerkt er z. St. keine andere Lesart.

304 Vgl. Petrus Damiani, *Über das Gute des Mönchsstandes und moralische Deutung verschiedener Tiere* 17 (PL 145, 777 C]. In seinem Brief *De bono religiosi status et variarum animantium tropologia*, den Damiani an einen Abt des Klosters Monte Cassino schrieb, preist er das Leben des Mönches und vergleicht verschiedene moralische Eigenschaften mit Beispielen aus der Tierwelt: »*Nam et naturales actus pecorum per spiritualem intelligentiam reperiuntur in moribus hominum.* (767 C) [...] *Rerum quippe conditor omnipotens Deus, sicut terrena quaeque ad usum hominum condidit, sic etiam per ipsas naturarum vires et necessarios motus, quos brutis animalibus indidit, hominem salubriter informare curavit. Ut in ipsis pecoribus homo possit addiscere, quid imitari debeat, quid cavere, quid ab eis mutuari salubriter valeat, quid rite contemnat: quatenus, dum a rebus quoque ratione carentibus homo rationalis instruitur, ad auctorem suum per viam sapientiae caute semper et inoffenso tramite gradiatur.* (767 D)« [- 'Denn auch die natürlichen Handlungen der Tiere lassen sich mittels geistiger Erkenntnis in den Sitten der Menschen finden. (767 C) [...] Der Schöpfer der Dinge, der allmächtige Gott, hat sich ja gesorgt, so, wie er jedwedes Irdische zum Nutzen der Menschen geschaffen hat, so auch mittels den Kräften <jeglicher> Natur selbst und mittels der notwendigen Regungen, die er den stumpfen Tieren eingegeben hat, den Menschen zum Heile darüber zu unterweisen, was er nachahmen soll, was meiden, was er von diesen <Tieren> zu seinem Heile imstande sein soll, was er zu Recht missachten soll: insofern soll der vernunftbegabte Mensch, indem er auch von Dingen, die der Vernunft entbehren, belehren lässt, zu seinem Urheber auf dem Weg der Weisheit immer vorsichtig und auf ungehindertem Pfade schreiten.']. Zur *Tropologie* siehe auch Heinz Meyer (Art. *Schriftsinn, mehrfacher*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter † und Karlfried Gründer, Bd. 8: R-Sc, Basel/Darmstadt 1992, Sp.1431 ff.). Mit dem Begriff der Tropologie werde die moralische Auslegung der Bibel bezeichnet. - Petrus Damiani (* 1007 in Ravenna, † 1072 in Fienza) kämpfte v. a. gegen Simonie und Priesterehe und Homosexualität, besonders gegen die homosexuellen Praktiken unter der damaligen Priesterschaft.

305 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologien* XII 3, 3.

306 Vgl. Buch II, 12. Kapitel § 15.

307 D. h. Galanthis.

308 Ovid, *Verwandlungen* IX 309-311

309 Plinius, *Naturgeschichte* XXVIII 59

310 Siehe Buch II, 7. Kapitel § 3.

311 Vgl. Ovid, *Verwandlungen* IX 292.

312 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'dyan' (S. 22 v Nencioni).

313 Siehe Buch II, 16. Kapitel § 6.

314 Siehe Buch II, 16. Kapitel § 5.

315 Zu dem Begriff 'habitus' (griech. 'ἕξις') siehe Friedo Ricken (Art. *hexis/Haltung*, in: *Aristoteles-Lexikon*, hrsg. von Otfried Höffe, Stuttgart 2005, S. 252 ff.).

316 Zu den Begriffen 'accidens' (griech. 'συμβεβηκός') und 'subiectum' (griech. 'ὑποκείμενον') siehe Michael-Thomas Liske (Art. *symbebēkos/akzidentell*, in: *Aristoteles-Lexikon*, hrsg. von Otfried Höffe, Stuttgart 2005, S. 549 ff.) und Philipp Brüllmann – Katharina Fischer (Art. *hypokeimenon/zugrundeliegend, Subjekt, Substrat*, a. a. O., S.280 ff.).

317 Siehe Buch II, 17. Kapitel § 1.

318 Ovid, *Verwandlungen* IX 311

319 Zu den Begriffen 'ratio' und 'intellectus' siehe Thomas Leinkauf (Art. *Vernunft; Verstand* in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter †, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Bd. 11: U-V, Basel/Darmstadt 2001, Sp.796 – 809).

320 D. h. Galanthis.

321 Salutati verwendet hier das rhetorische Stilmittel des Hysteron-Proteron [ὕστερον πρότερον]; er erzeugt also eine künstliche Verfremdung des natürlichen Geschehensablaufes, indem er das Spätere (Hysteron) und das Frühere (Proteron) zuletzt in der Erzählung mitteilt.

322 Hygin nennt in seinen *Fabulae* [= 'Mythische Geschichten'] 30: *Herculis athla duodecim ab Eurystheo imperata* [= 'XII von Eurystheus befohlene mühevollen Kämpfe des Herkules'], also den klassischen *Dodekathlos*. In den folgenden Kapiteln nennt er aber noch weitere Arbeiten. Die überragenden Leistungen des Helden und Halbgottes ließen aber immer weitere mythische Erzählungen entstehen.

323 Siehe Buch II, 12. Kapitel § 6.

324 Siehe Buch II, 12. Kapitel § 5.

325 Vgl. Homer, *Ilias* XIX 100 ff.

326 Die *deutende* und die *rechnende* Sternkunde waren lange Zeit verbunden unter der Bezeichnung *Astrologie*. Man sprach sogar nur von *Mathematik* (siehe Kocku von Stuckard, *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München 2003, S. 16; dort auch im 2. Kapitel der Einleitung einen kurzen Überblick über die Elemente der astrologischen Deutung und im Anhang ein Glossar astrologischer Fachausdrücke sowie eine Zusammenstellung wichtiger astrologischer Symbole). Nach von Stuckard (S. 27) wird das Problem der Deutung aufgrund eines

Geburtshoroskops verfeinert durch eine Dynamisierung des Radixhoroskops, d. h. des Geburtshoroskops; nicht alle Faktoren des Geburtshoroskops würden zur selben Zeit mit gleicher Intensität gelebt, sie müssten erst zu bestimmten Zeiten durch bestimmte Konstellationen »ausgelöst« werden.

327 Vgl. 'Ptolemaios', *Hundert <astrologische> Sprüche* Die von Ullman zitierte Ausgabe (ed. Ven. 1493 f. 107) konnte ich bisher leider nicht einsehen. Klaudios Ptolemaios, berühmter Astronom, Astrologe, Geograph, Mathematiker und Erkenntnistheoretiker (* zwischen 80 und 100 n. Chr.) lebte in Alexandria, daher wohl im Buch II, 19. Kapitel § 8 *Ptholomeo Pheludiensis* (nach Pelusium [gr. Πηλούσιον], einem Ort an der äußersten NO-Spitze des Nildeltas). Er wurde 78 Jahre alt. Im Mittelalter galt er als unbestrittene Autorität, zunächst im islamischen Bereich, ab 1200 auch in Europa. Sein Hauptwerk, der *Almagest* (Μεγάλη σύνταξις [= 'Große Abhandlung'] wurde zum grundlegenden astronomischen Werk im Orient und Europa bis zu Kopernikus, Kepler und Galilei. Es enthält eine Darstellung der gesamten Himmelskunde (v. a. der Theorien der Bewegung der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten) und einen Katalog der Koordination für 1025 Fixsterne. Die Beobachtungen für diese Darstellung stellte er zwischen März 127 und Februar 141 an. 1175 übersetzte Gerhard von Cremona in Toledo aus arabischen Fassungen ins Lateinische. Dieses schwer verständliche Übersetzerlatein wurde erst im 15. Jh. abgelöst, als man wieder auf den griechischen Urtext zurückgriff.

Deborah Houlding hat im Internet (<http://www.skyscript.co.uk>) unter dem Titel *Ptolemy's Centiloquium. Transcribed and annotated by Deborah Houlding* geschrieben: »At least four Latin translations of this work were made in the 12th century, including one by Johannes Hispanensis in 1136 and one by Plato Tiburtinus in 1138. In 1493 the latter was published in manuscript form (originally in Venice) and thenceforth editions of the Centiloquium were circulated freely, tucked to the end of Ptolemy's Tetrabiblos as an appendix and referred to as 'The Fruit of his Four Books'.«

328 »sidera .. considerare« ein Wortspiel mit einer Änderung der Wortbedeutung. Siehe dazu Heinrich Lausberg (*Elemente der literarischen Rhetorik*, München ³1967 § 274 ff.). Ferner: Robert Maltby, *A Lexicon of Ancient Etymologies*, Leeds 1991 (ARCA Bd. 25), S. 151, Art. 'considero, -are' und S. 566, Art. 'sidus, -eris. n.'.

329 Vgl. dazu etwa Augustin, *Bekenntnisse* VII 6, 10 und Kocku von Stuckard (Geschichte der Astrologie. *Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 2003, S. 97 und 149).

330 Vgl. Ptolemaios, *Vier Bücher <über die astrologische Deutung>* I 2 (S.20). Da ich die bei Ullman zitierte Ausgabe des *Quadripartium* (Venedig 1493) nicht einsehen konnte, behelfe ich mich hier mit der Kapitel-Angabe der englischen Übersetzung (Claudius Ptolemy, *The Quadripartite Mathematical Treatise, or "Tetrabiblos"*, leicht zugänglich auf der Website <http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Ptolemy/Tetrabiblos/home.html>) und mit der Seiten-Angabe der deutschen Übersetzung (Claudius Ptolemaeus, *Tetrabiblos*. Nach der von Philipp Melanchthon besorgten seltenen Ausgabe aus dem Jahre 1553, Mössingen 2. Aufl. 2000 [Klassiker der Astrologie]).

331 In seinem *Haus* hat jeder Planet eine erhöhte Stärke. Jedem Planeten ist ein Tag- und Nachthaus mit einem Tierkreiszeichen zugeordnet. Nur Sonne und Mond haben ein Tag- bzw. ein Nachthaus mit dem Löwen bzw. dem Krebs. Die fünf klassischen Planeten haben folgende Tierkreiszeichen in ihrem Tag- bzw. Nachthaus: Saturn den Steinbock bzw. den Wassermann; Saturn den Schützen bzw. die Fische; Mars den Skorpion bzw. den Widder; Venus die Waage bzw. den Stier; Merkur die Jungfrau bzw. die Zwillinge.

332 Zu den *Aspekten* siehe Buch II, 14. Kapitel Anm.252.

333 Nach Udo Becker (Hrsg.), *Lexikon der Astrologie*, Freiburg – Basel – Wien 1997 (Neuausg.) (Spektrum Bd. 4596), Art. *Erhöhung* (S. 83.) ist damit der Zustand eines Planeten gemeint, bei dem seine Wirkung am stärksten ist, für jeden Planeten an einem anderen Punkt im Tierkreis. Die Vorstellung der Erhöhung geht auf alte astrologische Tradition zurück und spiegelt wahrscheinlich die angenommene Stellung der Planeten im Moment der Weltentstehung wider. Diese wird als *thema mundi* bezeichnet. Da die Sonne im Widder stand, wurde als Zeit der Weltentstehung das Frühjahr angenommen, das auch der babylonische Jahresbeginn ist. Das *thema mundi* steht – so schon bei Beros(s) von Babylon (z. Zt. Alexanders d. Gr.) – im engen Zusammenhang mit der Vorstellung von Weltperioden, die etwa 300 000 Jahre umfassen. Abwechselnd durch Feuer (Weltenbrand) und Wasser (Sintflut) wird dann die Welt vernichtet, und die Welt entsteht dann jeweils wieder neu, weil die Planeten die ursprüngliche Stellung der Urzeit einnehmen. Sind alle Planeten im Steinbock in einer Linie vereint, vernichtet eine Sintflut die Erde (Winter des *Großen Jahres*, d.h. des Platonischen Jahres von etwa 25 850 Jahren), tun sie dies im Krebs, ereignet sich der Weltbrand (Sommer des *Großen Jahres*). Die Weltalter von 300 000 Jahren erkennt man an der Konjunktion, die der Mond mit den Planeten nacheinander eingeht.

334 Möglicherweise spielt Salutati auf die astrologische Vorstellung an, dass der Planet als sog. *Planetenherrscher* (vgl. Udo Becker [Hrsg.], *Lexikon der Astrologie*, Freiburg – Basel – Wien 1997 [Neuausg.] [Spektrum Bd. 4596], Art. *Aspekte* [S. 219]), in seiner Wirkung die des jeweiligen Tierkreiszeichens überlagert.

335 Die *rechtläufigen oder direkten Bewegungen* – das astrologische Fachwort dafür lautet *Direktion* – meint die Bewegung der Gestirne von West nach Ost in der Richtung der Folge der Tierkreiszeichen. Dann ist die Wirkung der Planeten nach astrologischer Ansicht größer. Die Direktion ist ein zentraler Begriff der Astrologie und Basis aller wichtigen Vorhersagen

336 Bei den *rückläufigen Bewegungen* ist die Wirkung der Planeten geringer.

337 Udo Becker (Hrsg.), *Lexikon der Astrologie*, Freiburg – Basel – Wien 1997 (Neuausg.) (Spektrum Bd. 4596), Art. *Konjunktion* (S. 168) übersetzt das Wort mit *Zusammenschein*. Es ist der Aspekt, bei dem die Gestirne die gleiche Länge haben (0° bzw. 360°). Sie verstärken – je nach ihrer Natur – das Gute oder das Schlechte. Die *conjunctio aurea*, der sog. *Königsaspekt*, ist das selten auftretende Zusammentreffen von Jupiter und Saturn. Teils wird es als glückbringend (z. B. der Stern von Bethlehem), teils als unglückbringend (z. B. Pest, Sintflut). Die tropische Umlaufperiode der Konjunktionen im Umfang von acht Jahrhunderten mit vier Unterabschnitten wurde besonders im Mittelalter beachtet.

338 Vgl. Ptolemaios, *Vier Bücher <über die astrologische Deutung>* I 2 (S.18).

339 Vgl. Homer, *Ilias* XIX 100 ff.

340 Vgl. Homer, *Ilias* XIX 123.

341 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* Art. 'eu' und 'theos'; Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'eufemia' (S. 27 v Nencioni) und 'ares' (S. 6 v Nencioni).

342 Seneca, *Der rasende Herkules* 477-478

343 Seneca, *Der rasende Herkules* 479-480

344 Seneca, *Herkules auf dem Oite* 61-63

345 Vgl. Huguccio, *Buch der Ableitungen* Art. 'neos' (S. 54 v Nencioni).

346 D. h. Eurystheus. Salutati denkt aber auch gleichzeitig an den Ausdruck »*durum videatur iter imperiumque virtutum*«.

347 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft*.

348 Der Ausdruck *nutritio* konnotiert auch 'das Aufziehen, die Erziehung'.

349 Vgl. Servius, *Kommentar zu Vergils »Äneis«* VII 662 und VIII 228.

350 Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 43 (1350-1359 Viré). Das Zitat hat Salutati gegenüber dem Original etwas abgewandelt.

351 *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.187, 4-7 (Breysig). Salutati hat *suggeret* und *quem* statt *sugeret* und *quod*. *Suggeret* ist auch die Lesart, die Breysig im Kritischen Apparat seiner Ausgabe mit der Sigle S kennzeichnet, die für den Codex Strozianus XLVI der Bibliotheca Laurentiana in Florenz steht. *Palla Strozzi* (ca. 1372 – 1462) stammte aus einer einflussreichen florentinischen Bankiersfamilie und gehörte als Staatsmann, Humanist und Mäzen zum Freundeskreis Salutatis. Bei der Einrichtung der Professur für Griechisch 1397 half er mit und stattete sie mit Handschriften des Ptolemaios, Plutarch, Platon und der *Politik* des Aristoteles aus. Sein Haus wurde Zufluchtsstätte für Emigranten aus Byzanz. Vgl. auch Mariarosa Cortesi, Art. *Strozzi, Palla*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1997, Bd. VIII: *Stadt (byzantinisches Reich) bis Werl*, Sp.247.

352 Vgl. Hygin, *Über die Sternbilder des Himmels* II 43 (1359-1362 Viré); *Scholia Stroziana zu den »Aratea« des Germanicus* S.187, 7-12 Breysig.

354 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 15, 4

355 Das Zitat ließ sich weder von *Ullman* noch von mir bisher nachweisen.

356 Diodor, Physiologe, Metereologe und Mathematiker in Alexandria z. Zt. Cäsars und Ciceros. Zu diesem siehe Robert Böker (Art. *Diodoros Nr. 15*; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 2 [1967] Sp. 42 f.) von den Athenern als »jüngerer Hippokrates« bezeichnet

357 Die in Anmerkung 358 genannte Variante *limitis* scheint wohl Salutati wegen des synonymen *semitam* änderungsbedürftig gewesen zu sein. Das *gebogene Licht* verträge sich gewiss mit der Vorstellung von der Milchstraße als eines linsenförmig abgeplatteten Sternsystems.

358 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 15, 5. Statt »*densate contriteque nature in unam curvi luminis semitam*« hat James Willis in seiner kritischen Ausgabe (*Ambrosii Theodosii Macrobiani Commentarii in Somnium Scipionis*, Stuttgart/Leipzig, verbesserter ND 1994 der 2. Aufl. 1970) folgenden Text: »*densetae concretaeque naturae in unam curvi limitis semitam*« [= 'von einer Beschaffenheit, die verdichtet und zusammengewachsen zu der Bahn einer krummen Straße']. Er hat im Kritischen Apparat keinen Hinweis auf andere Lesarten.

359 In der jonischen Naturphilosophie wurden vier Elemente (Feuer, Wasser, Erde oder Luft) als Urstoff angesehen, Aristoteles fügte eine fünfte 'Wesenheit' (οὐσία, *essentia*), den Äther (αἰθήρ) hinzu. Dieser wird als Himmels- und Sternensubstanz verstanden, aus der nach Cicero (*Gespräche in Tusculum* I 10, 22) der 'Geist' (*mens*) stamme. Nach Guido Jüttner (Art. *Elemente*, in: *Lexikon des Mittelalters*, München 1986, Bd. III: *Codex Wintoniensis bis Erziehungs- und Bildungswesen*,

Sp.1800-1802) werden Quintessenz, Äther und *spiritus* oder *anima* gelegentlich gleichgesetzt. Für die mittelalterliche Alchemie ist die Vorstellung bestimmend, dass durch eine Quintessenz der geformte Naturstoff in eine gewünschte, jeweils höhere Struktur verändert werden kann. Das fünfte Element, die Quintessenz, auch als Allheilmittel zu gewinnen, war Ziel der spätmittelalterlichen Medizin. So wird der Alkohol bis heute Spiritus genannt, und der Narkose-Äther birgt bis heute durch seinen Namen mittelalterliche Vorstellungen.

360 Ovid, *Verwandlungen* I 26-27. Salutati hat die Lesart der meisten Handschriften. William S. Anderson hat in seiner kritischen Ausgabe (P. Ovidii Nasonis *Metamorphoses*, Stuttgart-Leipzig ⁵1991) die Lesart *fecit* vorgezogen, welcher sich auch Michael von Albrecht in seiner Übersetzung (Stuttgart 1994) anschließt.

361 *Demokritos von Abdera*, Schüler des Leukippos, (* ca. 460, † 380/370 v. Chr.) ist der Hauptvertreter der Atomistik. Zwischen der Lehre der beiden Philosophen ist der jeweilige Anteil nicht mehr klar zu scheiden. Die beiden Prinzipien ihrer Lehre sind die Atome und das Leere. Die Bewegung der Atome ist Naturgesetz und notwendig und Prinzip der Weltentstehung und auch der Erkenntnis. Die Verbindung der Atome bewirkt die sekundären Qualitäten und die Möglichkeit der Wahrnehmung. Die Seele ist stofflich, eine feuerhaltige Mischung der Atome. Siehe zu diesem Heinrich Dörrie (Art. *Demokritos* Nr. 1; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 1 [1964] Sp. 1478 ff.)

362 Statt »*universas*« hat James Willis in seiner kritischen Ausgabe (*Ambrosii Theodosii Macrobiani Commentari in Somnium Scipionis*, Stuttgart-Leipzig, verbesserter ND 1994 der 2. Aufl. 1970) »*innumeras*«, ohne die Variante *universas* im Kritischen Apparat zu nennen.

361 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 15, 6

362 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 15, 7. James Willis hat in seiner kritischen Ausgabe (*Ambrosii Theodosii Macrobiani Commentari in Somnium Scipionis*, Stuttgart-Leipzig, verbesserter ND 1994 der 2. Aufl. 1970) wieder einen abweichenden Text: »*Sed Posidonius, cuius definitioni plurimum consensus accessit, ait lacteum caloris esse siderei infusionem quam ideo adversa zodiaco curvitas obliquabit, ut quoniam sol numquam zodiaci excedendo terminos expertem fervoris sui partem caeli reliquam deserebat, hic circus a via solis in obliquum recedens universitatem flexu calido temperaret.*« Die Lesart *fusionem* stammt aus der Handschrift E, dem Codex Parisinus n.a. 16677 aus dem Anfang des 9. Jhs. - *Poseidonios von Apameia* (* ca.135 v. Chr., † 51/50 Chr.), stoischer Philosoph, der auch gleich bedeutend als Geograph und Historiker war. Siehe zu diesem Siehe zu diesem Heinrich Dörrie (Art. *Poseidonios* Nr. 2; in: *Kleiner Pauly*, Bd. 4 [1972] Sp. 1079 ff.)

363 D. h. die Milchstraße. Der Text »*Quibus autem partibus zodiacus intersecet, superius,* « zitiert Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 15, 7. Den dann folgenden Text des Macrobius »*iam relatus est*«, hat Salutati in seiner Darstellung umformuliert zu »*autor idem retulerat inquiens*«.

364 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 15,7; I 12, 1

365 Vgl. Ptolemaios, *Große Abhandlung* (ed. Ven. 1515) 89-90; *Mathematische Abhandlung* VIII 2 (ed. Heiberg 1903 [171 ff.]).

366 D. h. die Milchstraße.

367 Ein Sternbild dieses Namens bisher nicht nachzuweisen.

368 Albert der Große, *Metereologie* I 2, 2

369 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 1.

370 Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 1.

371 Vgl. Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 1.

372 Vgl. Albert der Große, *Metereologie* I 2, 5.

373 Vgl. Aristoteles, *Metereologie* I 8 (346 a 8 ff.).

374 Vgl. . Macrobius, *Kommentare zum »Traum des Scipio«* I 12, 1-2.

375 D. h. die Seelen.

376 Cicero, *Über das Gemeinwesen* VI 13

377 Vgl. Buch II, 6. Kapitel, § 1 ff.

378 Vgl. Seneca, *Vom glücklichen Leben* 9,4.

379 D. h. für Herkules.

380 Vgl. Papias, *Elementares Lehrmittel der Wissenschaft* und Buch III, 17. Kapitel § 8.